Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 58 (1913)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 38 — 20. September 1913 — 58. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, Bärengasse 6

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Eins ist not. — Jean Christophe. II. — Dr. Albert Huber †. — Schulnachrichten.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 9
Zur Praxis der Volksschule Nr. 8/9.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Zürcherische Schulsynode. 22. Sept., 10 Uhr, St. Jakobskirche, Zürich 4. Tr.: 1. Die Lehrerschaft im Dienste der pädagogischen Forschung. Ref. Hr. E. Gassmann, Winterthur, und Hr. Dr. Stettbacher, Zürich. 2. Preisarbeiten. — Mittagessen in der Stadthalle.

Lehrerverein Zürich. Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam auf das am 28. September, nachmittags 4 Uhr, in der Kirche in Wald stattfindende Konzert des Lehrerinnenchors und laden Kollegen und Kolleginnen herzlich ein, an diesem Herbstausflug teilzunehmen. Näheres im Textteil.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **5 Uhr**, Übung in der Kirche St. Jakob, Zürich 4, zur Mitwirkung an der Schulsynode. Vollzählig!

Klassenverein 1880/84. Zusammenkunft Montag, 22. Sept., 9½ Uhr, im Restaurant St. Jakob.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, den 22. Sept., keine Übung. Dagegen Freitag, 25. Sept., 6 Uhr, letzte Probe für Wald im grossen Saale. Unbedingt vollzählig! — Sonntag, 28. Sept., Abfahrt nach Wald (via Uster) Zürich-Hauptbahnhof 1 13.

Klassenverein S. K. 1899/1903. Montag, 22. Sept., vor der Synode im Restaurant des Hotel Bernerhof bei der Sihlbrücke.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung für die Teilnehmer am Turnlehrertag Donnerstag, 25. Sept., 6 Uhr, Kantonsschule. Alle! — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 23. Sept., 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 24. Sept., 5½ Uhr, Turnhalle Wädenswil. II. Stufe, Hüpfübungen.

Lehrerturnverein Baselland. Übung heute, Samstag, den 20. Sept., 1½ Uhr, in Liestal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag, 20. Sept., 2½ Uhr, Kegelschub im „Bierhübeli". Zugleich Besprechung über eine Bergturnfahrt (Voralpen).

Lehrergesangverein Bern. Übung Samstag, 20. Sept., 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrerzeitung" zu verhüten, sind alle
ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN
an Orell Füssli, Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

Musikhaus Nater
Kreuzlingen
empfiehlt höflichst 51 a
Pianos und Harmoniums
von anerkannt grösster Tonschönheit und Solidität
in allen Preislagen.
Elektrische Klaviere, Phonolas, Pianos-Orchestrions etc.
Tausch. Miete. Telephon 75. Stimmungen. Reparaturen.
Musikinstrumente
Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

18 Karat
massiv-goldene Ketten
eidgenössisch kontrolliert, für Damen und Herren; gediegene Muster in Gold plattiert und massiv Silber enthält in besonders reicher Auswahl zu billigen Preisen unser neueste, reich illustrierte Gratis-Katalog, enthaltend 1675 photographische Abbildungen. 60
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Hektographen-
Apparate, -Masse und -Tinte
von
Krebs-Gygax
Schaffhausen
liefern die schönsten Abzüge v. Programmen, Menus etc.
Preisliste gratis. 963

Suche für meinen intelligenten aber etwas lernfaulen Jüngling I. Kl. Realschule bei Sekundarl. auf dem Lande, am liebsten im Kt. Zürich oder St. Gallen Aufnahme für 1—2 Jahre. Gef. Offerten erbeten unt. **O F 2907** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 994

Harmoniums
für Schulen, Betsäle, Kapellen und Hausgebrauch.
Grosses Lager der besten Fabrikate, von Fr. 55.— an.
Bequeme Zahlungsbedingungen. Vorzugspreise für die Lehrerschaft. Umtausch alter Harmoniums. Kataloge kostenfrei.
Generalvertrieb der bestangesehenen Fabrikate, wie Estey, Hinkel, Mannborg u. a. 4
Hug & Co.
Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern - Winterthur - Neuchâtel.

Konferenzchronik

Donau-Adria-Reise des L. G. V. Zürich. Reise-Erinnerungsabend für alle Teilnehmer mit je einem Angehörigen, Samstag den 4. Okt. von abends 7½ Uhr an in der Offizierskantine-Zürich; bei unserm Reiseteiln. Hrn. Lott. Projektion von über 100 Reisebildern. Vorträge des „Reisechors“ und des „Röseligarten-Töchterchors“. Andere Produktionen höchst willkommen. Spez. Einladung folgt. Im „Du Pont“ liegen von heute an bis zu den Herbstferien die zwei offiziellen Reisephotographie-Albums zur Besichtigung und Bestellung auf. (Meldung am Buffet.)

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Lehrerbildungskurs in Metallarbeiten: Von heute an Beginn um 2 Uhr, Münchhaldenschulhaus, Zürich 8. Besucher willkommen.

Freier Zeichensaal für Lehrer. Wiederbeginn des Kurses Samstag, 1. November, für die Kandidaten des Primarlehramtes 8 Uhr vorm., für die Lehrer 2 Uhr nachm., im Wolfbachschulhaus, Zimmer 6.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Nächste Sitzung Dienstag, 23. Sept., 6 Uhr, St. Georgen, Zimmer Nr. 10.

Kantonal-Konferenz Baselland. 29. Sept., in Pratteln. Tr.: Haftpflicht der Lehrer und Schülerversicherung. Ref. Hr. Dr. A. Veit, Liestal.

Bezirkskonferenz Weinfelden. Ausserordentl. Versammlung Samstag, 27. Sept., 3 Uhr, im „Hotel Kreuzstrasse“ in Märstetten. Tr.: Besprechung des Statutenentwurfs der thurgauischen Lehrerstiftung.

Aargauische Lehrerkonferenz. 29. Sept., 11 Uhr, in Rheinfelden. Tr.: 1. Naturschutz, Heimatschutz und Schule. Referenten: HH. Direktor Meyer-Zschokke und Seminarlehrer Dr. Schwere. — NB. Für die Hinfahrt gef. den Extrazug Brugg-Rheinfelden benutzen!

Bezirkskonferenz Arbon. Ausserordentliche Versammlung zur Besprechung des Statuten-Entwurfs der thurgauischen Lehrerstiftung (Referent Hr. Gut) Samstag, den 20. Sept., 3 Uhr, im „Falken“, Romanshorn. Alle!

Sektion Gotthard. Samstag, 27. Sept., 1½ Uhr, im Hotel „Löwen“ in Altorf. Tr.: 1. Referat von Hrn. Zeichn.-Lehrer Rud. Lienert, Luzern: Das moderne Zeichnen in der Volksschule. 2. Vereinsgeschäfte. — Neue Mitglieder und Gäste willkommen.

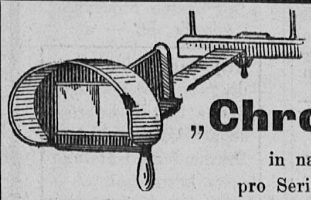
Filialkonferenz Glarner Mittelland. Donnerstag, 25. Sept., Besuch des Land-Erziehungsheims Hof Oberkirch. Abfahrt Glarus 12[32]. Billet Uznach retour.

Neurasthenie, Nervenleiden

Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 1010

Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.

Verlangen Sie Prospekt.



Neuheit!

Stereobilder

„Chromoplast“

in natürlichen Farben

pro Serie à 6 Stück **Fr. 2.50**

Spezialstereoskop für Chromoplastbilder p. Stk. Fr. 5.50

Stereoskop mit grossen Linsen, in Nussbaum matt Fr. 4.50, poliert Fr. 6.—

Bei grössern Bezügen Spezialpreise.

— Kataloge gratis — 1025

Optiker Koch, Zürich, Bahnhofstrasse 11

Die Republik **Panama** sucht eine Lehrerin zur Leitung eines Mädchenseminars, welche den vollständigen Lehrgang und die spanische Sprache kennt.

Honorar 1000 Fr. monatlich, freie Station im Kollegium und freie Hinfahrt. 1008

Offerten an das **Konsulat von Panama** in **Zürich.**

Offene Sekundarlehrerstelle.

Die Sekundarschule **Obstalden-Filzbach** hat infolge Resignation des bisherigen Inhabers ihre Lehrstelle neu zu besetzen. Die jährliche Besoldung beträgt 2800 Fr., nebst kantonalen Alterszulagen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage der bezügl. Ausweise bis zum 4. Oktober d. J. einsenden an Herrn F. Dürst, Schulrat in Obstalden. 1023

Obstalden-Filzbach, den 16. September 1913.

Der Sekundarschulrat.

Offene Lehrstelle.

Fortbildungsschule Lengnau: Besoldung 2700 Fr. eventuell Verweserei 2500 Fr. Amtsantritt mit 20. Oktober 1913.

Dem zu wählenden Lehrer kann zudem noch die Bürgerschule mit 150 Fr. und die Leitung des Männerchores mit entsprechender Besoldung übertragen werden.

Schriftliche Anmeldung bis 30. September nächsthin bei der 1027

Schulpflege Lengnau (Aargau).

Beim **Rechnungsunterricht**

in der Elementarschule bedienen Sie sich mit Erfolg der neuen

Schulmünzen

aus metallähnlicher Pappe beidseitig geprägt.

Prospekte grat s.

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur**

Fabrikation Fröbelscher Lehrmittel. 213

Grolichs Heublumenseife

als Kinderseife fördert die Blutzirkulation und Hautatmung. 8

Geistig und körperlich zurückgebliebene Kinder

erhalten fachkundigen, individuellen Schulunterricht, liebevolle Pflege und sorgfältige Erziehung im

Institut Straumann im Lindenhof in Oftringen (Aargau). — Prospektus. 271

Ernst und Scherz

Gedenktage.

21. bis 27. September.

21. * G. Savonarola 1452.
† Karl V. 1558.
22. † General Bourbaki 1897.
Friede v. Basel 1799.
23. * Theod. Körner 1791.
24. Suworof auf d. Gotthard 1799.
Bismarck Minister 1862.
25. Augsburger Religionsfrieden 1555.
Pompeji zerstört — 79.
26. * Graf v. York 1759.
Heilige Allianz 1815.
27. Jesuitenorden 1540.
Kapitulation v. Strassburg 1840.

* * *

Leid löscht die Kraft u. den Verstand, die Freud' ist Gottesfeuerbrand.

Arndt.

* * *

Es gibt Menschen mit leuchtendem und Menschen mit glänzendem Verstande. Die ersten erhellen ihre Umgebung, die zweiten verdunkeln sie.

v. Ebner-Eschenbach.

* * *

Das sind des Hochgebirges Opfer-[tische.
Der weisse Rauch steigt leise [himmelan.
Der Schönheit Pforten sind schon [aufgetan.
Und Purpur atmet jede Felsen-[nische.

Der Bergbach donnert nicht mehr [mit Gezische
Und Stille flutet geisterleis heran
Und jedes Wesen hält den Atem an,
Dass sich sein Geist dem hohen [Geist vermische.

Ein Gipfelmeer enttaucht den [Finsternissen.
Ich fühle kaum, vom Augenblicke [hingerissen,
Dass ich ergriffen in die Knie sank

Nun springt entfesselt meines [Mundes Pforte
Und laut, in schwerem, ungeform-[tem Worte
Zoll ich der Schönheit bebend [meinen Dank.

K. Stamm (Das Hohelied)

* * *

? ? ?

Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle für Reliefs zu Schulzwecken aus dem Gebiete des Kts. Zürich nennen. Auskunft an R. Frei, Schulhaus Limmatstr., Zürich 5.

Briefkasten

Fr. *B. A.-Z. in Sch.* Das Cliché geht an Hrn. H. — Hrn. *J. L. in T.* Die Bemerkg. ging anderswohin: das Buch ging uns zu das zweite Ex. kommt zurück. — Hrn. *K. F. in M.* Die Mappe erschien im Kunstverlag. — Hrn. *J. H in H.* Ja, wenn nur etwas erhältlich wäre; aber die Verhältn. sind schlimmer als in B.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1913. Samstag den 20. September Nr. 38.

Eins ist not.

Morgen feiern wir den eidgenössischen Bettag. Da ruht die Arbeit, und die Alltagssorgen schweigen; aber schwerer als sonst lastet dafür die Sorge um das Vaterland auf dem Herzen des Schweizers. Nicht nur die Schwächen und Laster der einzelnen, nicht nur die herkömmlichen konfessionellen und politischen Gegensätze, sondern auch die widerstreitenden Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Produzenten und der Konsumenten, die sich in rücksichtsloser Weise geltend zu machen suchen, gefährden dessen Zukunft. Dazu kommen die Fremdenfrage und unsere Eisenbahnpolitik: Simplon- und Gotthardvertrag haben uns vom Ausland abhängig gemacht, und drohend, wie eine Wetterwolke, steht die Frage der Ostalpenbahn am politischen Horizonte.

Wohl dem, der morgen die Geschicke unseres Landes getrost seinem Gotte anheimstellen kann! Wenn Gottfried Keller recht behält, so werden aber auch die vielen, denen die Glocken umsonst rufen, wieder zu glauben und zu hoffen anfangen, dass eine höhere Macht unser Land aus allen Fährlichkeiten erretten werde, wie zu den Zeiten der Väter. Was sagt der jugendliche Redner, der das Fähnlein der sieben Aufrechten trägt: „Schaut sie an, diese alten Sünder! Sämtlich stecken sie nicht im Geruch besonderer Heiligkeit! Spärlich sieht man einen von ihnen in der Kirche! Auf geistliche Dinge sind sie nicht wohl zu sprechen! Aber ich kann euch, liebe Eidgenossen! hier unter freiem Himmel etwas Seltsames anvertrauen: so oft das Vaterland in Gefahr ist, fangen sie ganz sachte an, an Gott zu glauben; erst jeder leis für sich, dann immer lauter, bis sich einer dem andern verrät und sie dann zusammen eine wunderliche Theologie treiben, deren erster und einziger Hauptsatz lautet: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Wer sich selber helfen will, muss seine Fehler kennen. Darum wird unser Volk morgen in sich gehen und sich fragen: Was tat ich? Worin versah ich's? Wenn wir alle die begangenen Fehler ernstlich bereuen, wenn wir alle den festen Entschluss fassen, uns zu bessern, dann, ja dann feiern wir morgen das wichtigste Fest des ganzen Jahres, ein Fest, das uns allen zum Segen gereichen muss. Hoffentlich entzieht sich die schweizerische Lehrerschaft dieser Selbstschau nicht. Sie hat dazu besondere Gründe. Im Kampfe für ihre materielle Besserstellung, der ihr durch die Verhältnisse aufgedrängt wurde, beschäftigte sie sich in den letzten Jahrzehnten zu wenig oder gar nicht mit ihrer wichtigsten Aufgabe: Sie unterliess es, den Boden zu prüfen, aus dem sie ihre geistige Nahrung zog, und statt ihre Ziele sorgfältig zu wählen, liess sie sich nur zu oft durch Schlagwörter blenden. Das darf nicht länger so bleiben. Wer erziehen, d. h. zu sich hinaufziehen will, muss festen Grund unter den Füssen haben. Darum müssen wir Lehrer uns vor allem eine Weltanschauung erwerben, die freudig leben und getrost sterben lässt. Das wollen wir tun, auch auf die Gefahr hin, dass wir gründlich umlernen müssten. Und dann wollen wir dieses köstliche Gut der nachwachsenden Generation zu vermitteln suchen. Doch wer wird, wer kann unser Führer sein?...

„Wenn ich mich frage: „Liebst du eigentlich die Kinder?... Du tust an ihnen vielleicht alles, was du kannst; du wünschest jedem von ihnen das Beste... aber ist das Liebe... Liebe?... dann klingt das Wort in meinem Innern wieder mit einem toten Klang. Ich möchte es einmal fühlen, dies unbeschreiblich Glühende, dies unerschöpflich strömende Verschwenden und Verbluten!“ So spricht der Lehrer Flemming in Otto Ernsts „Flachsmann als Erzieher“, und indem er die Arme begeistert zum Bilde Pestalozzis emporstreckt, fährt er fort: „Das konnte er, Pestalozzi, der Grosse, Heilige! Sein Denken war kraus und wunderlich, seine Sprache verworren; aber aus dem Dunkel seiner Gedanken schlägt die Nachtigall der Liebe süss und voll und unermüdlich!... Solange ich Schulmeister bin, ringe ich mit dem furchbaren Geheimnis: Wo ist der Weg, der zur grossen Liebe führt?“

„Wo ist der Weg zur grossen Liebe?“, das fragen heute nicht nur die eifrigsten Erzieher, sondern alle tiefer veranlagten Menschen. Ja, viele unter diesen wissen nicht einmal, w a s sie lieben sollen. „Ei, das L e b e n!“ antwortet der Philosoph, „das Leben“, ruft der Dichter, „es lebe das Leben!“ Allein zweifelnd tönt's zurück: „Hat denn das Leben einen Sinn und einen Wert? Was ist überhaupt Leben?“ — „Bewegung, innere und äussere Bewegung, Veränderung, ein Fluten und Ebben, ein Kommen und Gehen, ein Werden, Wachsen, Reifen und Sterben, ein ewiger Wechsel und Wandel. Vielleicht ein Schattenspiel, ein Traum, eine süsse Gewohnheit, ein Fluch, eine Sklavenkette, eine Prüfung, ein Läuterungsprozess.“ Und S t e r b e n hiesse Abbruch der Beziehungen zur Aussenwelt, Stillstand, Ruhe, Zerfall; in den Augen des Dichters ist der Tod bald ein Freudenstörer, bald ein Richter und Rächer, bald ein Versöhner und Befreier, bald ein Bote des Friedens.

Und zwischen Leben und Sterben sieht sich der Mensch eingeschlossen. Ohne seinen Willen, ohne sein

Wissen wird er aus dem Schosse der Ewigkeit emporgewirbelt, um nach längerer oder kürzerer Frist wieder darin zu versinken. Und so lange er atmet, wechseln Lachen und Weinen, Jauchzen und Klagen, Fallen und Aufstehen, Furcht und Hoffnung, Sieg und Niederlage. Glücklich derjenige, der sagen darf: „Das Leben, es hat auch Lust nach Leid!" Viele seufzen unter der Last des Daseins. Oft ohne eigene Schuld; die Vorfahren legten den Grund zu ihrem körperlichen und geistigen Siechtum. Oder ein grausames Geschick, das nicht den Namen Vererbung trägt, schritt erbarmungslos über sie hinweg. Diese Unglücklichen würden das Leben oft gerne an einen tiefen, traumlosen, ewigen Schlaf tauschen; sie können es nicht lieben.

Ebensowenig die Intellektuellen, denen der Begriff „Leben" zu inhaltsarm ist. Wird dem Verstande zugemutet, dass er im „Leben" eine Funktion sehe, so fragt er „Welcher Grösse? Vielleicht des Ichs?" Und sofort drängt sich die Modephilosophie unserer Tage geschäftig vor. Sie schmeichelt dem Grübler, indem sie tatsächlich sein liebes Ich auf den Thron hebt. „Die Welt existiert nur, sofern du sie denkst", so lehrt sie, „du bist ihr Herr; mache deine Herrscherrechte geltend; drücke ihr deinen Stempel auf, und du wirst sein wie Gott." — Aber wie, wenn die menschlichen Kräfte sich als unzulänglich erweisen, wenn die Krankheit den Körper schwächt oder das Alter ihn zur Erde beugt? Wenn die übermächtige Natur über Hunderttausende hinwegschreitet, alles zermalmend? Dann erkennt der arme Sterbliche, dass man Seifenblasen vor ihm hat steigen lassen. In wahnwitzigem Trotze grollt er dem Schicksal; er duldet in stummer Entsagung oder legt verzweiflungsvoll Hand an sich selbst. Ein welkes Blatt, sinkt er vom Lebensbaum, und auf seinem Grabe liest man, was auf allen Gräbern: „Eitel sind die Dinge, und das Leben ist ein Schatten."

All das kann oder will der moderne „Lebenskünstler" nicht sehen. Sich an den eigenen Worten berauschend, predigt er der Jugend den uneingeschränkten Lebensgenuss. Kein Wunder, wenn er Gehör findet; denn süss und lockend klingen seine Mahnungen. Sie kommen den Neigungen und Schwächen jedes einzelnen entgegen; nichts mehr von Entsagung und Selbstverleugnung, nichts mehr von dem starren, unbeugsamen „Du sollst nicht". Da heisst's: „Iss und trink und sei fröhlich; geniesse dein Leben; pflücke den Tag! Lebe dir selbst; du hast vom Leben nur dich selbst!" — „Wie, du magst das nicht; du findest das schal und leer? Du willst dich nicht auf die Stufe des Tieres herabdrücken lassen? Du fürchtest für deine Gesundheit? O du Philister!"

„Oder gehörst du etwa zu jenen Neunmalweisen, die im ästhetischen Genuss einen Ersatz für den sinnlichen finden, die zwischen stilgerechten Möbeln, impressionistischen Malereien von einem Entzücken ins andere fallen, oder mittelst symbolistischer Dichtungen und gewagter Theaterstücke ihre kranken Nerven kitzeln? Auch nicht??

Dann suchst du wohl wie Faust, was die Welt im Innersten zusammenhält? Du willst ein Priester der Wahrheit werden. Aber was ist Wahrheit? Alles ist ja bloss Erscheinung; in jedem Kopfe malt die Welt sich anders. Der Mensch ist das Mass aller Dinge. Du bist und bleibst hineingestellt in die grosse Natur, bist ein Rädchen bloss im Uhrwerk. Nie wirst du imstande sein, das All zu überblicken. Hast du eine wissenschaftliche Frage gelöst, so tun sich dafür hundert neue auf; die weltumfassenden Zusammenhänge bleiben dir ewig verborgen." „Warum einem Ziel nachjagen, das beständig entweicht, dich immer narrt?", mahnt jetzt ein ernsterer Berater. „Sieh deinen Nachbar; sieh, wie er ringt und schafft, sich müht und plagt, wie er sich härmt und sich in glücklichen Stunden freut! Teile seine Leiden, teile seine Freuden. Er wird dir dafür Dank wissen; denn geteiltes Leiden ist halbes Leiden, geteilte Freude doppelte Freude. Sollte dir das schwer fallen? Das ist gar nicht möglich. Dein Nachbar ist ja dein Bruder; er ist dir in „Leben und Liebe" verwandt; er hat das gleiche Anrecht an die Güter dieser Erde; er geht mit dir zur gleichen dunkeln Pforte. Förderst du sein Glück, so strahlt es auf dich und die Deinen zurück. Darum vergiss dich selbst und diene deinen Mitmenschen in wandelloser Treue. Indem du selbstlos das Glück anderer suchst, findest du das deine. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, spricht der grösste aller Lehrer." — Allein wie seinerzeit der Schriftgelehrte, so fragt die spitzfindige Jugend unserer Tage: „Wer ist denn mein Nächster? Ist's der Mann, der mit dem Staub und Schmutz der Arbeit bedeckt ist und nach Schweiss riecht? Mit dem mag ich nichts zu schaffen haben. Ist's der Reiche, Vornehme? Der will von mir nichts wissen. Ist's der Gelehrte? Er lebt Untersuchungen, die mich nicht interessieren. Er ist Spezialist, „froh, wenn er Regenwürmer findet". Für mich hat er weder Zeit noch Interesse, und er hat ganz recht. Ist's vielleicht der Künstler? Er verliert sich im Schauen und Schaffen, wenn er seine Ideale nicht des schnöden Brotes wegen dem Geschmacke der Besitzenden opfert." Und weiterhin müssen wir uns von dem frühreifen Kinde unserer Zeit belehren lassen, dass, wenn man die Wahrheit fände, wenn Not und Sorge aus der Welt verschwänden, nur die Leere und die Langeweile die arme Menschheit quälen würden.

„Gilt dir der einzelne so wenig," fährt der Mentor von vorhin fort, „so lebe deinem Volke. Hilf es gross und stark machen. Rüste es zum Wettbewerb mit seinen Nachbarn, damit es auf wirtschaftlichem Gebiete und auf dem Schlachtfelde siege. Opfere deinen Vorteil dem allgemeinen Besten; denn wenn das Ganze gedeiht, so ist auch für dich und die Deinen gesorgt, und das nicht nur für den Augenblick, sondern für die absehbare Zukunft." Aber er findet wenig Gegenliebe. Abweisend

tönt's zurück: „Wenn ich das tue, habe ich bald selbst nichts zu beissen und zu brechen. Wenn ich nicht selbst zugreife, nimmt mir ein anderer vor der Nase weg, was ich verdient und nötig habe. Sorge jeder für sich, dann ist für alle gesorgt. Nur das freie Spiel der Kräfte bringt uns vorwärts. Wer nicht Schritt halten kann, muss im Kampfe ums Dasein untergehen. Was krank und schwach ist, das soll man nicht stützen, das soll man in die Grube stossen."

Erschrocken wehrt der Volksfreund ab: „Aber der Jugend, die sich nicht selbst helfen kann, wirst du dich doch annehmen wollen. Sie ist der wertvollste Schatz deiner Nation, die sich verjüngen muss. Für die Erben der Zukunft, für die Nachwelt musst du sorgen." — „Die Nachwelt? Was kümmert mich die Nachwelt? Sorgt etwa die Nachwelt für mich, nimmt sie auf mich Rücksichten? Und ich sollte mich ihr opfern; ich sollte auf mein Behagen, auf jeden Genuss verzichten, in jungen Jahren wie ein Klausner leben! Dass ich ein Narr wäre!"

„Aber wie soll die Menschheit denn fortschreiten? Du weisst doch, sie ist im Aufsteigen begriffen. Die Entwicklungslehre beweist, dass sie aufwärts zum Lichte strebt, dass sie sich fortwährend vervollkommnet. Schon zeigt uns der Dichter-Philosoph, der heute so viele in seinen Bann zieht, am erreichbaren Ziele den „Übermenschen". Ihn sollst du lieben, ihn sollst du möglich machen. Er wird unser Geschlecht höhern Zielen entgegenführen." — „Wirklich? Sagt Nietzsche nicht selbst, dass die Gesellschaft einzig die Aufgabe habe, ein paar grosse Männer hervorzubringen und dann wieder um sie herumzukommen. Dieses Spiel lockt mich nicht; Übermensch hin, Übermensch her; mag die Menschheit steigen oder sinken, mir ist's einerlei. Auch die Wissenschaft rechtfertigt meinen Standpunkt: öde und leer, wie heute der Mond die Erde, wird diese dereinst die Sonne umkreisen. Der Mensch mit seinem heissen Wünschen und stolzen Hoffen ist gewesen. Wohin haben ihn seine Ideale, seine entsagungsvollen Opfer geführt? Niemand soll mir fürderhin solche zumuten; ich will die köstliche Spanne Zeit, die mir geschenkt ist, nicht ungenützt verstreichen lassen."

Ein Führer aus diesem Wirrwarr von Meinungen dürfte Professor Rudolf Eucken in Jena werden. In seinem Werke „Der Sinn und Wert des Lebens",*) zeichnet und beurteilt er die Antworten, die auf die brennendsten Fragen der Menschheit gegeben worden sind und heute gegeben werden. Wie die Glocken der Dome, welche die Sage im Meer versinken liess, klingt es, wenn er die Religion und den immanenten Idealismus zu uns sprechen lässt. Jene stellt die Welt und den Menschen als das Werk einer überlegenen geistigen Macht hin und ermuntert den Sterblichen, sich dieser Macht liebend und vertrauend hinzugeben; dieser lehrt ebenfalls eine unsichtbare Welt, welche aber „nicht als ein neben der sichtbaren Welt befindliches und von ihr abgelöstes Reich, sondern als ihr eigener Grund, ihre eigne Tiefe" erscheint. Diese Lebensanschauung lässt vor dem Menschen ein Reich des Wahren, Guten und Schönen erstehen; sie ruft ihn zur Selbsttätigkeit, namentlich zur geistigen Produktion auf und verheisst ihm dafür die Entwicklung seiner Persönlichkeit und ein Leben im Ganzen. Von dieser Überzeugung getragen, lebten und arbeiteten die führenden Geister, die an der Schwelle des 19. Jahrhunderts standen. Ihnen reicht der Jenenser Denker die Hand. Warum er sich mit der „Arbeits-", der „Daseins-", der blossen Menschenkultur" des vergangenen Jahrhunderts nicht befreunden kann, sagt er uns in dem oben angeführten tiefsinnigen Buche: Professor Eucken ist überzeugt, dass sich im Menschen eine „selbständige und wesenbildende Geistigkeit" durchzusetzen beginne, überzeugt, dass der Mensch am Innenleben des Alls unmittelbar teilnehmen und es durch seine Arbeit weiterführen könne. Gerade das gebe seinem Leben Festigkeit, Ursprünglichkeit und Grösse und müsse es zugleich mit innerer Freudigkeit erfüllen. Möchte es unserm Philosophen vergönnt sein, diesen Gedankengang allen Zeitgenossen einzupflanzen. Die vielen Grübler, die heute über den Rätseln des Daseins brüten, würden ihm gewiss Dank dafür wissen. Mit einem Schlage würde ihr Leben licht- und sinnvoll; denn wer glaubt, dass er am Leben des Alls Anteil habe, verliert das drückende Gefühl der eigenen Nichtigkeit. Wer glaubt, dass die Gottheit in ihm, durch ihn und mit ihm schaffe, muss von sich und andern gross denken. Im Leben kann er keine Last, freilich auch keine blosse Gabe sehen; es erscheint ihm vielmehr als ein Darlehen, über dessen Verwendung er Rechenschaft schuldig ist. Freudig hilft er „wirken der Gottheit lebendiges Kleid". Weil die Gottheit in seinem Werke lebt, ist es, wie er selbst, wohl Wandlungen unterworfen, aber nie dem Untergang geweiht.

Und wie wird das praktische Verhalten, die Lebensführung der meisten Menschen sich ändern, sobald sie die Sinnes- und Denkweise Euckens teilen: Die Eltern werden nicht mehr, wie heute so oft, im Kinde eine blosse Last, sondern ein anvertrautes köstliches Gut, einen Fleisch gewordenen Gottesgedanken sehen und es dementsprechend behandeln. Die Kinder können, wenn sie zu denken anfangen, den Eltern wenigstens keine Vorwürfe machen, weil diese die Lebensfackel weiter gegeben haben. Als höchstes erstrebenswertes Gut wird das Sicheinsfühlen mit dem Unendlichen, das Einigsein mit sich selbst, der „innere Frieden" erstrebt; darum muss die wilde Gier nach Genuss, Geld, Ehre und Macht, die unsere heutige Welt aufwühlt, sich mildern, wenn nicht ganz erlöschen. Der Arbeiter, der in der Tretmühle einer einförmigen Arbeit geistig hungert,

*) Rudolf Eucken, der Sinn und Wert des Lebens. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

gewinnt das Bewusstsein seiner Menschenwürde zurück. Der Reiche kann seines Besitzes nicht mehr froh werden, wenn er den Armen neben sich hungern und frieren sieht; er muss dem geistesverwandten Bruder helfen. Die Überzeugung, dass eine Kraft in allen Menschen wirkt und schafft, wird das stärkste einigende Band um die Menschheit schlingen. Von Herren und Knechten kann man nicht mehr sprechen, höchstens von Führern und Geführten. Zu den Führern zählen die grossen Denker, Religionsstifter, Künstler und Gelehrten. Was sie, vom heiligen Weltengeist bewegt, finden und schaffen, muss ewigen Wahrheitsgehalt besitzen. Vor ihnen und ihren Werken müssen sich die Stirnen der Sterblichen ehrerbietig senken. Was uns diese Grossen schenken, bildet das kostbare Lehrgut, das die Schule dem heranwachsenden Geschlecht zugänglich machen muss. Die Lehrerschaft, von der die Schlingen des Materialismus schon abgefallen sind, weiss das. Ihr braucht man auch nicht mehr zu predigen: „Ziehe deine Schuhe aus; denn der Boden, auf dem du stehst, ist heiliges Land.“ Aus jedem Kindesauge blitzt ihr ein göttlicher Funke entgegen, den sie voll Ehrfurcht hüten und schüren will. Wohl drückt sie das Verantwortlichkeitsgefühl stärker als früher; aber dafür wächst auch ihr Erfolg, und das Vertrauen, das sie bei Schülern und Eltern geniesst, nimmt mit jedem Tage zu. Sollte Rudolf Eucken uns, die schweizerischen Lehrer, vergeblich auf seine Bahn zu ziehen suchen? *L.*

Jean Christophe.

Von Romain Roland.

II. Der junge Titan macht Bekanntschaft mit einigen hypermodernen Literaten, meist reichen Juden, die in ihrer Zeitschrift Dionysos alle Vorurteile ihres Standes und ihrer Rasse mit Füssen treten. Doch sind sie im Grunde alle Ordnungsmenschen, und es liegt in ihrem bilderstürmerischen Wesen mehr Eitelkeit und jugendlicher Übermut als tiefgründige Empörung. In ihrem Kreise lernt er die schöne, kraftvolle, geistig überlegene Judith Mannheim kennen, eine sympathische Gestalt, wie denn Rolland eine Vorliebe für das zähe Volk Israels mit seiner durchdringenden Intelligenz hat, das sich dem Lande, wo es sich niederlässt, so ausserordentlich rasch anschliesst, ohne damit sein innerstes Wesen aufzugeben. Von der Warte dieser Zeitschrift aus geisselt Christophe mit seiner gewohnten Übertreibung die Missstände im musikalischen Leben Deutschlanss, das Publikum, das sich ohne Wahl und Kritik stundenlang mit Musik füttern lässt, wie man in Strassburg die Gänse stopft; die herumziehenden Kapellmeister, die auf dem Rücken der Meister nur sich selber zur Geltung bringen wollen, die Virtuosen, deren Beschäftigung mehr Kunsthandwerk als Kunst ist; die Sänger, die durch Wagner verdorben, den Sinn für die melodische Schönheit der Gluck und Mozart verloren haben. — Um eine Rückendeckung zu haben, lassen ihn seine Freunde als praktische Geschäftsleute in den fortschrittliche Tendenzen vertretenden Wagnerverein der Stadt aufnehmen. Aber er findet hier dieselbe Ausschliesslichkeit, jenes dem deutschen Volke angeborene Misstrauen vor allem Neuen, jene Trägheit, die es hindert, etwas Wahres und Starkes zu denken, das nicht schon von mehreren Geschlechtern wiedergekäut worden wäre. „Gleichwie Bayreuth nur der ungeheuerlichen Verherrlichung eines einzelnen diente, so waren die Filialen Bayreuths kleine Kirchen, wo man ewig die Messe zu Ehren des einzigen Gottes las. Höchstens, dass man in den Seitenkapellen die getreuen Schüler aufnahm, die die geheiligten Lehren buchstäblich anwendeten und, das Antlitz im Staube, die einzige Gottheit anbeteten mit den vielfachen Gesichtern Musik, Poesie, Drama und Metaphysik.”

So hetzt er alle Welt gegen sich auf, und als er mit seinen eigenen Kompositionen vor das Publikum tritt, kommt es, wie es kommen musste. Seine Freunde haben ihn überredet, die Iphigenie eines dekadenten Dichters zu vertonen. „Es war damals bei den deutschen Dichtern Mode, alle griechischen Tragödien neu zu gestalten. Das Christophe aufgeschwatzte Opus war eines jener merkwürdigen griechisch-deutschen Stücke, in denen sich Ibsen, Homer und Oscar Wilde mit einander vermählen.... Agamemnon war neurasthenisch, Achill kraftlos, und sie beklagten sich weitläufig über ihren Zustand, ohne natürlich durch ihre Klagen etwas daran zu ändern. Die ganze Energie des Dramas war auf Iphigenies Rolle konzentriert, eine nervenkranke, hysterische Iphigenie, die den Helden pedantisch weise Lehren gab, wütend deklamierte, dem Publikum ihren Nietzscheschen Pessimismus entwickelte und trunken vor Sterbenssehnsucht sich unter gellendem Gelächter die Kehle abschnitt.” Das Stück erleidet ein schmähliches Fiasko, und als sich der Tondichter nach seinem Bruch mit den Freunden vom Dionysos in einer sozialistischen Zeitung zur Wehre setzt, verliert er auch die Stütze am Hofe und damit sämtliche Schüler. Um aus der Enge des kleinbürgerlichen Lebens herauszukommen, wendet er sich um Beistand an den vielgerühmten Programmusiker Hassler in Berlin. Doch ist dieser nach vielversprechendem Aufflug auf die nährende Erde herabgesunken und verliegt sich in Luxus und Wohlleben. „Seine weiche, süddeutsche Art vertrug weder das grosse Elend noch den grossen Ruhm und brauchte ein gemässigtes Klima, um sich gesund zu entwickeln.” So verfolgt er mit der Lauge seines Spottes alles edlere Streben und Christophe findet bei ihm nur kalte Abweisung. Als Gegenstück zu diesem hochmodernen Deutschen der Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. Peter Schulz, den er auf der Heimreise besucht, der Greis mit dem Kindergemüt, der Musikenthusiast, der bei Christophes christlichem Wanderlied Tränen der Begeisterung und der Rührung vergiesst, ein Deutscher nach dem Herzen der Frau von Staël und Edgar Quinets.

So von allen verfehmt, beschliesst er, auszuwandern und sein Glück im Lande jenseits des Rheines zu versuchen. Noch kennt er wie der Durchschnittsdeutsche von Frankreich nicht mehr als in der Hast zusammengeraffte Lektüre. Wohl hat er einmal einer franz. Theateraufführung beigewohnt. Eine weltberühmte Schauspielerin hat auf ihrer Rundreise durch Deutschland seine Vaterstadt berührt und das Publikum als Hamlet begeistert. Christophe traut seinen Augen nicht. „Aus Hamlet, diesem kräftigen, cholerischen, schlauen Mann voll dialektischer Künste und Grillen eine Frau, gar einen Eunuchen oder schielenden Androgyn zu machen, es brauchte den ganzen Herdensinn der Zeit, die ganze Wertlosigkeit der Kritik, um eine so widerwärtige Torheit nur einen einzigen Tag zu dulden, ohne sie auszupfeifen.” Dazu hat die Schauspielerin „jenen singenden, gehämmerten Vortrag, jenen einförmigen Tonfall, der seit der Champmeslé (Schauspielerin und Geliebte Racines) dem poesielosesten Volke der Welt teuer gewesen zu sein scheint.” Dafür entschädigt ihn die warme Stimme der Ophelia. Er macht ihre Bekanntschaft und ist von der kleinen Aroleserin Corinne entzückt, dieser freien Tochter des Südens voll volkstümlichen Saftes. Er kannte das Trügerische dieser Naturen noch nicht, die im Gegensatz zu seinen Deutschen in Kopf und Herz nicht mehr haben als sie zeigen oder nicht einmal das.” Bei derselben Aufführung hat er ferner die Hauslehrerin Antoinette kennen gelernt, die ihn mit ihrem Ernst und ihrem zurückhaltenden Wesen so wenig französisch anmutet. In diesen beiden Gestalten erscheint ihm Frankreich zuerst, und

„schon bei diesem ersten Zusammentreffen gab es ihm das Rätsel seiner doppelten Natur auf."

Aber Louisa will ihren Sohn nicht ziehen lassen; sie träumt für ihn ein Glück im Winkel, in geachteter bürgerlicher Stellung. Da lässt er sich in eine Keilerei zwischen Bauern und Soldaten verwickeln und schlägt einen Unteroffizier nieder. Die Flucht über die Grenze rettet ihn vor langjähriger Haft, und der Eilzug führt ihn nach Paris, einer neuen Kulturwelt entgegen.

II.

Un livre terrible, mais juste hat Gaston Riou *la Foire sur la Place* genannt, und sicherlich hat dies Buch manchem patriotischen Franzosen, der den Angriffen auf Deutschland im vorhergehenden Bande zujubelte, grosses Ärgernis bereitet. In der Tat ist es mit seiner schneidenden Kritik, mit seinem rücksichtslosen Wahrheitssinn das richtige Gegenstück zu la Revolte. Nacheinander wird der Held in das Konzertleben, in die musikalische Kritik, ins Theaterwesen, in die Literatur und in die Gesellschaft der Hauptstadt eingeführt. Überall eine Fülle, fast eine Überfülle schlagender Bemerkungen, fein- und tiefsinniger Beobachtungen, wiederum eine ganze Galerie lebendiger Portraits. Und zunächst die Schilderung von Sylvain Kohn, der, ein Jugendfreund Christophes, ihm als Führer durch die Wirrnisse von Paris dient. Dieser kleine, dickbäuchige Rheinländerjude ist durch sein Glück bei den Frauen und durch seine parfümierte Zeitungsschreiberei der arbiter elegantiarum der feinen Gesellschaft geworden. Ohne feste Grundsätze ist sein hervorstechender Charakterzug die Ironie. Er liebt die Musik leidenschaftlich und versteht doch keinen Pfifferling davon. Nach einer Szene von Wagner, die ihn fast bis zu Tränen rührte, kann er auf dem Klavier einen Gassenhauer von Offenbach herunterrasseln, die drei ersten Noten der Fünften Symphonie machen auf ihn den Eindruck, als klopfe jemand an die Tür, bei der Schlacht im Heldenleben glaubt er die Hupe eines Automobils zu hören. Im Ganzen bei seiner Gutmütigkeit kein unsympathischer Kerl. — Dann Daniel Hecht, der Besitzer des musikalischen Verlags, mit seinem viereckigen Assyrerbart. „Er schaute dem Partner fast nie ins Gesicht, er hatte eine eisige und rücksichtslose Art im Reden, die wie eine Beleidigung traf, selbst wenn er nur guten Tag wünschte. Diese Anmassung war mehr scheinbar als wirklich. Ohne Zweifel entsprach sie einer gewissen Geringschätzung in seinem Wesen, sie lag aber noch mehr an seiner automatischen und geschraubten Natur. Die Juden dieser Art sind nicht selten, und die öffentliche Meinung ist ihnen gegenüber nicht nachsichtig; sie hält diese absprecherische Steifheit für Arroganz, wiewohl sie oft nur der Ausfluss einer unheilbaren körperlichen und geistigen Schwerfälligkeit ist." Endlich eine dritte Species des Volkes Israel, Lucien Lévy-Coeur. „Er war einer jener reichen Bürgersöhne, die die Literatur für die aristokratischen Kreise pflegen und die Patrizier der Dritten Republik spielen. Er hatte weit auseinanderliegende Augen, einen lebhaften Blick, eine gebogene Nase, starke Lippen, einen spitz zugeschnittenen Van Dyck-Bart, einen Anfang von Glatze, der ihm nicht übel stand, eine verbindliche Redeweise, gefällige Manieren, feine weiche Hände.... Er befliss sich stets einer grossen Höflichkeit, vornehmer Formen, selbst denen gegenüber, die er nicht liebte, und die er über Bord zu werfen suchte. Christophe hatte ihn schon früher bei den Schriftstellern getroffen, in deren Gesellschaft Sylvain Kohn ihn eingeführt hatte, und obwohl sie miteinander nicht gesprochen, hatte er doch beim blossen Klang der Stimme eine Abneigung gegen ihn empfunden, die er sich selbst nicht erklären konnte, deren tiefere Gründe er aber später begreifen sollte. Wie die Liebe, kann auch der Hass den Menschen mit der Schnelligkeit eines Blitzes treffen. Es war der Instinkt des Gesunden, der seinen Feind fühlt und sich verteidigt.

Christophe gegenüber vertrat er den Geist der Ironie und der Zersetzung, der sanft, höflich und versteckt alles angriff, was Grosses in der alten absterbenden Gesellschaft, in Familie, Ehe, Religion und Vaterland war; in der Kunst alles Männliche, Reine, Gesunde, Volkstümliche; jeden Glauben an die Ideen, Gefühle, an die grossen Männer, an den Menschen. In seiner ganzen Art steckte ein mechanisches Vergnügen am Zergliedern, am übermässigen Zergliedern, eine Art tierisches Bedürfnis, den Gedanken zu zernagen, der Instinkt der Raupe. Und neben diesem intellektuellen Nagetierideal die Sinnlichkeit eines dirnenhaften Blaustrumpfes: denn bei ihm war oder wurde alles literarisch. Alles gab ihm Stoff zu seinen Büchern, seine galanten Abenteuer, seine und seiner Freunde Laster. Er hatte Romane und Dramen geschrieben, in denen er mit viel Talent das Privatleben seiner Eltern, ihre intimen Abenteuer, die seiner Freunde und seine eigenen erzählte, seine Verhältnisse, eines unter andern, das er mit der Frau seines besten Freundes unterhalten hatte: die Bilder waren mit grosser Kunst entworfen; jeder, das Publikum, die Frau, der Freund, fanden sie wohlgetroffen. Er konnte keine vertrauten Mitteilungen oder Gunstbezeugungen einer Frau erhalten, ohne es in einem Buche zu verkünden. — Es möchte natürlich scheinen, dass diese Indiskretionen ihn mit seinen „Teilhaberinnen" entzweit hätten. Mit nichten; kaum, dass sie ein wenig verlegen wurden; sie erhoben zum Schein etwa Einwendungen, waren aber im Grunde entzückt, dass man sie dem Publikum ganz nackt zeigte; liess man ihnen nur eine Maske vor dem Gesicht, war ihr Schamgefühl nicht verletzt. Ihn selbst trieb kein Gefühl der Rache oder der Skandalsucht zu diesen Klatschereien. Als Sohn und Geliebter war er nicht schlechter als der Durchschnitt. In denselben Kapiteln, in denen er schamlos Vater, Mutter und Geliebte vor dem Publikum entkleidete, sprach er auf andern Seiten von ihnen mit Entzücken und poetischer Zärtlichkeit. Er hatte eigentlich viel Familiensinn, aber gehörte zu jenen Leuten, die, was sie lieben, nicht zu achten brauchen; ganz im Gegenteil: sie lieben mehr, was sie ein bischen verachten können, das geliebte Wesen scheint ihnen dadurch menschlich näher gerückt. Solche Leute sind am allerwenigsten befähigt, den Heroismus und besonders die Reinheit zu begreifen. Sie möchten sie beinahe für Lüge oder geistige Schwäche halten. Selbstverständlich sind sie gleichwohl überzeugt, dass sie die Helden der Kunst besser als alle andern begreifen, und sie beurteilen sie mit gönnerhafter Vertraulichkeit."

Ein Prachtstück weiblicher Charakterschilderung ist die von Colette Stevens. In ihren Adern rollt belgisches, holländisches, italienisches und anglo-amerikanisches Blut, und sie gilt für den Typus eines vornehmen französischen Mädchens. Eine Katzennatur, mit allen weiblichen Verführungskünsten ausgestattet, von einer genialen Befähigung der Anpassung und des Nachfühlens, zeichnet sie ihren Klavierlehrer Christophe vor allen andern aus, weil ihr seine Kraft und Reinheit imponiert, und doch lässt sie ihn schliesslich um Lévy-Coeurs willen fallen, weil dieser ihren Alltagstrieben schmeichelt. Als Gegenspiel dazu folge die Dienstmagd Sidonie, die Christophe während eines hitzigen Fiebers voll Aufopferung pflegt. Ein Mädchen aus der Bretagne ist ihr Leben ohne Sonnenschein — ihr Vater, ein Trunkenbold, jagt alle ihre Ersparnisse durch die Gurgel — und sie hält sich aufrecht einzig durch ihr robustes sittliches Gefühl, ohne einer religiösen Stütze zu bedürfen." Christophe hatte bisher das französische Volk nur aus den naturalistischen Romanen und den kleinen Theoretikern der zeitgenössischen Literatur kennen gelernt, die im Gegensatz zu ihren Berufsgenossen aus der Zeit der Schäferwelt und der Revolution sich den Naturmenschen gern als lasterhaftes Tier vorstellten.... Er entdeckte voll Überraschung Sidonies goldlautere Ehrbarkeit. Das war nicht eine Sache der Moral, sondern des Instinktes und des Stolzes.... Das Volk hat seine Aristokraten, gleich wie das Bürgertum seine Pöbelseelen hat, Aristokraten, d. h. Wesen mit reinern Trieben, vielleicht reinerem Blute als die andern. Sie sind sich ihres Wertes bewusst und haben den Stolz, sich selber nicht untreu zu werden. Eine Minderheit zwar, die sich abseits hält, und doch weiss man, dass sie zu den ersten gehören, und ihre blosse Gegenwart ist ein Zügel für die andern, die wohl oder übel sich nach ihnen richten oder

sich wenigstens den Anschein geben. Jede Provinz, jedes Dorf, jede Menschengruppe hat ihre Aristokraten und ihr Wert bemisst sich nach der Qualität dieser Auslese. Das anarchische Überfluten der Mehrheiten ändert an dieser immanenten Autorität der Minderheiten nichts. Gefährlicher ist für sie die Entwurzelung aus dem heimatlichen Boden und ihre Verzettelung in die Ferne, in die grossen Städte. Aber selbst so, verloren in fremder Umgebung, von einander getrennt, verbleiben sie die tüchtigen Persönlichkeiten und gehen in ihrer Umgebung nicht auf." (Forts. folgt.)

† Dr. Albert Huber.

† Dr. Albert Huber.

Dr. Albert Huber, geb. den 9. Feb. 1863 zu Mettmenstetten, von 1878 bis 1882 Zögling des Seminars Küsnacht, Kanzlist der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich (1883 und 1884), Beamter und Chef der statistischen Abteilung des Departements des Auswärtigen in Bern (1885—1892), zürcherischer Erziehungssekretär (1892 bis 1900) und Staatsschreiber seit 1901, war seit 1897 Sekretär der Erziehungsdirektorenkonferenz und von 1893 an Herausgeber des Jahrbuches für das Unterrichtswesen, sowie Präsident der Aufsichtskommission der Fachschule für Damenschneiderei in Zürich. 1896 wurde unter seiner Leitung die grosse schweizerische Unterrichtsstatistik bearbeitet, und die gleiche Arbeit hatte er für das nächste Jahr übernommen. Viel Arbeit und Verdruss brachte ihm die Herausgabe des schweizerischen Schulatlasses, und dem Übermass von Arbeit ist er vor der Zeit und vor den erstrebten Zielen erlegen als ein Opfer der Überanstrengung. Die Erwerbung der Doktorwürde (1888), die Jahrbücher des Unterrichtswesens, die Protokolle der Erziehungsdirektorenkonferenz und des Kantonsrates sind als ausseramtliche Leistungen bleibende und ehrende Zeugnisse seines ungewöhnlichen Fleisses und seiner Arbeitskraft, die aber sein Leben verzehrten. Seiner Familie war Dr. Huber ein treuer Vater, seinem „Amt" (Knonauer Amt) ein anhänglicher Sohn, dem Staat ein arbeitstüchtiger, unermüdlicher Diener, dessen Leistungen in der Presse und bei der Totenfeier, welche die „stille Beerdigung" zu einer ehrenden Huldigung gestaltete, rückhaltlos anerkannt wurden. In der Kirche sprachen die Präsidenten des zürcherischen Regierungsrates (Dr. Stössel) und Kantonsrates (Dr. Wettstein), ein Vertreter der Erziehungsdirektorenkonferenz (Bay, Liestal) und der schweiz. Staatsschreiber; vor dem Krematorium als Freund Hr. J. Heusser, Sekundarlehrer. In der Subventionsfrage, bei kantonalen Besoldungsfragen, für den Wandschmuck in Schulen leistete Hr. Dr. Huber der Schule und der Lehrerschaft wesentliche Dienste, für die sie ihm dankbar sein wird.

Klassenlektüre. Sekundarschule und obere Primarklassen. *Jugendborn*, Nr. 5/6: Waldlied (G. Keller). Wie der Wald geflunkert hat (A. Supper). Die schöne Buche (Mörike). Naturschutz (Dr. Brunies). Ich bin ein grosser Herre (Rosegger). Waldesschweigen (Huggenberger). Der Wald (Ganghofer). Was der wilde Wein erzählt (Lermne). Das Lindenzweiglein (Trojan). Das Tannzapfengeschichtlein (Reinhart). Aus der Kinderzeit (A. Fischli.)

Schulnachrichten

Jugendschutz. Am 15. Sept. trat in Bern eine internationale Konferenz für Arbeiterschutz zusammen, die der Schweiz. Bundesrat einberufen hat, um über das Verbot der industriellen Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und über die Festsetzung einer Arbeitsdauer von höchstens zehn Stunden für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter zu beraten. Die industrielle Nachtarbeit soll bis zum vollendeten 18. Jahre und unter allen Umständen für Kinder bis zum vollendeten 14. Altersjahr verboten werden. Einer technischen Konferenz, welche die Grundsätze zu vereinbaren hat, wird die diplomatische Konferenz folgen, um die Staatsverträge abzuschliessen. Die Konferenz wurde durch Herrn Bundesrat Schulthess eröffnet.

Lehrerwahlen. Zürich: Kantonale Handelsschule, Französisch: Hr. E. Blaser, z. Z. in La Chaux-de-Fonds; Lenzburg: Bezirksschule: Hr. Dr. Jörin, Lichtensteig; Oberhofen-Münchwilen: Hr. Jean Frey in Amlikon; Oberaach: Hr. Aug. Keller an die Oberklassen, bisher Gesamtschule, und Hr. Emil Bornhauser in Halden; Halden: Hr. Alois Weizenegger von Aadorf; Kreuzlingen: Abteilung für italienisch sprechende Kinder: Hr. Gutknecht von Cazis; Gränichen: Hr. Hochuli, bisher prov.; Seen: Hr. Edw. Stucki von Veltheim; Fisibach: Hr. H. Baumann, Böbikon. Dänikon-Hüttikon: Hr. A. Lüscher und Frl. G. Wettstein.

Aargau. Der Regierungsrat schlägt dem Grossen Rate folgende Verwendung der dem Kanton für 1913 zufallenden Primarschulsubvention des Bundes im Betrage von Fr. 138,380. 20 vor: 1. Für den Bau oder wesentlichen Umbau von Schulhäusern Fr. 34,000; 2. für Errichtung von Turnhallen und Anlage von Turnplätzen Fr. 11,500; 3. für ausserordentliche Alterszulagen an die Lehrer Fr. 81,850 und an die Arbeitslehrerinnen 10,500 Fr., 4. zur Verfügung des Regierungsrates Fr. 430.20. — Der Vorschlag weist gegenüber der früheren Verzettelung eine angenehm auffallende Konzentration auf wenige Posten auf. Den Wünschen der Lehrerschaft auf Ausrichtung ausserordentlicher Alterszulagen ist, wenn auch nicht in vollem Umfange, so doch zum grossen Teil Rechnung getragen. Hingegen ist für 1913 kein Beitrag mehr vorgesehen zur weiteren Kräftigung der Lehrerwitwen- und Waisenkasse. Wir hoffen, die Behörden werden den Weg finden, der erwähnten Kasse in anderer Weise unter die Arme zu greifen. — Nach Menziken hat jetzt auch das noch bedeutend grössere und industriereichere Reinach, die andere „Tabakmetropole" im obern Wynental, eine bescheidene Besoldungserhöhung von 1800 Fr. auf 2000 Fr. für Lehrerinnen und von 2000 Fr. auf 2200 Fr. für Lehrer verworfen (290 nein gegen nur 136 ja!), während doch alle kleinen Gemeinden ringsum — Gontenschwil, Zetzwil, Burg, Rued usw. — mit ihren grossen Steuerlasten die Forderungen des Lehrervereins erfüllt haben. Dafür mögen sich die Reinacher auch weiterhin mit ihrem stolzen Schulpalaste brüsten, auf den sie noch vor wenigen Jahren anlässlich der Kantonalen Lehrerkonferenz mit nicht geringer Selbstgefälligkeit als auf ein leuchtendes Symbol ihrer allzeit schulfreundlichen Gesinnung hingewiesen haben. *-ch-*

Basel. ♂ Zufolge einer Eingabe des „Ev. Schulvereins Basel" betreffend die ungleiche Behandlung von Baslern und Nichtbaslern bei der Immatrikulation an der Hochschule hat die Regenz den Beschluss gefasst: „Ein Primarlehrerpatent ist nicht als ausreichender wissenschaftlicher Ausweis für die Immatrikulation anzusehen." Frauen konnten schon seit Anfang 1911 nur immatrikuliert werden, wenn sie ein Maturitätszeugnis besassen. — Von der Gelegenheit, sich die monatliche Besoldung per Postcheck-Konto überweisen zu lassen, haben bis jetzt rund 200, also ungefähr jein Viertel aller Lehrkräfte Basels, Gebrauch

gemacht; die Mehrzahl benützt noch immer die alte, umständliche Zahlungsart. — Laut Jahresbericht des Erziehungsdepartements hat der Besuch der Kinematographen durch Schüler „plötzlich beinahe vollständig aufgehört", seitdem sie nur noch in Begleitung von Erwachsenen zu den Vorstellungen Zutritt bekommen. Wir erlauben uns, hiezu ein grosses Fragezeichen zu machen und wiederholen das Verlangen nach einem gänzlichen Verbot des Besuches von Kinematographen durch Schulkinder. — Mit Beginn des Schuljahres 1913/14 ist provisorischerweise eine Übungsschule für Lehramtskandidatinnen der Töchterschule ins Leben gerufen worden. Sie umfasst je eine erste, zweite, dritte und vierte Klasse der Mädchenprimarschule und wird von zwei Lehrerinnen und einem Lehrer geleitet.

— Auf eine Anfrage des Erziehungsdepartements, ob nicht für die schulpflichtige Jugend eine obligatorische Schülerkrankenkasse einzurichten sei, die nach Massgabe des eidg. Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes vom Bunde zu subventionieren wäre, nehmen die meisten Inspektionen und Lehrerkonferenzen entweder eine ablehnende oder zuwartende Stellung ein. — Die vom Erziehungsdepartement vorgeschlagene Öffnung der Schulhöfe zu Spielzwecken in der schulfreien Zeit wurde von der Lehrerschaft und den Schulinspektionen fast durchwegs abgelehnt.

Bern. Die Sektion Biel des B. L. V. konnte ihre Zusammenkunft in Grossaffoltern zum zweiten Male wegen mangelnder Beteiligung nicht abhalten; daher wurde nur eine Nachmittagssitzung in Biel (Bären) veranstaltet, wo Hr. Pfr. Hürzeler über Jugendfürsorge — obligatorische Frage — in umfassender Weise referierte; denn es handelt sich ja in dieser Frage um alles, was Recht und Wohl der Jugend von Kind auf bis etwa zum Eintritt ins militärpflichtige Alter anbelangt. Er sprach von Kindermisshandlungen, von unehelichen Kindern und deren Müttern, von Kinderausbeutung (wobei die aargauische Tabakindustrie näher berührt wurde), vom Kampf gegen schlechte Literatur und Kinematographenunwesen, von der Säuglings- und Wöchnerinnenfrage, vom Schutz der Kinder vor den Gefahren des Strafverfahrens usw. Der Übersichtlichkeit halber unterschied der Referent drei Arten von Schutzmitteln, zunächst gesetzliche, dann soziale und endlich pädagogische. Unter den gesetzlichen hat Hr. Pfr. Hürzeler seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, dass in der Diskussion über das neue Fabrikgesetz über das Thema „Fabrikarbeit der Mutter" keine Aussetzungen zu vernehmen seien, obschon bei den vielen Fehlgeburten, der grossen Kindersterblichkeit, dem frühen Siechtum und Tod vieler Mütter nicht wohl von einem genügenden Schutz gesprochen werden könne, und durch die Fabrikarbeit der Mutter das Familienleben zerrissen und die Erziehung des Kindes gefährdet werde. Nach dem Dafürhalten des Referenten sollte im Fabrikgesetz die Arbeit der Frau während der ganzen Schwangerschaft untersagt und der Lohnausfall durch eine Versicherung gedeckt werden. Durch Bekämpfung des Wohnungswuchers und durch billige Arbeiterwohnungen, durch die Arbeitslosenversicherung und Altersversicherung und Schaffung weiterer sozialer Wohlfahrtseinrichtungen sollte dem Zerfall der Familie gewehrt und die Bedingungen geschaffen werden, die Mutter der Familie wieder zu erhalten. Es würde zu weit führen, all der guten Gedanken des Referenten Erwähnung zu tun; er hat sie zum Schutze der Jugend zusammengestellt in: I. Gesetzliche: Zusammenstellung der Jugendschutzbestimmungen im Zivilgesetzbuch und Armenpolizeigesetz; Soziale Gesetzgebungsarbeit (Wohnungssanierung, Alters- und Arbeitslosenversicherung, Wohlfahrtseinrichtungen usw.); Kampf gegen schlechte Literatur und Kino; Jugendgerichtshöfe. II. Soziale: Säuglings- und Wöchnerinnenfürsorge, Kinderhorte, Pflegekinder-Inspektorat, Ferienversorgung beschäftigungsloser Schulknaben, Fürsorge der schulentlassenen Schwachsinnigen, Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf (oblig. Mädchenfortbildungsschule, Schaffung von Jugendschutzvereinigungen. III. Pädagogische Belehrungen in den Seminarien, Anlegung von Individualberichten für jeden Schüler, Kampf gegen den Alkoholismus, Erziehung von Charakter und Gemüt. Die Thesen wurden einstimmig genehmigt und dem Referenten der beste Dank gezollt. Aus der Mitte der Versammelten wurde auf den nächstjährigen Informationskurs in Jugendfürsorge verwiesen und um moralische, finanzielle und persönliche Unterstützung durch Teilnahme an demselben gebeten. Schade, dass die Lehrerinnen durch Abwesenheit glänzten und damit neuerdings wenig Sympathie für die Jugendfürsorgebestrebungen bekundeten. Sie machen in Biel lieber nach englischem Muster in Frauenrecht. *f. n.*

St. Gallen. ⊙ Der kantonale Lehrersterbeverein weist 700 Mitglieder auf. Die Rechnung ergab per 30. Juni 1913 ein Vermögen von Fr. 7553. 95 (Zuwachs Fr. 871. 25). Im Hinblick auf die grössern Auslagen der bevorstehenden Statutenrevision wird der Sterbebeitrag für das folgende Jahr auf 650 Fr. belassen.

Thurgau. Vorerst muss von einer stillen Beerdigung berichtet werden, die nicht unter die Aufschrift „Totentafel" gehört. Bisher hatte die leitende Kommission der Schulsynode den etwas fremd anmutenden Namen Direktionskommission. Diese hat in ihrer letzten Sitzung mit Einmut beschlossen, sich fortan einfacher Vorstand der Synode zu nennen; Präsident, Vizepräsident, Aktuar und Kassier bilden den engern Vorstand. In frischem Wagemut hat der neugetaufte Synodalvorstand als aktuelles Thema für die nächstjährige Synode Referate und Diskussion über die ökonomische Lage der thurgauischen Lehrer bestimmt. Es wird ja nicht mehr zu verhindern sein, dass unser veraltetes Besoldungsgesetz mit seinen 1200 Fränklein an der Landesausstellung in Bern paradiert und uns dort wenig Ehre einbringen wird. Aber es werden auch die wirklichen Besoldungsverhältnisse zur Darstellung kommen, und dann wird man nicht begreifen, warum das Gesetz nicht mit den wirklichen Tatsachen in Einklang gebracht wird. Sein Platz wäre jetzt unter Glas und Rahmen in einem kulturhistorischen Museum.

Einen schönen Schritt vorwärts soll es mit den Leistungen der thurgauischen Lehrerstiftung gehen. Nach dem neuen Statutenentwurf, der das Vermögen in einen Deckungs- und einen Reserve- und Hülfsfonds ausscheidet, wird es möglich, die Alters- und Invalidenrenten um 250 bis 350 Fr., die Witwenrenten um 150 Fr. zu erhöhen. Neu hinzu kommen die Renten für Halbwaisen im Betrage von mindestens je 50 Fr. und für Ganz-Waisen von mindestens je 100 Fr.; im Bedürfnisfalle können diese Renten aus dem Hülfsfonds erheblich erhöht werden; ebenso ist die Verwaltungskommission bei ausserordentlichen Unterstützungen weniger gebunden. Die Ansätze der neuen Statuten haben zwar keine rückwirkende Kraft, aber es können im Bedürfnisfalle bisherige Renten aus dem Hülfsfonds erhöht werden. Die Verwaltungskommission hat mit diesen neuen Statuten einen glücklichen Wurf getan, und man wird es ihr allerseits danken, dass sie aus ihrer bisherigen Reserve herausgetreten ist. Allerdings ist ein Gemeindebeitrag von 40 Fr. für jede Lehrstelle vorgesehen, und bis diese Beiträge von allen Gemeinden beschlossen sind, wird ein Teil der Lehrerschaft mehr belastet werden müssen. Die meisten Gemeinden aber werden die Leistung dieses kleinen Beitrages gerne auf sich nehmen, wenn sie damit der moralischen Pflicht der Pensionierung ihrerseits enthoben sind. Eine Versammlung sämtlicher Präsidenten der Konferenzen und Schulvereine hat am 6. September in Weinfelden den wenig veränderten Statuten freudige Zustimmung gegeben in der frohen Voraussicht, dass nach einigen Jahren ein weiterer Schritt vorwärts möglich sein werde. Die Generalversammlung wird voraussichtlich auf den 22. Oktober nach Weinfelden einberufen. Damit fällt allerdings die Versammlung der Sektion Thurgau aus; aber es ist auch ein erhebendes Gefühl an der Schwelle der Winterarbeit, für die Tage des Alters und der Invalidität, für die Witwen und Waisen erheblich bessere Versorgung erreicht zu haben. Es war das niemals das letzte Postulat unseres kantonalen Lehrervereins.

Zürich. Die getrennte Tagung des Schulkapitels Zürich brachte neues Leben; entschieden gingen die Teilnehmer befriedigter von dannen als früher. In der I. Abteilung (Hirschengraben) widmete Herr Th. Bodmer als Präsident dem verstorbenen Herrn H. Knecht einen Nachruf. Durch die schöne Aussprache und die anregende Behandlung des Stoffes gab Herr Fr. Kübler in dem Vortrag über Belebung des Sprachunterrichts ein lebendig wirkendes Beispiel. Herr Dr. R. Baumann erntete für die Darstellung der verschiedenen Zeitrechnungen den Beifall der Versammlung. In der II. Abteilung (Sihlhölzli) gedachte der Vorsitzende, Hr. H. Sulzer, des am 1. August am Fleckistock verunglückten Kollegen Hans Knecht, Lehrer in Zürich 7, sodann verbreitete er sich über die Schulreform, die heute neben manchem Guten viel Ungeeignetes in Vorschlag bringe. Er erhofft Besserung, wenn die praktische Schule und die wissenschaftliche Pädagogik miteinander mehr Fühlung gewinnen, und die Lehren der grossen Pädagogen einmal gemessen werden an den Ergebnissen der experimentellen Pädagogik. Zum Schlusse sprach er die Erwartung aus, dass die Lehrerschaft aller Schulstufen sich mehr mit ihren eigentlichen Berufswissenschaften, mit experimenteller Pädagogik und Psychologie befasse, und dass die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Volkserziehung sich in diesen Rahmen stellen möchten. Sodann hielt Hr. Prof. Dr. G. Lipps einen Vortrag über „Geistige Arbeit und Ermüdung". Er hob zunächst hervor, dass die wissenschaftliche Pädagogik leider noch nicht so weit sei, dass sie die vom Vorsitzenden in seinem Eröffnungswort geäusserten Hoffnung ganz erfüllen könne, und begann sodann mit der Erläuterung der Unterschiede zwischen physikalischer und organischer Arbeit. Er fand das entscheidende Hauptmerkmal darin, dass geistige Arbeit in sich selber Anregungen und Hemmungen berge, und dass sie stets neue Zustände schaffe. Die Verbindung zwischen vergangenen Zuständen und dem gegebenen, sei das Bewusstsein. Gedächtnis, Phantasie, Wille, das alles sind Ausdrücke, die psychologisch nicht definiert werden können. Sodann erläuterte er wie die Theorie der Ermüdung, wie sie von Prof. Meumann in Kurven dargestellt werde, eigentlich nur das aufweise, dass bei geistiger Arbeit ein Anfang und ein Ende, ein Aufsteigen und ein Nachlassen der Intensität konstatiert werden könne, und dass zwischen drin ein Maximum sei. Von den Methoden, die Ermüdung zu messen, erwähnte der Versuch mit dem Tastzirkel, dann die Additionsmethoden Kräpelins und ein französ. Werk, das die Ermüdung auf Grund von Diktaten feststellen wollte. Zum Schlusse trat er ein auf die Methode unseres Kollegen Dr. Spillmann in Zürich 3. Er anerkannte vollkommen das wissenschaftliche Verdienst, das sich unser Kollege dadurch erworben, dass er von einem Einzelfall ausgehend das Problem der Ermüdung durch Feststellung der Ermüdungsgrenzen zu lösen versucht, und betonte, dass man von einem Menschen in ermüdetem Zustande keine normalen Leistungen fordern könne, ihn also in diesem Zustande nicht prüfen dürfe. Dagegen hob er hervor, dass die Ergebnisse der Spillmannschen Untersuchungen erst dann wissenschaftlich annehmbar seien, wenn festgestellt sei, welchen Schwankungen die Ermüdungsgrenze ausgesetzt sei, so dass auf Grund derselben ein Mittelwert eingesetzt werden könne. Der Vortrag löste reichen Beifall aus, und führte zu einer angeregten Diskussion, in der zunächst Hr. Dr. Spillmann seine Untersuchungen verteidigte und namentlich die psychologischen Vorteile seiner Prüfungsmethode auf Grund der Ermüdungsfeststellung gegenüber gegenwärtigen Methoden ins richtige Licht zu setzen suchte. Ein umfangreiches Tabellenmaterial und einige graphische Darstellungen unterstützten ihn hierin. Die folgenden Votanten waren allerdings nicht ganz seiner Ansicht; verschiedene Punkte waren noch unklar und boten deshalb Angriffsflächen; wir hoffen aber, dass Dr. Spillmann seine Untersuchungen fortsetzen und nach einigen Jahren mit sichern Ergebnissen mehr Erfolg haben werde. *h. s.*

— Die dritte Abteilung (Löwen Altstetten) erfreute sich an den Demonstrationen des Hrn. Hans Witzig über die Technik des Wandtafelzeichnens. Mit weisser und farbiger Kreide warf er zum Staunen der Kapitularen im Bilde an die Tafel, was durch das Wort nicht so klar und deutlich zum Ausdruck gebracht werden kann. So entstanden vor unsern Augen alle möglichen Skizzen, Landschaften und Situationsbilder aus Natur, Geschichte und Geographie. Bald waren es wenige rasch hingeworfene Züge, Konturen, die aber das Wesentliche scharf und charakteristisch heraustreten liessen. Bald zauberte er in behäbig breit-flächenhafter Manier entzückende Bilder vor unser Auge. Alle seine Darbietungen verrieten künstlerische Begabung und eine aussergewöhnliche Beherrschung der Technik des Zeichnens. Wenn auch nur wenige der Anwesenden annähernd imstande sein werden, mit solchem Geschick und zeichnerischer Ausdrucksfähigkeit Wandtafel und Kreide in den Dienst des Unterrichts zu ziehen, so hat doch jeder Anregung mit sich heimgenommen, mehr als bis anhin das Schöne, das Geschaute durch Stift und Farbe zum Ausdruck zu bringen. Das muss den Unterricht beleben, die Kinder fesseln und sie zu eigener zeichnerischer Betätigung anregen. Der reiche Beifall zeigte, welches Interesse die Kapitularen diesen Darbietungen entgegenbrachten. Wir danken darum nochmals an dieser Stelle Hrn. Witzig für seine erfreuliche Arbeit und möchten wünschen, dass die Kollegen der übrigen drei Kapitelsabteilungen Gelegenheit hätten, die Darbietungen des Hrn. Witzig zu geniessen. An die Verhandlungen schloss sich ein gemeinsames Mittagessen. Der Vorsitzende, Hr. A. Brunner, bot in dessen Verlaufe einen schönen und eingehenden Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Schule Altstetten. So hat denn diese Tagung den Kapitularen manches Wertvolle geboten und wird befruchtend wirken auf Lehrer und Schule. *k. h.*

— Der Lehrerinnenchor Zürich veranstaltet unter der Direktion von Dr. C. Attenhofer am 28. dies., nachm. 4 Uhr, ein Konzert in der Kirche in Wald. Als Solisten wirken mit Frau L. Essek (Sopran), Hr. P. Essek (Violine), Hr. E. Heuberger (Klavier). Hr. J. Egli, Organist in Wald, wird das Konzert eröffnen mit dem Vorspiel zu „Parsifal" für Orgel. Als grössere Chornummern mit Klavierbegleitung seien erwähnt: „Morgenstunde" von Bruch (mit Sopransolo), „Meeresabend" von Wilm, „Zigeunerleben" von Schumann und das, das Konzert beschliessende „Spinnerlied" aus dem „Fliegenden Holländer". Ferner gelangen zwei Lieder von C. Attenhofer: „Am Mühlenbach" und „Durch den Wald", sowie Scheffels frischfröhliches „Mailied", komponiert von Rheinberger, zum Vortrage. Frau Essek wird uns erfreuen durch einige Lieder von C. Attenhofer, Mozart und Weber, und Herr Essek uns auf seiner Violine einige von Kreisler arrangierte feinsinnige Stücke aus längst verklungenen Zeiten zu Gehör bringen. Die Begleitung wird Hr. Heuberger in gewohnter sicherer Weise durchführen.

Die Reichhaltigkeit des Programms, die Tüchtigkeit der Solisten und der gute Name C. Attenhofers werden hoffentlich recht viele Besucher in die Kirche von Wald locken und so dem Konzert zu einem schönen Erfolg verhelfen. — Der Reinertrag soll einem wohltätigen Zwecke dienen. — Wir laden Kollegen und Kolleginnen aus Nah und Fern herzlich ein zum Besuche des Konzertes und des nachfolgenden gemütlichen Teiles im „Schwert" in Wald. Abfahrt von Zürich 1. 13 (via Uster), Abfahrt von Wald 8.45.

— Im Laufe des Winters setzt Hr. A. Gutter, Hofstrasse 16, Zürich 7, seine Sprechkurse fort. Die Vorträge und praktischen Übungen finden je abends statt; fünf Teilnehmer bilden eine Gruppe, die wöchentlich zwei Stunden hat; im ganzen 40—45 Stunden. Das Kursgeld beträgt 50 Fr.; wird der Kurs von Behörden unterstützt, 25 Fr. Anmeldungen bis 26. September.

— † Die deutsche Lehrerschaft verliert mit Rektor R. Rissmann († 20. Aug.) einen ihrer bedeutendsten Männer: seit 1886 gehörte er dem geschäftsführenden Ausschuss des D. L. V. an; seit zwanzig Jahren leitete er die „Deutsche Schule", durch seine Geschichte des Handarbeitsunterrichts (1881), die Geschichte des Deutschen Lehrervereins, die Schriften über Schulreform (1911) u. a. wurde seine Name weit über Deutschland hinaus bekannt.

Kleine Mitteilungen

— Am 13. Sept. fanden in Bern *gymnastische Wettkämpfe* der höhern Mittelschulen statt: Weitsprung, 100 Meterlauf, Diskuswerfen, Dreisprung, 80 Meter-Hürdenlauf und Schlagballspiel. Die Preisverteilung begleitete Hr. Steinemann mit einer ermutigenden Ansprache.

— Die ehemaligen Schüler der Knabensekundarschule in *Bern* sammelten 11,220 Fr. für ein eigenes Ferienheim der Schule.

— Die Regierung von *Obwalden* verleiht Hrn. Dr. Wyrsch, der seit 25 Jahren die Erziehungs-Direktion leitet, eine goldene Medaille.

— Einen interessanten Bericht veröffentlicht Hr. Rektor *J. Schurter*, Handelsabteilung der höheren Töchterschule in Zürich, über eine *Studienreise* nach Köln, Antwerpen, London und Manchester. Der Bericht zeigt namentlich die Entwicklung der Handelsschulen in England.

— Der sächsische Lehrerverein veranstaltet vom 29. Sept. bis 11. Okt. akademische *Ferienkurse* in *Leipzig*. Auf dem Programm stehen: Psychologische Übungen (18 St.) von Dr. Brahn u. a., Experimentelle Pädagogik, Verhältnis von Politik und Pädagogik, Seelenkunde des geistig abnormen Kindes, Einführung in Kants System, Staatslehre und Politik, das Leben in unsern Gewässern, Chemische Technologie. Honorar 20 M. Auskunft: Paul Friedmann, Bayerische Strasse 77, III.

— In Berlin findet vom 2.—15. Okt. der neunte Ferienkurs für *Schulgesang* statt, der unter Leitung von Max Ast steht.

— In *Frankfurt* lehnt der Magistrat den Beschluss der Stadtverordneten, keine Vorschulen (für Mittelschulen) mehr zu errichten, grundsätzlich ab, da eine Stadt nicht allein vorgehen könne und die Ausführung des Beschlusses der Stadt finanziell zu sehr belaste.

Lehrer und Lehrerinnen, verlangt und empfehlt in den Sommerstationen, Hotels, Pensionen etc. Die Schweiz, schönste illustrierte Zeitschrift. (Bestellungen an unsern Quästor H. Aeppli, Wytikonerstr. 92, Zürich 7.)

Verweser gesucht.

Wir suchen für die **Unter-** und **Mittelschule** in **Azmoos** für die Zeit vom 20. Oktober bis Ende November zwei Verweser. Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen bis zum 28. dieses Monats an den Schulratspräsidenten, Herrn Pfarrer Castelberg in Wartau, einsenden. Entschädigung dem Gehalt des amtierenden Lehrers entsprechend. 1013

Wartau, den 14. September 1913.

Die Schulpflege.

Umstände halber ist eine mit allem Komfort ausgestattete Besitzung äusserst vorteilhaft zu verkaufen. Dieselbe eignet sich infolge ihrer staubfreien ruhigen Lage, prächtiger Rundsicht auf Berge und See (Bahnstation) vorzüglich als

Land-Erziehungsheim oder Institut für Mädchen oder Knaben.

Unmittelbare Nähe einer Hauptstadt der Ostschweiz bietet Gelegenheit zum Beizug event. erwünschter ausgezeichneter Lehrkräfte für literarische Fächer, Musik etc. Seltene Gelegenheit.

Anfragen unter Chiffre O 3468 G an (O F 4316) 1028

Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Delikat gekochtes Essen.

1011

Tausende Hausfrauen verlieren täglich ihre köstlichste Zeit mit dem Kochen oder Braten eines kleinen Quantums Fleisch-Suppe und Gemüse, weil ihnen ein einfaches Küchengerät, ein Garkocher, fehlt. Das beste und vorteilhafteste System repräsentiert der **Spar- und Selbstkocher-Ideal,** welcher von **G. Bodmer & Sohn in Neftenbach** zu beziehen ist, z. B. für 1 bis 7 Personen samt Kochgeschirr à 48 Fr. Damit müssen alle Speisen nur noch zum Sieden gebracht, mit dem Wärmekörper eingesetzt und eingeschlossen werden. Die bis 300 Grad erhitzte gefangene Luft kocht sicherer als Feuer, ohne Verlust an Gehalt und Aroma, ohne Aufsicht, Mühe und Verdruss. Morgens angekocht, ist das Mittagessen abends noch heiss und schmackhaft. Prospekt und Referenzenliste zur Disp sition.

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Schlacht bei Sedan

906

Die berühmteste aller Schlachtendarstellungen

Panorama am Utoquai

Zürich — Zahn-Atelier I. Ranges — **A. HERGERT** — Bahnhofstrasse 48 — Schmerzloses Zahnziehen nach bewährter Methode — Zürich 34

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Soeben erschien:

Schulhaus-Weihespiel

von

Albert Fischli.

Preis 50 Cts.

Schulen und Vereine haben zur Aufführung wenigstens 6 Exempl. à 50 Cts. zu beziehen.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Zürich.

Lehrerin nimmt 1—2 Mädchen in Pension, welche die Stadtschulen besuchen oder die deutsche Sprache zu erlernen wünschen.

Offerten unter Chiffre **O 1029 L** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Haus-Verkauf

und andere Verkäufe jeder Art inserieren Sie mit bestem Erfolg durch 312

Orell Füssli-Annoncen,
Bahnhofstr. 61, Zürich I.

252

Theaterbühnen u. Dekorationen O F 3062 844 liefert am schönsten und billigsten das **erste schweizerische Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau**
A. Eberhard, Weesen. Innert 4 Jahren ü. 100 Bühnen gelief. Man verl. Prospekte.

PROJEKTIONS-

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 20 gratis.

Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. Kataloge Nr. 11 u. 19 gratis.

Leihinstitut für **Projektions-Bilder.** Katalog Nr. 18 gratis.

Langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.

GANZ & Co., ZÜRICH 946

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

Das beste Mittel

gegen Augenschmerzen, Entzündungen, Erkältungen, Kurzsichtigkeit und **frühzeitiges Ermüden der Augen** beseitigt unbedingt sicher mein bestbekanntes 1020

Augenwasser

1 Fläschchen gegen Nachnahme mit Anweisung à Fr. 3.—. Wirkung garantiert. — Erhältlich einzig bei

E. Bleuer, Biel, Untergasse 84.

Erstaunlich billig zu verkaufen eine grössere Zahl bestens revidierte Occasion-Schreibmaschinen diverser Marken. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. Smith Premier Typewr. Co. Zürich. Basel. Bern. Genève. Lausanne. 873

Für Abendunterhaltungen

finden Sie 1500 d. lustigsten u. erfolgreichsten Couplets, hum. Vorträge, Solo-Szenen, Possen, Schwänke, Lustspiele, Ein- und Mehr-Akter in unserem neuen Katalog; verlangen Sie denselben gratis von A.-G. Neuenschwander's Theater-Verlag Weinfelden. (O F 3406) 902

Die Berufshaftpflicht des Lehrers.

Die „Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich gewährt den Herren Lehrern zu äusserst billigen Prämienansätzen Versicherung ihrer Haftpflicht gemäss Obligationenrecht wegen Körperverletzung oder Tötung von Schülern oder sonstigen dritten, fremden Personen bei Ausübung des Lehrerberufes. (Verletzung von Schülern durch Strafen des Lehrers oder Körperverletzung bei Physik- oder Chemie-Experimenten, auf Schulausflügen oder beim Spielen, Turnen, Schwimmen, infolge fehlerhafter Anordnungen oder mangelhafter Beaufsichtigung, Schädigung der Schüler unter sich bei mangelhafter Aufsicht oder Verletzung Dritter [Passanten] z. B. durch Werfen von Bällen, Steinen, durch Schiessen usw.). Die Schadenersatzleistung erfolgt bis zu einem Maximalbetrage von Fr. 100,000.— pro Ereignis, bezw. Fr. 20,000.— pro einzelnen Verletzten. 886

In die Versicherungspolice wird auf Wunsch die Bestimmung aufgenommen, dass der versicherte Lehrer an den Versicherungs-Vertrag nicht mehr gebunden ist, sobald eine vom Schweizerischen Lehrerverein auf diese oder jene Art ins Leben gerufene allgemeine Haftpflicht-Versicherung in Kraft tritt.

Nähere Auskunft, sowie Prospekte mit Bedingungen und Tarif durch die Generaldirektion in Zürich, Mythenquai 2.

Vertretungen in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

A. W. FABER

"CASTELL"

-BLEISTIFT-FABRIK

Gegründet 1761 **Stein** bei Nürnberg Gegründet 1761

A. W. FABER "CASTELL"
Bleistift
der beste der Gegenwart
in 16 fein abgestuften Härten 6 B—8 H
Ladenpreis 40 Cts. per Stück.

A. W. FABER Jubiläums-Bleistift 7408
in 6 Härtegraden 1—6
Ladenpreis 15 Cts. per Stück.

A. W. FABER Pestalozzi-Bleistift 7602
in 5 Härtegraden 1—5
Bester 10 Cts. Schul-Bleistift.

A. W. FABER "CASTELL"
Polychromos-Farbstift
in 60 lichtechten Farben.
Ladenpreis 25 Cts. per Stück.

A. W. FABER "CASTELL"
Polychromos-Etuis
No. 9219 mit 12 polierten Stiften 17½ cm
„ 9221 mit 12 polierten Stiften 11 cm
Ladenpreis Fr. 2.75 resp. Fr. 1.50 per Etui.

A. W. FABER Pitt-Polychromos-Zeichenkreide
in flachen Holzetuis No. 2942 mit 12 runden Kreiden
Fr. 1.25 per Etui, 15 Cts. per Stück. 151

P. Hermann vorm. J. F. Meyer, Zürich IV
Scheuchzerstrasse 71
Instrumente und Apparate
43 für den (O F 7240)
Physik- und Chemieunterricht.
Man verlange gratis und franko den **Katalog B. 1912.**

Im städt. Waisenhaus in **Strassburg i. Elsass** ist der 1016 (O. F. 4273)
kath. Lehrer
sofort zu ersetzen. Gute Gelegenheit zum Besuch der hies. Universität. Inhaber eines schweiz. Lehrerpatents werden immatrikuliert. Anmeldungen sind zu richten an die
Direktion des Waisenhauses in Strassburg-Neudorf.

Aarauer Original-Reisszeuge
Gysi & Co., Aarau 950
Verlangen Sie Preislisten

Kleine Mitteilungen

— *Lehrersorgen.* In der sächsischen Schweiz stürzte ein Schüler einer Berliner Wanderkolonie über eine fünf Meter hohe Felswand und brach das Genick.

— Im neuesten Heft des *Säemann* zeigt K. Kurz durch eine beachtenswerte Arbeit, wie sehr die Reformbestrebungen der Gegenwart in dem Guten, das sie bringen, auf Pestalozzi zurückgehen und auf seinen Ideen fussen.

— Der Bund für *Schulreform* hält seinen 3. Kongress in Breslau (4.—6. Oktober). Die Hauptfrage ist: der Unterschied der Geschlechter und seine Bedeutung für die öffentliche Jugenderziehung.

— Ein Gesetz (Projekt) gegen die *Tuberkulose* in Frankreich schlägt hinsichtlich der Lehrer vor: Wegen Tuberkulose wird Urlaub gewährt. Der Urlaubs-Gehalt ist niedriger als der Aktivgehalt. Einem Lehrer, der zum Beruf zurückkehrt, kann eine Lehrstelle gegeben werden. Nach fünf Jahren hört der (Urlaubs-) Gehalt auf.

— In *Ulm* haben die Stadtverordneten die Errichtung einer katholischen Mittelschule abgelehnt und beschlossen, die evangelische Mittelschule als simultane Schule auszubauen.

— Statt der bestehenden Schülerbibliotheken befürwortet E. Linde in Gotha *Schülerschenk-Bibliotheken*, d. h. man schenke dem Schüler das Buch zu Eigentum. „Unser Augenmerk sollte grundsätzlich darauf gerichtet sein, den Schülern gar nicht weiss zu machen, dass man Bücher borgen könne, viel mehr sollte man sie von klein an ans Bücherkaufen gewöhnen".

— In *Norwegen* erhalten die privaten Landsmaalgymnasien in Voss und Volden je 4500 Kr. Staatsbeitrag — ein schöner Sieg der Volkssprache-Freunde; denn Reichssprachschulen ähnlicher Art erhielten keine Staatshülfe.

Lehrer und Lehrerinnen, verlangt und empfehlt in den Sommerstationen, Hotels, Pensionen etc. „Die Schweiz", schönste illustrierte Zeitschrift. (Bestellungen an unsern Quästor H. Aeppli, Wytikonerstrasse 92, Zürich 7.)

Basel Hotel Basler Hof nächst dem badischen Bahnhof, Klarastr. 38. Schöne Zimmer mit guten Betten von Fr. 1.50 an. — **Münchner Bierstube Garten.** Bestens empfohlen. 673

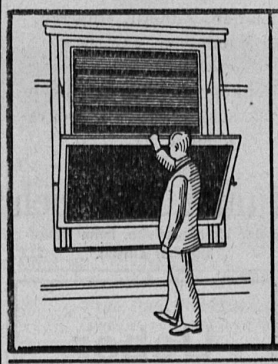
Lugano Hotel-Pension Bären
Schweizerhaus
Moderner Comfort (vorm. Hotel-Pension Stauffer). Gute Küche und Ia Weine der Firma Gebr. Stauffer. Pension 6 bis 8 Fr., Zimmer von 2 Fr. an. Das ganze Jahr offen. Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich die Besitzerin 388
Telephon 296. Frau **Stauffer-Herren.**

Mannenbach am Untersee. Schweizerseite.
Gasthaus und Pension z. „Schiff"
direkt am See, **mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees.** Ausgangspunkt zu den Schlössern Arenaberg, Eugensberg und Salenstein. Schattiger Garten, See-Veranda und grosser Saal. Gesellschaften, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Frühjahr und Herbst Pension von Fr. 5.50 an. Prospekte durch (468) **Schelling-Fehr.**

Station der Brünigbahn
Meiringen. Hotel z. w. Kreuz.
3 Minuten v. Bahnhof. 20 Minuten v. d. Aareschlucht
Ruhig und aussichtsreich gelegenes Hotel mit 60 Betten von 2 Fr. an. Grosser Speisesaal, geeignet zur Aufnahme von Vereinen und Schulen. Bestens empfiehlt sich der Besitzer
400 **G. Christen-Nägeli.**

Tenero-Locarno Familien-Pension Bonheur
Kleines Landhaus mit allem Komfort
in milder Lage, unweit von Locarno. Feine Küche, Trauben- und Milchkuren. Mässige Preise. Prächtige Spaziergänge. Gelegenheit zur Erlernung der ital. Sprache. (O F 4051) 980 **C. Pedrazzini-Pellegrini,** Bes.

Pension „Alpenblick"
HEIMBERG bei Thun
1024 **Feriengelegenheit.**
Mit 1. Oktober beginnt ein einmonatlicher Kochkurs für Lehrerinnen. Auskunft erteilt **Rosa Gruber.**


GEILINGER & Co. WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355
841

Unter dem Patronate der
Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft
Die Kunst fürs Volk, Olten
Zentraldepot guter, billiger Bilder.
Ausstattung von Schulhäusern nach achtjähriger Erfahrung.
Katalog auf Verlangen kostenfrei. 273

Sekundarlehrer.
Das **Knabeninstitut Wallsee, Görz** (Österreich), sucht sofort gesunden, energischen, ledigen Lehrer, deutscher und italienischer Unterricht, für Gymnasium und Realschule mit Repetieren. Anteil bei Beaufsichtigung, monatlich 80 Kronen, Verpflegung und Wohnung. Offerten an die Direktion nebst neuester Photographie und Referenzen. 995

Professeur, suisse français, diplômé de l'Université de Lausanne cherche place dans institut pour l'enseignement du français, du latin et de l'histoire ou comme précepteur dans une famille. Certificats et nombreuses références. Adresser offres sous chiffre **O 1014 L à Orell Füssli Publicité, Zurich.**
1014

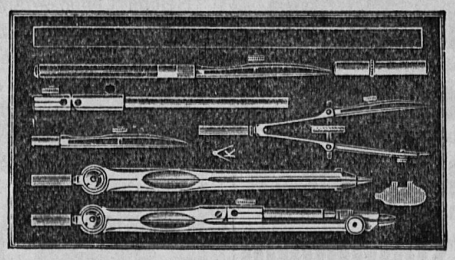
Internat. Knabeninstitut
für Sprachen und Handelsfächer
Neuveville bei Neuchâtel
Gründlicher, individueller Unterricht. Prächtige Räumlichkeiten und Spielplätze **Beginn der neuen Kurse am 1. Oktober 1913.** Man verlange Prospekt etc. vom Direktor (O 419 N) 1012
J. F. Vogelsang.

Herrenkleider nach Mass
Telephon 7167 — Telephon 7167
Liefere Anzüge von 60 Fr. an. Überzieher von 50 Fr. an, fertig, unter Zusicherung eleganter und solider Ausführung. Für gute Stoffe u. gute Zutaten garantiert:
L. Spannagel 981 ◆ **Zürich 1**
In Gassen Nr. 18 II, Eingang Zeugwartgasse Nr. 2.

Tonwarenfabrik Zürich
Carl Bodmer & Cie.
empfiehlt plastischen
MODELLIERTON
in ca. 5 kg. schweren, ca. 20 × 14 × 12 cm. messenden, in Pergamentpapier eingewikkelten Ballen zu nachstehenden **billigsten** Preisen: 955
A. ungeschlämmt, Farbe grau, per Balle à **30 Cts.**
B. Geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle à **60 Cts.**
Auf Wunsch werden d. modellierten Sachen als Terracotta gebrannt oder glasiert.

Erdbeerpflanzen
ertragreichste, grossfrüchtigste Sorten, wie Madame Montot, Leopoldshall, Sieger, Deutsch Evern, werden abgegeben das Hundert zu **6 Fr.** 1022
J. Müller, Dielsdorf.

Piano-Fabrik
RORDORF & CIE.
Gegründet 1847 **Stäfa** **Telephon 60**
Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.
Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.
71 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

Original Kern in Argentan mit durchweg **die besten** **Reisszeuge** auswechselbaren Einsätzen **für Schulen**
Alle Instrumente tragen die Fabrikmarke, und die Etuis die volle Firma.

von **KERN & Co., Aarau** 2
zu beziehen durch alle bessern opt. Geschäfte, Papeterien etc.

580

Für Fr. 40,000

Tuchwaren für Herren- und Knabenkleider werden wegen Geschäftsaufgabe mit 20—30 % Rabatt abgegeben. Muster franko.

Müller-Mossmann
Tuchversand 974
Schaffhausen.

998 **Gesucht**

auf eine Plantage (Schweizer Familie) in **Guatemala** eine **tüchtige**

Lehrerin

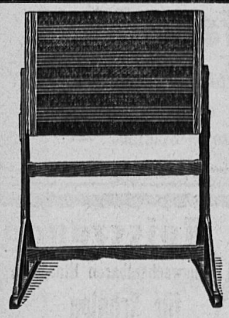
für drei Kinder im Alter von 10, 12 u. 14 Jahren. Betreffende soll auch, wenn notwendig, der Hausfrau an die Hand gehen. **Salär u. Klima gut.** 3 Jahre Kontrakt, bei **freier Hin- u. Rückreise.** Schriftl. Anmeldg. mit Saläranspruch an **Frau Weber**, Gartenstrasse 16, **Zürich 2.** (OF 4141

Feigen

Natural 1/2 kg 50 Cts.
Kistli ca. 10 kg, 1 kg
85 Cts. versendet 1009
Müller-Fellmann
Zürich I.

Amerikan. Buchführung

ehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratis prospekt. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. 136



Schulwandtafeln
138 aller Systeme
Tafelmaterial
anerkannt erstklassig.
Rauchplatte.
Kataloge und Offerten von
G. Senftleben
Zürich
Dahliastrasse 3

Art. Institut Orell Füssli, Verlagsbuchhandlung in Zürich.

Pädagogische Neuigkeiten

Von der Beurteilung der Schüler durch die Lehrer

Rede, gehalten an einem Elternabend von Prof. Dr. **Jakob Bosshart,** Rektor des Gymnasiums in Zürich.

26. Seiten in gr. Oktav. Preis: **60** Rappen.

Die Lektüre dieser trefflichen Ausführungen wird zweifellos einem jeden Jugenderzieher, und namentlich auch den Eltern, reichlichen Gewinn bringen. Dem wahrhaft vorbildlichen Gerechtigkeitssinn, der sich in dieser Broschüre offenbart, ist eine möglichst grosse Verbreitung zu wünschen.

Chemische Schülerübungen

von **Fr. Rutishauser,** Sekundarlehrer in Andelfingen.

42 Seiten in gr. Oktav. Ganzleinenband. Preis: Fr. **1. 50.**

Inhalt:
I. **Zur Einführung.** Darstellung von Schwefeleisen. Verschiedenes Verhalten zweier Metalle in der Hitze.
II. Luft. Sauerstoff. Oxyde.
III. Zerlegung des Wassers. Der Wasserstoff.
IV. Säuren und Salze.
V. Der Schwefel.
VI. Kohlenstoff. Flamme.
VII. Die Leichtmetalle
VIII. Die Schwermetalle.
IX. Die Stärke.

Wenn, angeregt durch diese Sammlung, recht viele Lehrer ihren Schülern schon im Elementarunterricht in der Chemie Reagenzgläser in die Hände geben und die jungen Leute dadurch ein Stück Forscherfreude geniessen dürfen, so ist der Verfasser vollauf befriedigt.

Schule und Leben

Festrede zur Pestalozzifeier, 12. Januar 1913 in der St. Peterskirche in Zürich von Dr. phil. **Friedr. Zollinger,** Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich.

32 Seiten Oktav. Preis: **80** Rappen.

Reiche Lebenserfahrung und gründlichste Kenntnis unserer gesamten Schulverhältnisse befähigen den Verfasser, die beiden grossen Komplexe, Schule und Leben, gleichsam von hoher Warte aus zu überblicken und zu schildern. Lehrern, Erziehern und Eltern wird die Lektüre dieser gehaltvollen Abhandlung reichen Gewinn bringen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN

Rasche und gründliche **Vorbereitung** 1018 auf **Polytechnikum** und **Universität.**
Maturität.
Vorzügliche Erfolge u. Referenzen.

Die billigsten und praktischsten **Zeichenvorbilder für Schule und Haus sind:**
Elementarzeichnen und Skizzieren
von **G. Merki, Männedorf**
(Selbstverlag)
Ersteres enthält 6 Hefte à 20 Rp., letzteres 3 Hefte zu 1 Fr. 101
Bei Bezug von mindestens 50 Heften 10 % Rabatt.

Musikhaus Hüni & Co.
Harmoniums
Klavierharmonium
(beide Instrumente vereinigt)
Schülerviolinen
Konzertviolinen
mit höchsten Rabatten
Lauten, Zithern, Gitarren, Mandolinen usw. usw.
Aller Zubehör
Breitkopf & Härtels beliebte Volksausgabe, Musikerbiographien à Fr. 1. 35
Musikhaus Hüni & Co., Zürich
an der Walchebrücke, beim Hauptbahnhof Zürich. 212

Ueber Erwarten

gut haben uns Ihre Hauskonfekte gemundet, so dass wir stets davon einen Vorrat haben müssen. Senden Sie uns wieder etc. etc. So schreiben viele, welche mit Singers Hauskonfekten einen Versuch gewagt haben und hunderte freiwillige Anerkennungsschreib. sagen das gleiche. 4 Pfund netto bestehend aus 10 Sorten, wie Makrönli, Brunsli, Basler Leckerli Patiences, Mailänderli, Schokoladen-Makrönli, Haselnussleckerli, Zimmtsterne, Anisbrötli und Mandelhörnli kosten nur Fr. 6. 50 franko durch die ganze Schweiz.

Versand der Schweizerischen Bretzel- und Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel 2 e.
Erstes und grösstes Versandgeschäft der Branche in der Schweiz. 65

Kleine Mitteilungen

— *Ferienkurse* im Sommer 1913: Deutschland 10, Schweiz 4, Spanien 3, Italien 1, England 4, Frankreich 19.

— Da 1906 sich 11,018 junge Leute zum Lehrerberuf meldeten, als noch das Lehrschüler-System stark war, letztes Jahr aber nur 4325, befürchtet die *englische* Regierung einen Lehrermangel und sucht durch Stipendien an Lehrschüler (bis zu £ 15) und durch Bezahlung an die Kreisbehörde, deren Schulung das alte System wieder aufleben zu lassen. — Bribes to the teacher, bribes to the local Authority! sagt der Schoolm.

— Der *Austausch* von Lehramtskandidaten, den Frankreich mit England und Deutschland vereinbart hat, bewegt sich nicht ohne Schwierigkeiten. Im Jahr 1912 konnten etwa 40 französische Lehrkräfte in englisch-schottischen Schulen, dagegen 55 englische Lehrkräfte in Frankreich plaziert werden; nach Deutschland gingen 72 Franzosen, während 45 Deutsche in französische Schulen eintraten. Dass Preussen den jungen französischen Lehrern einen Monatsgehalt (100 bis 110 Mark) zahlt und sie als Externe walten lässt, während die deutschen Lehrer in französische Internate sich fügen müssen, wird diese Gegenseitigkeit nicht halten lassen.

— Auch die Lehrerfrauen müssen sich organisieren, folgert ein Einsender in Norsk Skolebladet aus dem Beschluss der Lehrerinnen *Norwegens:* Gleichen Lohn und Alterszulagen und gleiche Arbeit (36 Stunden wöchentlich) wie die Lehrer zu fordern.

— Der deutsche Landes-Lehrer-Verein in *Böhmen* (8410 Mitglieder) hat letztes Jahr 6690 Kr. an nicht rückzahlbaren Unterstützungen und 84,256 Kr. an Darlehen gewährt. Für die Weihnachtsgabe (7510 Kr. zur Verfügung) meldeten sich 393 Lehrer-Witwen.

☞ **Lehrer und Lehrerinnen, verlangt und empfehlt in den Sommerstationen, Hotels, Pensionen etc. „Die Schweiz“,** schönste illustrierte Zeitschrift. (Bestellungen an unsern Quästor H. Aeppli, Wytikonerstrasse 92, Zürich 7.)

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen 1913.

22. bis 27. September.

I.: 22. u. 23.: St. Maurice; 24.—27.: Genève; 22. bis 27.: Solothurn. — III.: 22.: Zweilütschinen; 23. bis 25.: Interlaken; 26. bis 27.: Frutigen. — VI.: 22.: Silvaplana; 23.: Poschiavo; 24.: Samaden; 25.: Zernez; 26.: Schuls.

— *Zürcherische Schulsynode.* Für die nächstjährige Synode bringen wir *Küsnacht* als Versammlungsort in Vorschlag. Es ist lang her, seit wir dort waren und im neuen Saal „zur Sonne" ist Platz wie kaum anderswo. *M.*

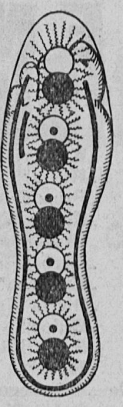
— *Besoldungserhöhungen:* Ringenzeichen-Egnach von 2100 auf 2200 Fr.; Wittnau 200 und 400 Fr. (1900, 2000 und 2500 Fr.); Neuenhof hat eine Erhöhung abgewiesen; Fahrwangen nur der Lehrerin 100 Fr., die weitern Anträge der Schulpflege ablehnend. Moutier, Sekundarlehrer auf 3600 bis 4000 Fr. (nach 12 Jahren.)

— Am 29. Sept. rückt der *Bremer* Lehrergesangverein in Zürich ein. Er wird vom Lehrergesangverein Zürich und der „Harmonie" empfangen werden.

— Wir machen darauf aufmerksam, dass die *Chromoplast-Bilder* der farbenphotographischen Gesellschaft in Stuttgart in Zürich (Optiker W. Koch, Bahnhofstrasse) billiger erhältlich sind (die Serie zu Fr. 2. 50 oder 2 Fr. statt 3 Fr., Apparat Fr. 5. 50 oder 5 Fr.) als durch den Reisenden, der gegenwärtig die Schulen besucht. Wir warnen überhaupt vor Ankäufen von fremden Reisenden. (S. Inserat.) *A. M.*

— Vom 30. Sept. bis 3. Okt. findet in Marburg die 52. Versammlung deutscher *Philologen und Schulmänner* statt (Vorsitz: Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Fuhr). Gleichzeitig tagen daselbst die Verbände der Germanisten, der Geschichtslehrer und der Geographen.

Lehrer und Lehrerinnen, verlangt und empfehlt in den Sommerstationen, Hotels, Pensionen etc. „Die Schweiz", schönste illustrierte Zeitschrift. (Bestellungen an unsern Quästor H. Aeppli, Wytikonerstrasse 92, Zürich 7.)



Unentbehrlich für Lehrer.
Patent. Elektr. Einlegesohle, ärztl. geprüft und empfohlen. Gegen kalte Füsse, Gliederweh, **Kopfweh, Müdigkeit das sicherste Mittel zur Beseitigung.** 1 P. Fr. 2.20, 2 P. Fr. 4.— bei **M. Kündig**, Schuhgeschäft Langenhard, Tösstal. Schuhnummer angeben, **ob für kalte Füsse oder Fussbrennen.** 1026

Im Dezember Sonntags geöffnet. Spezielle Preise für Lehrer. 74

Verlangen Sie meinen reich illustrierten Preiskatalog in Form eines Wandkalenders. Eine Zierde für jedes Musikzimmer.

Rein fachmännische Bedienung. Mässige Preise.

A. Siebenhüner, Waldmannstr. 8 Zürich.

Musik-Institut, P. Hindermann
Englisch-Viertelstr. 24, Zürich 7

Einzel-Unterricht
in Theorie, Sologesang u. Instrumentalfächern

Spezial-Abteilung
Organisten-Schule
a) Ausbildung von Berufs-Organisten für Kirche und Konzert
b) Fortbildungsschule für Organisten (Samstag-Nachmittagskurse)
c) Dilettanten-Abteilung 988

Den Schülern der Organistenschule wird eine von der Orgelbaufirma Th. Kuhn im Institut aufgestellte Orgel mit 2 Manualen und Pedal gegen eine kleine Entschädigung zu Uebungszwecken zur Verfügung gestellt.

Prospekte werden zugesandt.

Prof. Paul Hindermann
Organist am Grossmünster.

Das nahrhafteste Frühstücksgetränk
für **Kinder** und **Erwachsene**, für **Gesunde** und **Kranke**, ist Hofmanns
Nährsalz Bananen-Cacao.
Prospekt gratis. Preis per Probepaket 1 Fr. 1 Kg. kostet **5 Fr.** 861
Nur zu beziehen vom Fabrikanten: **E. R. Hofmann** in **Sutz** (Bern).

Carl Gottlob Schuster, jun. 232
Bedeut. Musikinstr.-Fabr., gegr. 1824
Markneukirchen, Sachsen, Nr. 57
bietet grosse Vorteile bei direktem Bezuge seiner vorzüglichen Schul-, Orchester- u. Solo-Instrumente.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Auf Wunsch zollfrei. Katalog gratis.

Dr. Wander's Malzextrakte 1019

Mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.50
Mit Bromammonium, erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.50
Mit Glycerophosphaten, gegen Nervosität	„ 1.60
Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe	„ 1.40
Mit Kreosot, bei Lungenschwindsucht	„ 2.—
Mit Jodeisen, bester Ersatz des Lebertrans	„ 1.50

Man verlange „Wanders" Malzextrakte in allen Apotheken.

Die Gummiwaren-Fabrik Ernst G. Kulp, Hannover
Gegründet 1891
empfiehlt ihre gesetzlich geschützten Spezialmarken
Radiergummi
Kata, bester Zeichengummi der Gegenwart.
Löwen-Exelsior-Tinten-Tuschgummi.
Löwen-Speckgummi No. 403, gute, weiche Qualität.
Glücksgummi radiert alles, Marke Glücksschwein.
Blei- und Tintengummi „Veni Vidi Vici". 130
Zu beziehen durch Papierhandlungen. — Probe auf Verlangen

„Gloria" Uhr-Bracelet
ausziehbar
Cylinder, 10 Rubinen, Ia Qualität

aus Silber 800/000	Fr. 40.—
„ Gold 14 Kar.	„ 135.—
„ „ 18 „	„ 155.—

zahlbar in Monatsraten. **Gegen bar 5 % Sconto.**
8 Tage auf Probe. 5 Jahre Garantie.
Grosse Auswahl 78
in Uhren Regulateuren und Bijouterien.
Verlangen Sie den Katalog gratis u. franko.
Uhrenmanufaktur **„Gloria"**. Gegr. 1830.
Eimann & Co., La Chaux-de Fonds.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"
HUSTEST DU? So versäume keine Minute u. kaufe die von Millionen täglich gebrauchten Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Sie helfen dir bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten. 6100 Zeugnisse von Ärzten u. Privaten! Von Erkältungen bleibst Du verschont, wenn Du eine Kaiser-Caramelle im Munde hast. Auf die Stimmorgane üben die K. B.-C. einen sehr heilsamen Einfluss aus. Die Stimme erhält Kraft u. Klang u. bleibt vor Ermüdung geschützt. Paket 30 u. 50 Cts. Dose 80 Cts. Achte auf die Schutzmarke 3 Tannen. 684
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. besseren Kolonialwarengesch.

Gelegenheitskauf für Schulen.
Eine grössere Anzahl 1021
Modellmaschinen und Apparate
(Handarbeit), spottbillig. Offerten unter Chiffre **O 1021 L** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Zu vermieten.
In einem Südtale Graubündens ein modern eingerichtetes **Haus** mit grossem Garten für Errichtung eines **Knabeninstitutes.** Günstige Bedingungen. Auskunft erteilt das Bureau **J. Cantieni** in **St. Moritz.** (O 51 M) 1001

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste und besteingerichtete **Fahnenstickerei** der Schweiz. 392

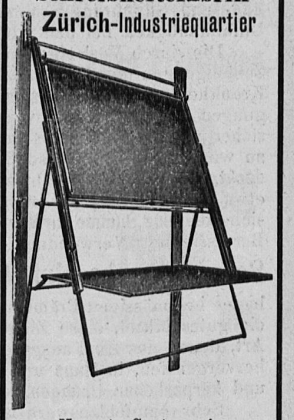
Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
874

J. M. L.
Herren- u. Damen-
Stoffe aus ersten Schw. **Tuchfabriken**
liefert **J. Mettler**
Locarno R 17
Tuchversand
Muster franco z. Ansicht

Eine gute **Verwertung** Ihrer **alten Wollsachen** 725
bietet Ihnen das
Tuchversandhaus
J. Mettler
Locarno R 17

Grosse Wohnungs-Ausstellung
60 eingerichtete Räume
Eigene Fabrikate
Gebr. Springer
Möbelfabrik
Basel, 19 Klarastrasse 19
79

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialien
Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



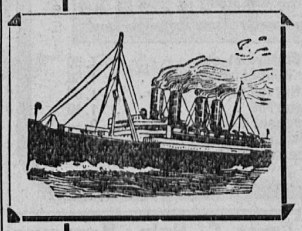
Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte gratis und franko. 126a

Institut Minerva
Zürich
Rasche und gründl. Vorbereitung auf die
Maturität
206

Gottfried Sollberger,
Abwart
Anatomisches Institut
Bern
empfiehlt **menschliche Skelette,** sowie Reparaturen. 929

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli‘ (weich) **‚Rigi‘** (hart) **‚Rex‘** für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich eine halbe Million Stück. 54

SEEREISEN
mit dem Norddeutschen Lloyd



Nach New York:		Nächste Abfahrten:	
via Southampton und Cherbourg	ab Bremen	„Kronprinzessin Cecilie	23. Sept.
direkt	ab Bremen	„Rhein“	25. Sept.
via Southampton und Cherbourg	ab Bremen	„Prinz Friedrich Wilhelm“	27. Sept.
via Southampton und Cherbourg	ab Bremen	„Kaiser Wilhelm d. Grosse“	30. Sept.
via Boulogne	ab Bremen	„Grosser Kurfürst“	4. Okt.
via Neapel und Gibraltar	ab Genua	„Barbarossa“	25. Sept.
Nach Brasilien via Antwerpen	ab Bremen	„Eisenach“	4. Okt.
Nach Brasilien und Argentinien	ab Bremen	„Sierra Nevada“	27. Sept.
Nach Algier und Gibraltar	ab Genua	„Bülow“	2. Okt.
Nach Ost-Asien / Nach Australien via Neapel u. Port Said	ab Genua	„Prinz Eitel Fridrich“	2. Okt.
	ab Genua	„Roon“	7. Okt.
Nach Alexandrien, direkt	ab Marseille	„Prinzregent Luitpold“	24. Sept.
„ „ direkt	ab Venedig	„Schleswig“	28. Sept.

Mittelmeerfahrten — Vergnügungsfahrten — Auswanderung

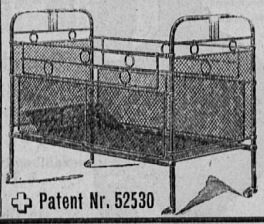
Generalagentur für die Schweiz: **Meiss & Co. A.-G.,** Schweiz. Reiseagentur „Lloyd“ **Bahnhofstrasse 40** **Zürich**

Schiffs- und Bahnbilletts, Gepäckspedition, Reiseartikel. 894

Für Schulzwecke werden Broschüren, Schiffspläne, Karten und Plakate gratis an die Herren Lehrer versandt.

Soeben erscheinen:
158
Richard Wagner Nummern
für Klavier 2 hdg., 4 hdg., Violine und Klavier, Cello und Klavier, Flöte und Klavier, Harmonium, Zither und Gesang und Klavier zu nur **30 Rappen** pro Nr. — Doppelnummer 60 Rp.
Verlangen Sie Kataloge durch die Musikal. Volksbibliothek A. Hegnauer, Hauptpostfach Nr. 308, Zürich. 996

Prinzess-Kinderbettchen
in Holz und Eisen von Fr. 10.50 an und Bettstellen für Erwachsene auch mit Matrazen und Federzeug.



Patent Nr. 52530

Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und vergleichen Sie Preise, bevor Sie kaufen.
Wilh. KRAUSS, Zürich
Kinderwagenfabrik
Stampfenbachstrasse 46 u. 48.
Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.
Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte. 996

Grosse Auswahl in
Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse

Lager der Schweiz — Grösstes und bestassortiertes
BRENNABOR

Kinder-Unfall-Versicherung

Versicherungs-Summen:				
Invalidität	5000.—	bis	30,000.—	Franken
Todesfall	300.—	„	1,800.—	„
Jährl. Kurkosten	300.—	„	600.—	„

Jedermann kennt die Unfallgefahren, denen Kinder stündlich ausgesetzt sind. Täglich lesen wir von Kindern, die durch **Fahrräder, Fuhrwerke, Tramwagen, Automobilen** etc. verletzt werden; daneben hat die immer grössere Ausbreitung der Sportsübungen: **Turnen, Fussballspielen, Rad- und Skifahren, Schlittschuhlaufen** u. s. w. Anteil an der vermehrten Unfallhäufigkeit bei den Kindern.

Die durch Verletzungen veranlassten bleibenden und vorübergehenden Schädigungen machen, ganz abgesehen von den **Kurkosten,** während der Krankheit **vermehrte Aufsicht und Pflege** notwendig; die **bleibenden** Schädigungen beeinträchtigen vor allem das **spätere Fortkommen.** Eine Versicherung, die geeignet sein soll, nach allen diesen Richtungen wohltätig zu wirken, muss daher so eingerichtet sein, dass sie zunächst die **Kurkosten deckt,** sodann für vermehrte **Pflege-, Fürsorge- und Ausbildungskosten** bis etwa zum 18. Lebensjahre einen Beitrag gewährt und alsdann dem Versicherten **eine Summe zur Verfügung stellt,** die zur Erlangung einer passenden Berufsstellung Verwendung finden kann. Die

Schweizerische Unfallversicherungs-A.-G. in Winterthur

bietet bei mässigen Prämien durch ihre neue **Unfall Versicherung** für **Kinder** ein gutes Mittel, diese Ziele zu erreichen. Dieselbe deckt Unfälle aller Art, denen das Kind ausgesetzt ist, ob durch Zufall oder Selbstverschulden hervorgerufen, in **Haus** und **Schule,** bei **Spiel** und auf **Reisen,** bei **Sport** und **körperlichen Übungen,** kurz, jedes Unfallrisiko.

Sehr empfehlenswert ist die **Kinder-Unfall-Versicherung** mit **Prämienrückgewähr,** eine Art **Sparkasse** oder **Aussteuer-Versicherung.**

Die Gesellschaft schliesst ferner ab:

Unfall-Versicherungen mit und ohne
Kranken-Versicherung, Beamten-, Angestellten und Dienstboten-Versicherung,
Kollektiv-Unfallversicherungen des Arbeiterpersonals,
Reise-Unfallversicherungen für kürzere und längere Dauer,
Seereise-Versicherungen
Einbruch-Diebstahl-Versicherungen für Geschäfte, Banken und Verwaltungen, Haushaltungen etc.
Kautions-Versicherungen für Beamte, Angestellte, Vertreter, Geschäftsreisende.
Haftpflicht-Versicherungen gegenüber Drittpersonen für Industrie und Gewerbe, Hoteliere, Kaufleute, Gemeinden, Ärzte, Apotheker, Drogisten, Beamte, Lehrer, Private, Jäger, Schützen, Velo- und Automobilfahrer, Hausbesitzer usw.,
Versicherungen gegen Veruntreunngen der Angestellten, für Geschäftsinhaber,

Bis 31. Dezember 1912 bezahlte Entschädigungen für direkte Schadenfälle, Rückversicherungs- u. Rentenfälle **Fr. 236,279,012.95.**

Ausführliche Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch die 982

Subdirektion Zürich: J. H. Hoepli, Bahnhofplatz, (neben Café du Nord)

sowie sämtliche Vertreter der Schweiz und des Auslandes. **Tüchtige Vertreter werden überall gesucht.**

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

7. JAHRGANG **No. 9.** 20. SEPTEMBER 1913

INHALT: Jahresbericht des Kantonalen Lehrervereins pro 1912. (Fortsetzung.) — Zur Frage der Schulzeugnisformulare im Kanton Zürich. — Aus dem Kantonsrat. (Fortsetzung.) — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1912.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

d. Die Revision des Besoldungsgesetzes.

Unsere Hoffnung, es möchte uns vergönnt sein, im Jahresbericht pro 1912 «endlich die Gutheissung des Besoldungsgesetzes durch den Souverän verzeichnen zu können», ist zu unserer grossen Freude und Genugtuung in Erfüllung gegangen. Am 29. September 1912 hat das Zürchervolk das Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer bei 83 251 Votanten von 111,198 Stimmberechtigten mit 48,378 Ja gegen 25,904 Nein angenommen. Dieser Ausgang ist ein sehr erfreulicher. Freudig anerkennen wir die Mitarbeit der Presse in dieser Referendumsbewegung, und dankbar gedenken wir der Schulbehörden und all der Männer, die mit uns durch besondere Empfehlung für das Gesetz zur Entlastung der Schulgemeinden und die Verbesserung der Lehrerbesoldung eingestanden sind.

So liegt nun denn eine Bewegung abgeschlossen vor uns, die wenige Jahre schon nach dem im Jahre 1904 gutgeheissenen Besoldungsgesetz infolge der einsetzenden Verteuerung des Lebensunterhaltes ihren Anfang nahm. Wir verweisen auf die seit dem Jahre 1907 in den sämtlichen Jahresberichten gemachten Ausführungen.

Über die im Berichtsjahre 1912 — dem Jahre des Heils — in der Angelegenheit des Besoldungsgesetzes unternommenen Schritte ist, soweit es immer anging, im «Päd. Beob.» Auskunft gegeben worden, so dass wir uns hier auch diesmal mit einer kurzen chronologischen Übersicht glauben begnügen zu dürfen. Auch dürfte das Interesse an dieser Angelegenheit, nachdem nun der Schuss draussen ist, nicht mehr gar gross sein.

März 11. Es wird beschlossen, in der Propaganda für das Besoldungsgesetz das Hauptgewicht auf die Entlastung der Schulgemeinden zu legen. Das Propagandamaterial wird einer ersten Durchsicht unterzogen, eine vorläufige Zusammenstellung des Brauchbaren gemacht und jedem Mitgliede ein Gebiet zur Ausarbeitung zugewiesen.

April 19. Die vom Kantonalvorstand auf die Abstimmung über das Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer hin zusammengestellten Materialien werden unter Haupttitel geordnet und deren Drucklegung angeordnet Es wird der taktischen Seite der Propaganda die nötige Aufmerksamkeit zugewendet.

Mai 20. Die im Probedruck vorliegende Broschüre wird einer ersten Durchsicht unterzogen und der Titel festgesetzt. Es soll die Frage geprüft werden, ob die nach Fertigstellung alles für eine lebhafte Propaganda enthaltende Broschüre ausser den Organen des Z. K. L.-V. noch weiteren Interessenten zuzustellen sei und hierüber, wie über die Grösse der Auflage, in der nächsten Sitzung entschieden werden. Da nach im Obmannamte eingeholten Informationen die Volksabstimmung über das Besoldungsgesetz voraussichtlich am 30. Juni stattfinden soll, wird eine durch die Sektionsvorstände erweiterte Delegiertenversammlung auf den 8. Juni in Aussicht genommen und zum Zwecke der Vorbereitung noch eine Vorstandssitzung auf den 29. Mai anberaumt.

Mai 29. Die Broschüre wird einer nochmaligen Durchsicht und Korrektur unterzogen. Da die Abstimmung wahrscheinlich vor den Sommerferien nicht mehr erfolgen kann, soll die Druckerei Berichthaus in Zürich ersucht werden, den Satz noch einige Zeit stehen zu lassen, um noch allfällig nötig werdende Ergänzungen beifügen zu können. Es wird beschlossen, den Erziehungsrat zu ersuchen, er möchte die Bezirksschulpflegen auf dem Zirkularwege veranlassen, die Neueinschätzung der Naturalentschädigungen bis nach der Abstimmung über das Besoldungsgesetz zu verschieben.

Juni 22. Der Kantonalvorstand nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass es den Bemühungen seines Präsidenten mit Unterstützung der demokratischen Kantonsratsfraktion gelungen ist, den Regierungsrat zu veranlassen, die auf den 25. August, also fast unmittelbar nach Schluss der Sommerferien angesetzte Volksabstimmung auf den 29. September, auf einen für die Aufklärungsarbeit günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. Da es sich zeigt, dass Kollegen zu Stadt und Land noch ganz ungenügend über die Tendenzen des neuen Besoldungsgesetzes orientiert sind, und sie infolgedessen sich diesem gegenüber ablehnend verhalten, wird beschlossen, auch in diesen Kreisen durch Sektionsversammlungen aufklärend zu wirken; denn dem Kantonalvorstand erscheint es absolut ausgeschlossen, dass es möglich würde, nach einer Verwerfung des vorliegenden Gesetzes in den nächsten Jahren eine bessere Besoldungsvorlage vor das Volk zu bringen. Die endgültige Drucklegung der Broschüre wird, da der Satz stehen bleiben kann, bis nach den Sommerferien verschoben. Einige vom Präsidenten beantragte Erweiterungen werden gutgeheissen. Der Kantonalvorstand berät über die taktische Seite der in der Presse aufgeworfenen Frage der Stimmabgabe, ob die Seebacher-Initiative und der Gegenvorschlag des Kantonsrates einander gegenüberzustellen seien oder ob koordiniert über sie abgestimmt werden müsse. Dass hierüber Klarheit geschaffen werde, scheint ihm im Interesse der Lehrerschaft zu liegen; doch wird beschlossen, in der Frage einer Interpellation im Kantonsrate durch den Vorsitzenden noch zuwartende Haltung einzunehmen. Durch Protokollauszug aus den Verhandlungen des Erziehungsrates teilt uns die Erziehungsdirektion mit, dass unser Gesuch betreffend die Neueinschätzung der Naturalentschädigungen gut aufgenommen und ein bezügliches Kreisschreiben an die Bezirksschulpflegen erlassen worden sei.

August 17. Es wird beschlossen, eine im «Landboten» erschienene, gut geschriebene Artikelserie über die Seebacher-Initiative und den Gesetzesvorschlag des Kantonsrates mit der Neuordnung des Besoldungswesens der zürcherischen Volksschullehrer als Anhang in die Broschüre aufzunehmen. Die redaktionelle Durchsicht der Broschüre

wird unter die Vorstandsmitglieder verteilt. Das von Gassmann entworfene Zirkular an die Bezirksschulpflegen wird genehmigt und beschlossen, es mit der Broschüre den Mitgliedern der genannten Behörde direkt zuzustellen. Auch die Primar- und Sekundarschulpflegen sollen durch Zusendung eines Zirkulars mit Broschüre begrüsst werden. Nachdem noch weitere Propagandaarbeit erledigt ist, wird auf Samstag, den 31. August eine Versammlung des gesamten Arbeitsstabes des Kantonalvorstandes angesetzt.

August 19. Der Kantonalvorstand setzt die Auflage der Broschüre auf 1200 fest. Sie soll auch den Mitgliedern des Regierungsrates, des Kantonsrates und des Erziehungsrates zugestellt werden. Im weiteren nimmt der Vorstand Notiz von der Beantwortung der Interpellation G. Müller im Kantonsrate, wodurch die Stimmabgabe zur Seebacher-Initiative und zum kantonsrätlichen Gegenvorschlag abgeklärt wurde.

August 24 Präsident Hardmeier referiert vor der gutbesuchten Versammlung der Sektion Zürich im «Weissen Wind» über das Besoldungsgesetz. Einstimmig wurde beschlossen, mit aller Energie für die Annahme der Vorlage zu wirken.

August 31. Die ausserordentliche Delegiertenversammlung nimmt die vom Kantonalvorstand in einer Broschüre zusammengestellten Materialien zur Aufklärungsarbeit auf die Volksabstimmung hin entgegen und berät den Plan für eine wirksame Propaganda.

September 2. In Ausführung einer von Wirz in Winterthur an der Delegiertenversammlung gemachten Anregung beschliesst der Kantonalvorstand, die Geistlichen durch ein Zirkular zur Mithülfe bei der Aufklärungsarbeit einzuladen und ihnen die Broschüre zuzustellen. Auch an die Mittel- und Hochschullehrer und an die Arbeitslehrerinnen wird ein Rundschreiben beschlossen. Die in der Delegiertenversammlung für die Aufklärungs und Propagandaarbeit gezeichneten Richtlinien sollen für die Sektionspräsidenten vom Aktuar Wespi zu einer Merktafel zusammengefasst werden. Die mutmasslichen Ausgaben werden budgetiert und eine Reihe von Zuschriften erledigt.

September 11. Eine grosse Reihe von Mitteilungen zur Lage aus Stadt und Landschaft über erfreuliche Tätigkeit in den Sektionen usw. werden entgegengenommen, Anfragen beantwortet und die jeweilen erforderlichen Massnahmen getroffen. Mit Genugtuung nimmt der Vorstand Kenntnis von den einstimmig erfolgten Entscheiden in den kantonalen Tagungen der Liberalen in Horgen und der Demokraten in Uster zugunsten der Vorlage. Gassmann referiert über den Versand der Broschüre. Die Vergleichstabellen sollen in einer Auflage von 1000 Stück gedruckt werden. Die Merktafel wird gutgeheissen.

September 21. Von einem zur Erholung im Tessin weilenden Lehrer der Universität, einem warmen Freund der Volksschule und ihrer Lehrerschaft, der uns schon früher für unseren Kampf um die ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft seine aufrichtige Sympathie bezeugt hatte und seinem Bedauern Ausdruck verliehen, nicht persönlich für das Besoldungsgesetz wirken zu können, sind dem Präsidenten an die Propagandaauslagen 200 Fr. zugegangen. Der Vorstand nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass sich der kantonale sozialdemokratische Parteitag nach lebhafter Debatte mit 116 Ja gegen 53 Nein und der Bürgerverband der Stadt Zürich mit 25 Ja gegen 15 Nein für das Lehrerbesoldungsgesetz entschieden haben. Die Tabelle über die Staatsbeiträge von Regierungsrat Ernst ist unter dem Titel «Vergleichende Tabellen der Staatsbeiträge an die Schulgemeinden nach der Verordnung von 1906 und nach dem Gesetzesentwurf von 1912» gedruckt und versandt worden. Aus einer ganzen Reihe von Mitteilungen geht hervor, dass wacker für die Aufklärung gearbeitet wird. Die Diskussion über die Frage, welche Schritte bei allfälliger Verwerfung des Gesetzes getan werden sollen, ergibt die übereinstimmende Meinung aller Vorstandsmitglieder, es sei in diesem Falle von jeglichem demonstrativen Vorgehen abzusehen, da dadurch namentlich die Arbeit für das möglichst baldige Zustandekommen einer zweiten Gesetzesvorlage erschwert würde. Der Vorstand beschliesst, in diesem Sinne am Vorabend der Abstimmung an sämtliche Primar- und Sekundarlehrer ein verschlossenes Zirkular zu versenden.

September 24. Aus einer grossen Reihe von Mitteilungen geht hervor, dass in allen Teilen des Kantons in Wort und Schrift mit grossem Eifer, Geschick und Erfolg eine lebhafte Propagandatätigkeit entfaltet wird. Das in der letzten Sitzung beschlossene Zirkular wird von Gassmann vorgelegt und vom Vorstand genehmigt.

Oktober 5. Frohe Sitzung nach der glänzenden Abstimmung vom 29. September. Der Vorsitzende eröffnet diese schönste aller Vorstandssitzungen mit einer längeren Betrachtung, in der er allen, die zu diesem schönen Entscheide beigetragen haben, den schuldigen Dank zollt, der Solidarität der zürcherischen Lehrerschaft ein Kränzchen windet und in einem Blick in die Zukunft der Wirkungen des neuen Gesetzes gedenkt. Die Sektionsvorstände sollen durch Zirkular zur Sammlung des gesamten Propagandamaterials eingeladen werden. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von einer grossen Zahl von Glückwunsch-Telegrammen, Dankschreiben und einer Gabe der stadtzürcherischen Lehrerschaft.

Oktober 11. Der Kantonalvorstand beschliesst die Abstimmungsresultate sämtlicher Gemeinden des Kantons nach der Zusammenstellung des Kantonsratsbureau im «Pädagogischen Beobachter» zu veröffentlichen. Es werden eine Reihe von Dankschreiben an Behörden und Personen, die sich um die Annahme des Besoldungsgesetzes besonders verdient gemacht haben, beschlossen. Der Vorstand nimmt ferner Kenntnis von einer grossen Zahl ihm nach der Abstimmung eingegangenen Zuschriften, in denen ihm für die bewiesene Energie und die umsichtige und umfassende Arbeit Dank und Anerkennung gezollt wird. Aus einer grossen Reihe von Mitteilungen geht hervor, wie intensiv von Behörden, von der Presse, von den verschiedenen Parteivorständen und von Schulfreunden für die Annahme des Gesetzes gewirkt wurde.

November 6. Der Kantonalvorstand nimmt eine Reihe weiterer Zuschriften entgegen, in denen ihm «für seine uneigennützige, opferfreudige Arbeit zum Wohle des gesamten Lehrerstandes» warmer Dank und volle Anerkennung gezollt wird. Im Hinblick auf die Verpflichtungen der Darlehensinstitution und auf neue wichtige Aufgaben wird zur Stärkung des stark zusammengeschmolzenen Kassabestandes beschlossen, der Delegiertenversammlung den Bezug eines ausserordentlichen Beitrages von sämtlichen Primar- und Sekundarlehrern, die Mitglieder des Z. K. L.-V. sind, zu beantragen. Ferner wird der Delegiertenversammlung beantragt, der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung Fr. 1000.— und dem Schweiz. Lehrerinnenheim in Bern Fr. 200.— zur Erinnerung an den 29. September zuzuwenden.

November 9. Es wird Stellung genommen zu einer Eingabe der Sektion Andelfingen betreffend die Ausrichtung der staatlichen Besoldungszulagen. Der Kantonalvorstand beschliesst, den Delegierten bei Anlass der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 23. November zum Danke für die Bemühungen auf den 29. September auf Kosten der Vereinskasse ein einfaches Abendessen zu spenden.

November 23. Die ausserordentliche Delegiertenversammlung nimmt die Berichterstattung über die Kosten der Propaganda für den 29. September entgegen und beschliesst die Erhebung eines ausserordentlichen Beitrages und die Zusendung von 1000 Fr. an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung und 200 Fr. an das Schweiz. Lehrerinnenheim in Bern. Von einer Eingabe an den Erziehungsrat betreffend die Ausrichtung der Staatszulagen wird auf Antrag des Vorstandes Umgang genommen. Im Anschluss an die Delegiertenversammlung Feier des 29. September.

November 29. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von weiteren Erledigungen in der Angelegenheit des Besoldungsgesetzes. Dem von verschiedenen Seiten geäusserten Wunsche, der Kantonalvorstand möchte die Frage prüfen, ob die neuen Besoldungsansätze nicht auch für die Vikare vom 1. Mai 1912 an und nicht erst vom 5. Oktober an zu gelten haben, wird entsprochen.

Dies die chronologische Übersicht der vom Vorstand und der weiteren Organe des Z. K. L.-V. im Interesse der ökonomischen Besserstellung der Lehrer und der Entlastung der mit Steuern stark bedrängten Schulgemeinden geleisteten Arbeit. Sie ist nicht gering, aber auch nicht umsonst gewesen. Dennoch möchten wir wünschen, dass nun die Verteuerungsbewegung für einmal ihren Abschluss gefunden habe, damit das neue Besoldungsgesetz vom 29. September nicht so bald wieder, wie dasjenige vom Jahre 1904 durch die Verhältnisse überholt werde und eine neue Aktion eingeleitet werden müsste. (Forts. folgt.)

Zur Frage der Schulzeugnisformulare im Kanton Zürich.

In letzter Zeit beschäftigten die Zeugnisformulare die Volksschullehrerschaft des Kantons Zürich. Im Kapitel, dem ich angehöre, wurde über Umfang, Form, Farbe, Liniatur u. s. f. der bekannten Zeugnishefte lebhafter diskutiert als über manches interessante pädagogische Problem. Kurz, man ereiferte sich als ob der Welt Heil von einem hellgrauen oder blutroten Umschlag des Volksschulzeugnisses abhange, oder das Fundament der Zürcherischen Schule erschüttert werde, wenn eine Linie ausgezogen statt blos punktiert sei. Wenn in allen Kapiteln so „gründlich" gearbeitet wurde, mag es für den Erziehungsrat ein herrliches Vergnügen sein, die sich oft widersprechenden Wünsche und Anregungen zu vereinen.

Und nun komme ich selbst noch mit einem Wunsch! Nicht etwa, dass die Zeugnisse Quart- oder Westentaschenformat haben, in Karton oder Schweinsleder gebunden, rot oder grün gedruckt werden sollten! Nein, mir scheint, man habe ohnehin in etwas einseitiger Weise bloss Änderungen gewünscht, die im Interesse des Lehrers liegen. Die Zeugnisse werden aber doch, wie ich denke, für Eltern und Schüler ausgestellt.

Unter den heutigen Verhältnissen behält der Primarschüler, der die siebente und achte Klasse besucht, sein Zeugnis, derjenige aber, der an die Sekundarschule übertritt, wird mit einem neuen ausstaffiert. Wenn ich aber Primar- und Sekundarschulzeugnis vergleiche, so finde ich, dass sie mit Ausnahme der Schulstufenbezeichnung in ihrem äussern Kleide und im Inhalte einander gleichen wie ein Ei dem andern. Warum, so frage ich mich, hat man für die Volksschulen zwei Zeugnisformulare, wo doch eines genügte? Man hat dem Primarschulzeugnis einfach den Stufentitel auf dem Umschlag zu streichen, von Seite 14 an aber für ihn leeren Raum zu lassen und die Namen der drei Fernsprachen noch unter die Fächerzahl aufzunehmen. Wird im neuen Volksschulzeugnis noch Raum geschaffen, damit Beobachtungen in der körperlichen und geistigen Entwicklung eingetragen werden können, so haben wir ein *Schuldienstbuch*, das nicht nur seinem Träger in späteren Jahren seine körperliche und geistige Entwicklung wiederspiegelt, sondern auch dem Arzt, dem Prinzipal, ja in strafrechtlichen Angelegenheiten dem Richter wertvolle Aufschlüsse und Erklärungen zu bieten vermag.

Primar- und Sekundarschüler haben die Schulzeugnisse aufzubewahren, damit sie bei der pädagogischen Rekrutenprüfung vorgewiesen werden können. Jetzt muss der Sekundarschüler zweien dieser grauen Hefte Sorge tragen, und doch könnte auf leichte Art Primar- und Sekundarschulzeugnis in einem Umschlag vereinigt werden. Im Interesse des *einheitlichen Volksschulzeugnisses* wäre die aufgeworfene Frage der Prüfung wert. *H.*

Aus dem Kantonsrat.

(Fortsetzung.)

J. Meyer-Rusca, Winkel: Aus dem kurzen Satze, wie er im Kommissionsbericht sich findet, könnte der Schluss gezogen werden, die Kommission sei eine Gegnerin des Sparens. Das ist nicht der Fall. Die Kommission sagte sich: Um etwas ersparen zu können, muss man es haben, und ein Schulkind verfügt in der Regel nur dann über Geld, wenn es solches da und dort zusammenbettelt. Gewiss ist es eine erzieherische Aufgabe, den Sparsinn zu wecken, aber das Schulkind soll an dem sparen, was es besitzt, an seinen Schulsachen, seinen Kleidern. Die Kommission glaubt, ein Kind, das zu seinen Schulsachen und Kleidern nicht Sorge trage, sei kein solches, das sparen lernen wird. Wenn es dafür dem Lehrer einen Zehner bringt, den es seiner Patin abgeschmeichelt hat, so ist das nicht der Weg, auf dem das Sparen gelernt wird. Das Kind, das besser situierte Verwandte besitzt, wird häufiger etwas für die Schulsparkasse bringen können, als dasjenige, bei dem dies nicht zutrifft, und dadurch leicht aufgelegt sein, gegenüber anderen zu protzen. Es schien uns also, dass die Art, bloss mit Geld zu sparen und nicht auch mit den übrigen Sachen, beim Kinde die Habgier wecken könnte, ein Gefühl, das wir nicht zu begrüssen haben. Die Schule soll die Menschen besser machen, als sie jetzt sind, und eine ihrer Aufgaben soll sein, altruistische Gefühle zu wecken. Wenn Geld in den Besitz von Kindern gelangt, könnte es in eine gemeinsame Kasse gelegt und bei Gelegenheit für gemeinsame Zwecke verwendet werden. Kein Mitglied der Kommission hat die Schulsparkassen verteidigt, vielmehr haben sich alle dagegen ausgesprochen. Heute habe ich nun von Hardmeier vernommen, dass er anfänglich den Schulsparkassen Bedenken entgegengebracht hat, die sich aber nach den gemachten Erfahrungen als ungerechtfertigt herausgestellt hätten. Nun freut es mich, wenn von leitenden Schulmännern die Schulsparkassen empfohlen werden können. Es dürfte sich empfehlen, hierüber in der Schulsynode einmal eine gründliche Diskussion zu veranlassen, deren Resultat dann dem Volke bekannt gegeben werden sollte.

Dr. *Erismann*-Zürich: Seit dem Jahre 1904 existiert ein Postulat, das die Errichtung eines Lehrstuhles für Hautkrankheiten und Syphilis an der medizinischen Fakultät fordert. Allein bis jetzt ist in der Sache nichts gegangen. Aus Kreisen der Fakultät ist mir seinerzeit gesagt worden, dass eine geeignete Persönlichkeit hiefür fehle. Ich halte diese Einwendung nicht für stichhaltig. Den nunmehr verstorbenen Dr. Heuss, der sich hierfür vorzüglich geeignet hätte, lehnte man ab, weil er das Talent, vorzutragen, nicht besessen haben soll; allein es handelt sich in der Hauptsache nicht um theoretische Vorlesungen, sondern darum, den Studierenden Kranke vorzuführen, damit sie dabei für ihre zukünftige ärztliche Praxis etwas lernen können. Dr.

Heuss genügte den Anforderungen der Studenten jahrelang so gut als möglich durch Heranziehung seines privaten Krankenmaterials, aber das konnte nicht befriedigen. Es ist auch eingewendet worden, es müsse zugewartet werden bis die baulichen Erweiterungen erfolgt seien; allein bei gutem Willen wäre es möglich gewesen, dem Postulate schon vorher zu entsprechen. Mit Bezug auf das Postulat, das die Errichtung einer Poliklinik für Nasen- und Ohrenkrankheiten forderte, konnte es auch geschehen. Dass ein Bedürfnis vorhanden ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Das Interesse des Volkswohles und der Medizinstudenten verlangt eine baldige Verwirklichung des Postulates.

J. Briner-Zürich: Es ist zu bedauern, dass so viele Schüler nach Abschluss des ersten Sekundarschuljahres, speziell in der Stadt Zürich, austreten, und zu wünschen, dass die Erziehungsdirektion an die Sekundarschulpflegen ein Kreisschreiben richte, es möchte durch Ausrichtung von Stipendien dem Übelstande entgegengewirkt werden. Dadurch würden offenbar viele Schüler veranlasst, auch die II. Sekundarschulklasse zu absolvieren. Sodann wäre es empfehlenswert, wenn der Erziehungsrat den Handfertigkeitsunterricht für Knaben in der Stadt Zürich obligatorisch erklären könnte; denn derselbe bildet entschieden einen wesentlichen Bestandteil der Schulbildung. Den Wunsch, der von der Bezirksschulpflege Horgen geäussert wurde, es möchte an die Kindergärten ein Staatsbeitrag ausgerichtet werden, halte ich für sehr berechtigt, um so mehr, als diese Kindergärten für die Volksschule sehr grosse Vorteile bieten. Ich ersuche den Regierungsrat diese Frage zu prüfen und gelegentlich Bericht zu erstatten. (Schluss folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

8. Vorstandssitzung.

Samstag, den 6. September 1913, abends 5¼ Uhr in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Die *Protokolle* der beiden letzten Vorstandssitzungen (31. V. und 5. VII. 1913) werden verlesen und genehmigt.

2. Ein Luzerner Kollege erhielt durch Vermittlung des Präsidenten die Statuten der *Witwen- und Waisenkasse* der Lehrerschaft des Kantons Zürich.

3. Der Quästor der «*Schweizerischen Waisenstiftung*» übermittelt uns eine Zusammenstellung über den Betrieb der Stiftung im Jahre 1912, der wir zu Handen unserer Mitglieder folgende Angaben entnehmen:

Vergabungssumme pro 1912	Fr.	12,315.49
Anteil von 4 Privaten daran	„	3,857.85
Anteil der Lehrerschaft	„	8,457.64
Anteil der Lehrerschaft des Kantons Zürich	„	1,815.40

Die Stiftung hat dagegen an 7 zürcherische Lehrerfamilien Unterstützungen im Gesamtbetrage von 1100 Fr. ausgerichtet. Der Wunsch ihres Quästors, *die Lehrerschaft möchte sich angelegen sein lassen, der Stiftung auch aus dem Nachlass von Nichtmitgliedern Legate zuzuwenden*, empfehlen wir angelegentlich der Beachtung unserer Leser.

4. Dem Vorstand ist folgende Broschüre zugegangen, die auch in der zürcherischen politischen Presse Beobachtung fand: «*Die Lehrerwohnungen des Kantons Bern*», nach einer Enquete des Bernischen Lehrervereins über die gesetzlichen Naturalleistungen der Gemeinden an die Lehrerschaft, bearbeitet von Dr. Ernst Trösch, herausgegeben vom Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.» Wir verdanken dem Verfasser die Zusendung aufs beste.

5. In einer längeren Zuschrift teilen Kollegen aus einer grösseren Gemeinde dem Kantonalvorstande mit, dass sie gegen die *Taxation der Lehrerwohnungen* in ihrer Gemeide durch den Erziehungsrat ein Revisionsgesuch eingereicht haben. Sie müssen seit Jahren für Wohnungen, die den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechen (4 Zimmer), Mietpreise von 700 bezw. 720 Fr. und für annähernd vollwertige 900—1000 Fr. bezahlen. Die Ortsschulpflege hatte eine Entschädigung von Fr. 700, die Bezirksschulpflege eine solche von Fr. 750 beantragt; der Erziehungsrat setzte sie auf Fr. 650 an.

Wie wir einem Erziehungsratsbeschluss vom 30. Juli 1913 betreffend die Wünsche und Anträge an die Prosynode (siehe «Amtl. Schulblatt» Seite 272) entnehmen, hat auch das Schulkapitel Horgen ein solches Revisionsgesuch in allgemeiner Form an der Prosynode eingebracht und der Erziehungsrat beschlossen, die Eingaben unter Würdigung aller in Betracht fallenden Verhältnisse einer weiteren Prüfung zu unterziehen.

Wir machen unsere Mitglieder ausdrücklich darauf aufmerksam, dass sich der Erziehungsrat bei seiner Wiedererwägung nicht mit allen, sondern nur mit den Gemeinden befassen wird, von denen Provisionsgesuche vorliegen. Die Lehrer dürfen sich also nicht auf die allgemeinen Revisionsgesuche des Kantonalen Lehrervereins oder des Kapitels Horgen verlassen. Vielmehr hat die Lehrerschaft jeder Gemeinde, welche glaubt, durch die Ansätze des Erziehungsrates benachteiligt worden zu sein, ein spezielles begründetes Gesuch einzureichen oder ein solches durch die Ortsschulbehörde einreichen zu lassen, wenn sie auf Berücksichtigung will hoffen können.

6. Der Eingang einer grösseren Arbeit, die möglichst bald publiziert werden sollte, macht es nötig, im September zwei Nummern des «*Pädag. Beobachters*» herauszugeben. No. 9 wird am 20., No. 10 am 27. September erscheinen. Der Inhalt der beiden Nummern wird festgesetzt.

7. Die *Sekundarschulpflege Wiesendangen* hat das Kampffeld betr. den Fall M. in die politische Presse verlegt, so dass sich auch der Kantonalvorstand gezwungen sah, vor dem gleichen Forum auf die Angriffe durch eine ausführliche Darstellung des Falles zu antworten. Er wird sich nach vollständiger Austragung der Angelegenheit in einem Schlusswort an die Mitglieder noch einmal im Vereinsorgan vornehmen lassen. Gegenwärtig handelt es sich noch darum, ob die Hinterlassenen nach § 21 des neuen Besoldungsgesetzes vom 29. September 1912 Anspruch auf den halbjährigen Nachgenuss der Gemeindezulage haben oder nicht.

Mehrere Traktanden müssen auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Schluss 7½ Uhr. *W.*

Zur gefl. Notiznahme.

Einzahlungen an das *Quästorat* des Z. K. L.-V. in Räterschen können kostenlos auf das Postschek-Conto VIII b 309 gemacht werden.

* * *

Telephonnummer des *Präsidenten* des Z. K. L.-V. «*Uster* 158.»

Briefkasten der Redaktion.

An Herrn *K. H.* in *Z.* Ihre Arbeit wird in der ausserordentlichen Nummer vom 27. September erscheinen.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 38 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1913 AUGUST und SEPTEMBER No. 8/9

Schulausflüge.

Der Nutzen der Schulausflüge ist in den letzten Jahren auf jede Weise dargelegt worden. Es wird gegenwärtig fast allseitig anerkannt, dass sie von hohem Werte sind für die Ausbildung des Körpers, des Geistes und des Charakters; sie dienen der Gesundheitspflege, dem Unterricht und der Erziehung. Das wissen alle, die schon selbst konsequente Versuche damit gemacht haben und das sehen auch diejenigen ein, die selbst keine praktischen Erfahrungen darin haben, aber sich redlich bemühen, die Frage nicht nur einseitig zu beurteilen. Deshalb ist es wohl am Platze, einmal zu untersuchen, woher es kommt, dass dieser theoretisch so allseitig anerkannte Fortschritt im ganzen so wenig praktisch ausgenutzt wird.

Allerdings werden die Ausflüge, absolut betrachtet, schon sehr zahlreich ausgeführt. In allen Gegenden der Schweiz werden das Jahr hindurch Tausende von Kindern ins Freie geführt und Tausende von Unterrichtsstunden werden nicht mehr als verloren betrachtet, wenn die Kinder dabei nicht in den Schulbänken gesessen oder in der Turnhalle oder auf dem staubigen Turnplatz herum gestampft haben. Anderseits wird man aber doch beobachten können, dass noch Tausende von Kindern und wohl Tausende von Schulklassen kaum zwei bis drei mal des Jahres während der Schulstunden aus der Schulluft herauskommen. Und diese Klassen, diese Kinder sind nicht etwa eine kleine Minderzahl, sondern wenigstens in sehr vielen Gegenden, die übergrosse Mehrzahl. Woher kommt dieses Missverhältnis zwischen Theorie und Praxis? Es mögen im folgenden einige der hauptsächlichsten Ursachen besprochen werden.

Ein Hindernis für die Durchführung der Ausflüge, das zum Teil als berechtigt anerkannt werden muss, liegt in dem Umstand, dass die Ausführung der Ausflüge für den Lehrer einen grossen Zeitverlust, eine beträchtliche Mehrarbeit und eine sehr viel grössere Anstrengung als die Unterrichtsstunden in der Klasse bedeuten. Dies allein wäre aber noch kein Grund für die Lehrerschaft, die Ausflüge zu unterlassen. Wohl aber der weitere Umstand, dass man für alle diese Mehrarbeit und Mühe und den Zeitaufwand im Falle des Gelingens keinen Dank, beim kleinsten verschuldeten oder unverschuldeten Missgeschick alle möglichen Unannehmlichkeiten zu erwarten hat. Dies ist sicher einer der Hauptgründe des passiven Widerstandes, der manchenorts von Seite der Lehrerschaft den Ausflügen entgegengebracht wird und wo diese Schwierigkeiten bestehen, da wird es nie einem Lehrer zum Vorwurf gemacht werden können, dass er eben auf den Fortschritt verzichtet, dessen Nutzen allein dem Staate und der Schule zu gute kommt, dessen allfällige Nachteile aber allein dem Lehrer aufgeladen werden.

Vielfach wird behauptet, die Bevölkerung sei gegen die Ausflüge. Dies ist tatsächlich eine der Schwierigkeiten, die der Ausführung der Ausflüge entgegenstehen. Wenn die Mehrzahl der Eltern eine entschiedene Abneigung gegen die Ausflüge an den Tag legt, so muss hierauf selbstverständlich einige Rücksicht genommen werden. Es handelt sich dann darum, aufzuklären und durch vorsichtiges Vorgehen, verbunden mit Belehrungen nach und nach den Boden zu ebnen und Vorurteile hinweg zu räumen, was in der Regel nicht sehr schwer ist. Die Abneigung besteht aber an sehr vielen Orten, besonders in Städten, gar nicht. Im Gegenteil, die Ausflüge werden von einem grossen Teil der Eltern begrüsst, und besonders, wenn Gelegenheit genommen wird, die Leute über Zweck und Nutzen derselben aufzuklären, so entsteht sehr oft volles Verständnis und bereitwilliges Entgegenkommen. Und dies trifft gerade bei denjenigen Eltern zu, die auch sonst für die Erziehung und die Schulung ihrer Kinder Interesse und Verständnis an den Tag legen. Allerdings gibt es Eltern, denen die Ausflüge eine unangenehme Verlängerung des Schulnachmittags sind. Es kommen hier besonders diejenigen Arbeiterfamilien in Betracht, die auf Nebenverdienst der Kinder nach der Schulzeit angewiesen sind, oder die sonst ihre Kinder in der schulfreien Zeit notwendig gebrauchen, so dass ihnen eine verlängerte Inanspruchnahme der Kinder, wie sie besonders in den Städten bei Ausflügen nicht zu umgehen ist. kleinere oder grössere Unbequemlichkeiten verursacht, Hierauf muss einigermassen Rücksicht genommen werden; es muss dem Lehrer eine gewisse Kompetenz eingeräumt werden, damit er dringenden Fällen Rechnung tragen kann. Anderseits darf wohl von den Eltern erwartet werden, dass sie sich im Interesse ihrer Kinder hie und da etwas einrichten. Oft hat aber das Widerstreben einzelner Eltern einen andern Grund. Es bestehen zuweilen unbestimmte Abneigungen, deren Wurzel oft sogar eine gewisse Missgunst, sei es der Eltern, sei es der ältern Geschwister ist. Es heisst da etwa: „Was hat das „Spazierengehen“ für einen Zweck“, oder „In diesem Alter geht man nicht mehr spazieren“ oder „Was, an einem Werktag spazieren gehen!“ oder „Wir haben so etwas auch nicht gehabt; in diesem Alter musste ich schon schwer arbeiten“ usw. Aber es muss nochmals betont werden, dass alle diese Stimmen doch verhältnismässig selten sind; sie erfordern einfach Belehrung. Und schliesslich muss doch zugegeben werden, dass es unmöglich ist, alles aufzugeben, wogegen irgend jemand ist. Wohin würde man da kommen! Dann könnten wir z. B. den Turnunterricht ruhig aufstecken; denn es sind sicher einige Eltern dagegen. Wir könnten die Schulärzte abschaffen; denn die schulärztlichen Untersuchungen passen sicher manchen Eltern nicht. Wir könnten die ganze Schulordnung ausser Kraft setzen; denn es gibt Eltern, denen sie nicht gefällt. Ja, wir könnten schliesslich die Schule selbst aufheben, denn es sind sicher einige Eltern dagegen! Man sieht also, mit diesem Einwand ist es nichts. Es ist vielleicht im Grunde genommen zuweilen nichts anderes als ein Wort im Munde derjenigen, die die Ausflüge auf eine etwas billigere Weise bekämpfen möchten, von solchen, die der Sache gerne im Wege stehen, aber den Schein davon nicht haben wollen. Die angebliche und wirkliche Abneigung ist also sicher kein Grund zur Unterlassung, sondern nur zu einer gewissen Rücksichtnahme einerseits und zu vermehrter Belehrung und immer grösserer Sorgfalt in der Ausführung der Ausflüge anderseits.

Diese Rücksichtnahme und besonders eine gewisse Sorgfalt und Überlegenheit in der Ausführung der Ausflüge ist aber unbedingt nötig und es muss zugegeben werden, dass gewisse Unterlassungen und Fehler bei der Ausführung der Ausflüge einen Teil der Schuld an manchen Missstimmungen gegen dieselben tragen. Wohl einer der häufigsten Fehler, der besonders von Anfängern gemacht wird, ist die unvorhergesehen lange Ausdehnung der Ausflüge, wodurch die Kinder viel später nach Hause kommen, als sie erwartet wurden. Es ist leicht begreiflich, wie unangenehm es für die Eltern sein muss, wenn ihr Kind zu der Zeit, da sie es nach vorheriger Mitteilung zurückerwarten konnten, einfach nicht erscheint und vielleicht erst nach langem Warten und ängstlichem Suchen der Eltern endlich zurückkehrt. Eine berechtigte Misstimmung entsteht bei den Kindern selbst zuweilen durch allzulanges Aufschieben des Lagerns, besonders nach vorhergegangenem Marsch auf der Landstrasse. Längere Märsche auf staubiger Landstrasse sollten überhaupt vermieden werden. Ein weiterer Fehler wird oft gemacht, indem die Teilnehmer zu weit

auseinander gelassen werden. Es kann dabei leicht vorkommen, dass ein Teil wenigstens für kurze Zeit verloren geht. Abgesehen davon, dass damit doch immer eine gewisse Gefahr verbunden ist, zeigt sich auch der weitere Übelstand, dass solche kleine Abschweifungen durch die nachherige phantasievolle Erzählung der Kinder derart aufgebauscht werden, dass sich der Anschein ergibt, als sei alles aus Rand und Band geraten und als ob bei dem Ausflug eine grosse Unordnung geherrscht habe, was zum Ansehen der Ausflüge und zum Vertrauen in die Leitung nicht beiträgt. Oft wird es auch von den Kindern unangenehm empfunden, wenn die Begleitung sich zu viel „auf sich selbst konzentriert". Dies ist bekanntlich eine grosse Versuchung bei den Ausflügen, die unter mehreren Leitern ausgeführt werden. Die Leitung eines Spaziergangs durch mehrere Lehrer bietet zwar in mancher Hinsicht gewisse Vorteile und bildet besonders eine Entlastung der Führerschaft. Aber die Nachteile, die in der Versuchung zur Isolierung von den Schülern und in der Gefahr der Ablenkung der Aufmerksamkeit, sowie der Teilung der Verantwortlichkeit bestehen, wiegen nach der Ansicht mancher Erfahrener die Vorteile bei weitem auf. Zur Schaffung einer ungünstigen Stimmung bei den Eltern trägt es auch bei, wenn die Kinder nicht zur Schonung der Kleider angehalten werden. Denn selbstverständlich können auch Eltern, die sonst den Ausflügen günstig gesinnt sind, nach und nach gegen diese eingenommen werden, wenn sie sich jedesmal über irgend ein zerrissenes oder unnötigerweise verdorbenes Kleidungsstück ärgern müssen. Dies gilt besonders für Familien, deren Mutter sonst schon mit Arbeit überladen ist. Es liesse sich noch eine Reihe ähnlicher Missgriffe anführen. Eine eingehende Besprechung der Methodik und Technik der Ausflüge gehört aber nicht hieher. Es sollte nur darauf hingewiesen werden, dass die grössere oder geringere Sorgfalt in der Ausführung nicht ohne Einfluss auf die Stimmung des Publikums gegenüber den Ausflügen ist. Allerdings, alle und jede, wirkliche oder vermeintliche Missgriffe werden nicht zu vermeiden sein. Anderseits muss aber hier auch gesagt werden, dass schliesslich von jeher nur diejenigen Fehler gemacht haben, die etwas taten und etwas erstrebten.

Ein weiteres Hindernis für die öftere Ausführung der Ausflüge ist wohl manchenorts noch in der Stellungnahme der Behörden zu der Frage. Die Ausflüge werden zwar zum Teil von den Behörden in weitgehendem Masse gefördert; an einigen Orten aber auch nicht. Zuweilen verhalten sich die Schulbehörden völlig passiv; hie und da mag noch ein offener Widerstand dagegen in Form von Beschränkungen durch Reglemente usw. vorkommen. Eine solche Stellungnahme ist aber für die Sache nicht sehr schlimm. Denn gegen offenen Widerstand hilft oft eine entschiedene sachliche Vertretung seiner Ansichten, gegen Gleichgiltigkeit Belehrung. Viel schädlicher ist aber eine andere Art der Bekämpfung, die auch hie und da vorkommen soll. Sie besteht darin, dass von den Behörden in den Gesetzen die Ausflüge theoretisch gewünscht und empfohlen werden, tatsächlich aber denjenigen, die sich die Mühe nehmen, sie auszuführen, Schwierigkeiten in den Weg gelegt und unter allerlei Vorwänden Unannehmlichkeiten angehängt werden. In solchen Fällen ist es begreiflich, wenn manche Lehrer sich sagen: „Mir kann es schliesslich gleichgültig sein. Ich habe gar nichts davon; für mich ist es vorteilhafter und bequemer, die Ausflüge zu unterlassen." Die Lehrerschaft hat davon persönlich den Nutzen, die Kinder den Schaden. Dies ist vielleicht hie und da eine der Hauptursachen der geringen wirklichen Verbreitung der Ausflüge.

Ein anderer Widerstand, der in Betracht kommen könnte, ist das Widerstreben derjenigen Kollegen die selbst keine Ausflüge unternehmen wollen und die fürchten, sie könnten durch das Vorgehen der Kollegen dazu genötigt werden. Dieses an und für sich begreifliche Misstrauen wird immer mehr schwinden, je mehr die Freunde der Ausflüge sich auf den Standpunkt stellen, dass in pädagogischen Fragen nicht durch äussern Zwang, sondern durch Belehrung und Beispiel gewirkt werden soll.

Es fragt sich nun noch, wie sich die Hauptbeteiligten zur Sache stellen. Dies sind die Schüler und Schülerinnen. Unkundige werden diese Frage seltsam finden. Man sollte wohl glauben, dass von dieser Seite keinerlei Schwierigkeiten zu Tage treten würden. Dem ist aber nicht so. Es gibt tatsächlich Kinder, die nicht gerne Ausflüge machen, die lieber in der Schule sitzen, die lieber eine Stunde Kopfrechnen, die lieber ein paar Seiten Prosa auswendig lernen oder 20 französische Verben konjugieren oder 50 Geschichtszahlen memorieren würden, als sich ins Freie zu bemühen. Sie wollen nur sitzen, sitzen und wieder sitzen; das ist ihr einziger Wunsch. Diese Abneigung gegen die Körperbewegung kann aus verschiedenen Ursachen herkommen. Wenn der Grund in dem Gesundheitszustand des Kindes liegt, so muss selbstverständlich darauf Rücksicht genommen werden. Oft aber ist die Ursache einfach körperliche Trägheit. In diesem Falle aber sind die Ausflüge natürlich doppelt und dreifach nötig. Aber auch hier bilden die Gegner natürlich nur einen kleinen Teil der Gesamtheit, um derentwillen nicht alle andern benachteiligt werden dürfen.

Diese und andere wirkliche oder vermeintliche Schwierigkeiten sollten daher für die Lehrerschaft keinen Grund bieten, Tausenden von Kindern, besonders der Städte, die Wohltat der regelmässigen und häufigen Schulausflüge vorzuenthalten. Und es darf wohl auch die Hoffnung ausgesprochen werden, die Behörden werden immer mehr zur Einsicht kommen, dass es ihre Pflicht ist, die Lehrerschaft in diesem Bestreben, der Jugend zu nützen, tatkräftig und wirklich zu unterstützen. *H. M.*

Zur Fibelfrage.

Eine der interessantesten Schulfragen, an deren Lösung seit einigen Jahren eifrig gearbeitet wird, ist das Leseproblem. Während ein Teil der Reform-Pädagogen im frühzeitigen Beginn des Lesens und Schreibens den grössten Fehler des Schulunterrichts und im Zurückschieben der beiden Fächer um ein bis drei Jahre die einzig richtige Lösung erblicken, suchen andere den ersten Leseunterricht von innen heraus zu reformieren. Diejenigen Fibelverfasser und deren Anhänger, die einen Beitrag zur Lösung des Problems im Sinne der letztgenannten lieferten, machten durchweg die Erfahrung, dass nur dann ein frisch-fröhliches Lesen mit weniger Mühe- und Zeitaufwand erzielt werden kann, wenn dem Inhalt dieses ersten Lesebuches mehr Bedeutung beigemessen wird als der methodischen Bearbeitung. Ein Fibel-Autor muss nicht nur methodisch sattelfest sein, notwendiger ist, dass er bei originellem Empfinden genaue Kenntnis des kindlichen Gedankenlebens und der kindlichen Ausdrucksweise besitze und nur darauf hinziele, dem kleinen Leser einen Stoff zu bieten, der ihn in Form und Inhalt zu fesseln vermag. Dass dies bei der alten Fibel für den Kanton Zürich nicht zutrifft, beweist folgender Ausspruch eines Schülers, der seine Fibel verbrannte: „Das isch es . . . Buech; i dem staht ja nüt. Wenn min Brüeder es Buech liest, so sait er mer, was drin staht; i mim heisst's ja nu i, m, n, u, das heisst ja nüt."

Aus dem literarisch wertlosen Übungsbuch hat sich ein erstes Lesebuch entwickelt, das Anspruch auf künstlerischen Wert erheben kann. Aber nicht von allen neuen Fibeln kann dies gesagt werden. Es gibt leider immer noch Fibel-Autoren, die im traditionellen Fibelstil befangen sind und als ganze Modernisierung ein paar kolorierte Bildchen aufweisen. Aus dem Bild eines Gegenstandes — hie und da wird's eine Situation, was sogleich mehr Leben; aber nicht Einheitlichkeit hervorruft — wird ein Laut nach dem andern gewissenhaft nach Schreibschwierigkeit oder anderen methodischen Grundsätzen abgeleitet. Gekünstelt und unnatürlich ist das Verfahren namentlich dann, wenn aus Furcht vor den grossen Anfangsbuchstaben das Hauptwort zurückgedämmt oder klein geschrieben oder gar durch Bildchen ersetzt wird. Nachgewiesen ist durch Messungen, dass solche Fibelautoren, die grundsätzlich zuerst alle Kleinbuchstaben einführen und die Grossbuchstaben ängstlich vermeiden, das Lesenlernen

erschweren, besonders wenn sich ein solcher Übungsstoff mit so viel ähnlichen, gleichförmigen Wörtern auf etwa 40 Seiten in knöcherner Unbeweglichkeit hinstreut. Es bedarf da der ganzen Geschicklichkeit des Lehrers, eine solche Fibel für das Kind geniessbar zu machen, es wird nur gezwungen in- und ausserhalb des Unterrichts zu einem solchen Buche greifen, nie aus Freude am Lesen, weil es diesem Übungsstoff nicht gegeben ist, die Saiten des kindlichen Innenlebens zum Schwingen zu bringen.

Das Lesen darf kein blosses Zusammenziehen von Buchstaben, aber auch nicht nur ein Wiedererkennen von Wortbildern sein, sondern ein Ergreifen von Wortbedeutungen. Das Lesen im eigentlichen Sinne des Wortes kann nur an Sätzen und Satzreihen geübt werden. Die ganze Fibel-Anlage muss diesem Gesichtspunkte Rechnung tragen.

Mit seinem Eintritt in die Schule beginnt für den Sechs- oder Siebenjährigen eine neue Sprache, das Hochdeutsche. Dieses gedeiht freilich nicht überall; es führt an manchen Orten nur ein Scheinleben, während doch beide, Mundart und Schriftsprache, in eins verschmelzen sollten. An die Mundart, in der das Kind vor, während und auch nach der Schule lebt, müssen wir uns deshalb zunächst auch noch halten bei der Bereicherung des Wortschatzes. Wenn ein Wort Eigentum des Kindes werden soll, so darf es nicht nur flüchtig am Ohr vorbeihuschen, es muss Eindruck machen. Wie kann nun dem am besten entsprochen werden? Aus der Situation eines Bildes ersieht das Kind, dass da Personen miteinander sprechen, es errät, dass sie etwas sagen, hört sie also gleichsam reden; es kann aber auch sehen, was sie sprechen, weil es darunter geschrieben steht. So wird das Interesse fürs Lesen sofort geweckt, weil es wissen will, was die miteinander reden. Schreibt man aber neben ein Bild dessen Beschreibung, dann hat es kein Interesse, diese zu lesen, denn all das sieht es ja, alles ist im Bilde ausgedrückt. So kommt für den Anfang, als leichtester Übergang von der Mundart zur Schriftsprache die Umgangssprache, der Dialog. Ohne „Wort-Erklärungen" oder Synonyme, die dem Kind doch nichts nützen, versteht es, was es liest; denn es kommen nur Wörter vor, die dem Kind bekannt sind und die durch häufige Wiederkehr zu seinem geistigen Besitztum werden. Schon in der ersten Woche kann mit dem Lesen begonnen werden. Wie dann aber bei ganz neuen Wörtern, die bisher noch in ihrem Sprachschatz fehlten? Für eine Menge Wörter fehlt das reale Erlebnis. Die Wirklichkeit reicht nicht weit genug. Was sie versagt, müssen wir durch ideales Erleben zu erwerben suchen. Das ist uns nur möglich mit Hülfe der Phantasie auf dem Weg der Erzählung. Wir müssen darum Geschichten erzählen und mit den Kindern lesen und niemals zusammenhangslose Wortgruppen. Geschichten, in die sich die Kinder hineinzuleben vermögen, in denen sie mit den auftretenden Personen hoffen, leiden und dulden, wetten, wagen und triumphieren können. Wenn das oft und eindringlich geschieht, werden die fremden Ausdrücke selbst Stimmen für das Gemütsleben des Kindes. Die ganze Gefühlswelt unserer Sprache, diese unendlich wichtige Seite an ihr ist nur zu erfassen aus wertvollen Zusammenhängen. An kinder- und volkstümlichen Stoffen ist die deutsche Literatur so reich, dass der Fibelverfasser der Mühe enthoben ist, seine Stoffe selber zu schreiben. Ihm bleibt, sofern er nicht selbst ein bedeutender Dichter ist, die Aufgabe, die Lesestoffe auszuwählen und die Wege zu bahnen, die zur Lesekunst hinaufführen, eine Aufgabe, die noch schwer genug ist. Diese Stoffe sind nicht nur der Fassungskraft der Kinder, sondern auch der Technik des Lesens entsprechend auszuwählen und zu ordnen. Vielseitige Beobachtungen und Experimente haben bewiesen, dass ein solcher Lesestoff vom Schüler fliessend und mit richtiger Betonung, d. h. schön gelesen wird, während der weitaus grösste Teil dessen, was man im ersten Lesen als „Übung" rein um des mechanischen Übens willen betreibt, nicht nur langweilig und qualvoll, sondern auch ganz unnötig ist und ohne Schaden ausgeschaltet werden kann. Selbstverständlich muss auch da häufig wiederholt werden, und das Gewonnene muss im Folgenden verwertet werden, d. h. der Stufengang muss durchaus lückenlos sein; aber dann wird das Gelesene geistiges Besitztum des Schülers, d. h. er kann dasselbe nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich und zwar auswendig wiedergeben. Es ist aber durchaus nicht notwendig, beim Einführen der Laute sich nach der Schreibschwierigkeit zu richten, sondern mit dem Schreibunterricht soll erst in der zweiten Hälfte des Schuljahres begonnen werden, wie dies der Lehrplan für den Kanton Zürich vorsieht. An dessen Stelle soll von Anfang an die Hand geübt, gezeichnet, gemalt, geformt, ausgeschnitten, gefaltet, gelegt, gesungen und gespielt werden. Wo dies möglich ist, hat jedes Kind ein Kästchen mit Lesetäfelchen. Dann braucht das Lautieren nicht Selbstzweck zu sein, sondern beim Legen der Lesetäfelchen und dann beim Schreiben (unter Diktat der Schüler an die Wandtafel) wird das, was gelesen wurde, reproduziert, d. h. durch Synthese wieder zusammengetragen. Nur so hat das Lautieren, wie wir das nennen mögen, einen Sinn, während das sogenannte „Kopflautieren" etwas Gesuchtes und für das Kind Unverständliches ist. Wenn aber in einer Fibel die Einführung der Laute nur aufeinander gehäuft wird, wenn nicht lückenlos aufgebaut wird, dann wird aus dem Lesen ein blosses Raten. Lay und Enderlin sagen in ihrem „Führer durchs erste Schuljahr" mit Recht: „Man darf sich im ersten Leseunterricht nur dann zufrieden geben, wenn die Kinder einerseits die Wortbilder rasch erkennen und in die entsprechende Sprechbewegung umsetzen können und wenn sie anderseits imstande sind, die Worte langsam lautierend zu lesen, d. h. jedem Buchstaben seine Sprechbewegung und das Klangbild seines Lautes zuzuordnen. Beide Ziele werden am natürlichsten und erfolgreichsten dann erreicht, wenn die Schüler das Ganze zerlegen und aus den einzelnen Teilen wieder aufbauen." In den Ansichten, ob Schreib- oder Druckschrift für eine Fibel vorzuziehen sei, gehen die beiden genannten Autoren einig mit den Forderungen des zürcherischen Lehrplanes, weil die Schreibschrift, wie Messungen erwiesen haben, das Lesen erleichtert. Andere führen sowohl Schreib- als Druckschrift ein, und etliche, wie die Caspari-Fibel, verwenden nur die Druckschrift. Wenn aber geschrieben werden soll im ersten Schuljahr — und das Schreiben ist, wenn es nicht im Übermass betrieben wird, eine Verarbeitung des Eindrucks und ebenso wie Zeichnen, Malen, Ausschneiden eine manuelle Beschäftigung —, dann ist es für die Schüler gewiss einfacher, sie müssen nur zwei Alphabete lernen, statt deren vier.

Unter den Vorschlägen zur Reform des Elementarunterrichts steht an erster Stelle die Forderung, den ersten Schulunterricht zu einem Gesamtunterricht zu gestalten. Die Arbeit im ersten Schuljahr soll zunächst nicht den Charakter eines nach Unterrichtsfächern getrennten Nebeneinander tragen, sondern die Kunst des Lehrers soll darin bestehen, die verschiedenen Massnahmen zur Pflege der geistigen Entwicklung zu einem organischen Ganzen zu vereinigen. In und bei der Arbeit muss der Lehrer fühlen, mit welchen Stoffen oder Aufgaben er die beweglichen Seelchen am sichersten einfängt, ob durch eine Geschichte, ob durch plastisches Darstellen oder durch den Reiz, etwas Neues zu lernen; wie lange er die Aufmerksamkeit der Kleinen auf einen Gegenstand lenken kann und darf, und wann Spiel und Erholung eingeschoben werden müssen. In all dem liegt die viel gepriesene Freiheit des Lehrers. Ein umfassender, auch die Fertigkeiten umschliessender Gesamtunterricht ist ein Ding der Unmöglichkeit mit inhaltsarmen, rein formalen Fibeln, die in ihrem sorgfältigen Stufengang kaum eine Spur von sachlichen Zusammenhängen oder von einer Stoffanordnung, die dem Sachunterricht ähnelte, aufweisen. Die Folgerung wird rasch gezogen: Der Elementarlehrer macht recht bald die Erfahrung, dass es zwar möglich ist, den heimatkundlichen Unterricht durch Bild und Kinderlied und Spiel zu beleben, Übungen im plastischen Darstellen oder im malenden Zeichnen anzuschliessen; auch das Rechnen aus dem Anschauungs- und Darstellungsstoff herzuleiten, nur beim Lesenlernen hört's auf: im günstigsten Fall erarbeitet er eine

eigene Fibel; oder er entlehnt eine von „draussen“ und passt sie unserm Lehrplan an und lässt die obligatorische im Kasten liegen, oder dann findet er sich mit der Unvereinbarkeit von Sachunterricht und Fibel als einem notwendigen Übel ab. So haben wir trotz Obligatorium und einheitlichem Lehrplan die reinste Anarchie. Zu wünschen wäre allerdings, dass für den Kanton Zürich eine Fibel ge-schaffen würde, die vor allem die Kinder mit Lust und Freude erfüllt, so dass sie zu verständnisvollem Lesen kommen müssen.

Agnes Robmann.

Lesebuch und Schulreform.

Die Schulreform hat bereits über den in den meisten Kantonen im Gebrauch stehenden Lesebüchern den Stab gebrochen. Gewiss hat sich das Lesebuch den Bedürfnissen der Bildungsstufe eines Volkes anzupassen und mit der Zeit Schritt zu halten. Daher ist eine gesunde, sachliche Kritik zu begrüssen. Diese wurde bereits in vollem Umfange geübt, und zwar wurde zuerst den Büchern der Oberstufe das Todesurteil gesprochen, indem man sie als Schundliteratur verurteilte. Fast zu gleicher Zeit hatte den Büchern der Elementarschule das Stündlein geschlagen, da sie zu wenig kindlich geschrieben seien und nicht aus der Feder eines Dichters stammen. Wer sich das Recht heraus nimmt nieder zu reissen, der hat die Pflicht etwas Besseres zu bringen, und zu unserer grossen Freude nimmt es nun die Reform mit dieser Pflicht ernst. So liegt ein ganz neues Buch für die Elementarschule auf unserem Schreibtisch, das erst vor kurzem im Verlage von A. Francke, Bern, erschienen ist, betitelt: „Unterm Holderbusch. Den Kindern des zweiten Schuljahres dargeboten von Dr. Ernst Schneider, Seminardirektor in Bern, mit Bildern von Emil Cardinaux.“ Der Verfasser geht bei der Stoffauswahl von dem theoretisch einleuchtenden Gedanken aus, dass nur literarisch wertvolle Stoffe im Lesebuch Heimatrecht haben. Über die praktische Brauchbarkeit dieses neuen Schulbuches werden die Meinungen voraussichtlich sehr geteilt sein. Es sei daher erlaubt, auf einige Anforderungen einzutreten, die die Praxis an ein Schulbuch stellen muss.

Neben dem grossen Umfang des neuen Sprachbuches für die zweite Klasse fällt uns beim Durchblättern vor allem auf, dass es zahlreiche Stücke enthält, die in unsern im Gebrauche stehenden Lehrmitteln erst dem dritten und vierten, ja sogar dem fünften Schuljahr zugewiesen sind. So drängt sich uns sofort die Frage auf: Sind denn die Kinder des zweiten Schuljahres sprachlich und stofflich genügend vorbereitet für die Lektüre dieses Buches? Als sprachlich schwierig für diese Stufe scheinen uns besonders die langen Märchen: Frau Holle, die Bremer Stadtmusikanten, Dornröschen, Hans im Glück. Die beiden letztern z. B. behandeln wir (im Kanton Zürich) erst im vierten Schuljahr und haben gesehen, dass sie an sprachlichen Schwierigkeiten noch gerade genug bieten. Man wird mir entgegen halten, dass Grimms Märchen für die erste Schulzeit die richtigen Stoffe seien, da sie ja die Kinder begleiten ins Land ihrer Träume, ins goldene Kinderland. Auch die Herbart-Zillersche Schule sieht in ihrer Stoffauswahl nach dem Prinzip der kulturhistorischen Stufen für den ersten Schulunterricht die Märchen vor. Gewiss macht jeder Elementarlehrer die Erfahrung, dass die Schüler mit grosser Freude lauschen, wenn er von den bekannten Märchengestalten erzählt. Diese packen die Elementarschüler aber nur dann, wenn sie in Mundart breit und anschaulich vorgeführt werden. Im neuen Schulbuch füllen diese Märchen je vier bis fünf Druckseiten aus und sind in einer Sprache gehalten, die in bezug auf Ausdruck und Satzkonstruktion vom Standpunkt eines siebenjährigen Kindes aus durchaus nicht immer einfach zu nennen ist. Ob diese Lesestoffe dem Können des Durchschnittsschülers entsprechen!?

Die meisten Lehrpläne verlangen vom Kinde am Ende des ersten Schuljahres, dass es mechanisch lesen könne, ein Ziel, das für mittelbegabte Kinder hoch ist. Am Ende der ersten und am Anfang der zweiten Klasse kommen die Dehnungen, die Schärfungen und die Erlernung der Druckschrift neu hinzu, was wiederum Schwierigkeiten genug bietet. Erst jetzt taucht die Frage auf: Was geben wir nun dem Kinde zu lesen, das die Druckschrift so leidlich beherrscht? Wir glauben, das Gegebene seien kleine Erzählungen aus der Umgebung des Kindes, aus dem Leben in Schule und Haus. Das Imperfekt bietet den jungen Lesern noch Schwierigkeiten genug. Bei dieser Stoffauswahl ist es möglich, den vorbereitenden Sachunterricht, der die Vorstellungen und Begriffe vermittelt, in enge Beziehungen zu bringen zur Lektüre. Es ist ja erstaunlich, wie oft sich das Verständnis der schrift-sprachlichen Ausdrücke bei den Kindern als falsch und lückenhaft erweist. Da gilt es für den Lehrer zu berichtigen und zu erklären mit Hülfe des mundartlichen Ausdrucks, sowie an Hand von Synonymen. Fordert aber ein Lesestück zu viele derartige Erklärungen, so flaut das Interesse ab, lange bevor die Behandlung zu Ende ist. Ein solches Lesestück steht zu hoch für die betreffende Stufe. Es will uns scheinen, dass dies gerade für eine grössere Anzahl von Stoffen des vorliegenden Lesebuches zutreffe, dass der Verfasser seine Leute sprachlich überschätzt habe.

Das Geheimnis eines schönen Erfolges ist auch auf dem Gebiete der Sprache die Übung. Dennoch ist das Üben vielen Lernenden und Lehrenden verhasst, da sich dabei oft die Langeweile einstellt und den Erfolg in ungünstigem Sinne beeinflusst. Nur wer die Übungen anregend und kurzweilig zu gestalten weiss, sichert ihnen den vollen Erfolg. Auch viele Schulreformer glauben der Schule einen Dienst zu erweisen, wenn sie das Üben und Drillen als überwundene Schulmeisterei bespötteln. Sie beweisen dadurch nur ihre mangelnde Einsicht, ihre Unbeholfenheit und Unfähigkeit, einen frischen, frohen Zug in die Übungen hineinzulegen. „Die Lehre bildet die Geister, doch Übung macht den Meister“ sagt der Volksmund in richtiger Erkenntnis des hohen Wertes der Übung. „Nicht das Genie, nein Fleiss ist alles,“ so antwortete Schiller, als man ihn nach dem Grund seiner seltenen Sprachbeherrschung fragte.

Neben formalen Sprachübungen und Berichten aus dem täglichen Erleben des Kindes bildet besonders auf der Unterstufe das Nacherzählen von Lesebuchstoffen mit Veränderung von Person, Zeitform und Zahl ein Hauptgebiet für die Sprachübung. Da soll nun auch das Schulbuch entgegenkommen und solche Stoffe berücksichtigen, die sich für die angedeutete Verwendung eignen. Dies ist der Fall bei kurzen leicht verständlichen Stoffen, die inbezug auf Ausdruck und Satzbau dieser Altersstufe entsprechen. Auch in dieser Hinsicht scheint die Auswahl des vorliegenden Buches die praktischen Anforderungen nicht recht zu befriedigen. Der starke Umfang macht einen grossen Teil der Stoffe für Sprachübungen ungeeignet. Aus dem Begleitwort des Verfassers ist ersichtlich, welche Gesichtspunkte für ihn bei der Auswahl in erster Linie wegleitend waren. Er will nur literarisch wertvolle Stoffe ins Lesebuch aufnehmen und vor allem die Produktion der Vergangenheit berücksichtigen, die kraft ihrer Güte bisher nicht der Vergessenheit anheim fiel. Von den Zeitgenossen wurden nur solche Schriftsteller gewählt, „die nicht bloss als Dichter für Kinder, sondern auch als Volksdichter angesehen sind, die also auch in der allgemeinen Literatur einen sichern Platz einnehmen.“

Es waren also hauptsächlich literarisch-ästhetische Momente, die bei der Stoffauswahl in Betracht kamen. Da sei nun die Frage erlaubt: Warum geben wir denn den Schülern der Unterstufe Bücher in die Hand? Doch vor allen Dingen aus dem sehr realen Grund, damit sie Lesen und Sprechen lernen. An jeder Aufnahmeprüfung und an jedem Examen wird ein verständnisvolles Lesen verlangt. Kein Wunder, dass der gewissenhafte Lehrer bestrebt ist, den Schülern zu geben, was sie nachher unbedingt brauchen. Warum sollen die stilistisch korrekten, für den Sprachunterricht trefflich brauchbaren und aus der Praxis heraus gewachsenen Stoffe zurückgewiesen werden, nur weil sie nicht aus der Feder eines gefeierten Dichters stammen? Wir glauben, auf dieser untersten Stufe sollte bei der Stoffauswahl auch den pädagogisch-methodischen Forderungen

Gehör geschenkt werden. Das Schulbuch soll auch vom weniger begabten Schüler verstanden werden, und nur dann kann es mit gutem Gewissen zur Förderung der Lesefertigkeit verwendet werden. In diesem Falle leistet es der Schule und dem Volke einen ungleich grössern Nutzen, als wenn es den Siebenjährigen „literarisch wertvolle Stoffe" vermitteln will. Wir vermuten, der Verfasser sei noch nie auf der Elementarschulstufe als Lehrer tätig gewesen; er könnte sonst wohl kaum die Erzeugnisse eines Staub, Fisler, Schmid u. a. als Tendenzschriften für überwunden erklären. Das Lesebuch „Unterm Holderbusch", dem noch eine ganze Reihe anderer für die obern Stufen nachfolgen sollen, erscheint uns als eine wertvolle Sammlung für die Hand des Lehrers zum gelegentlichen Gebrauche in der Schule. Auch zur Anschaffung für Jugendbibliotheken würden wir es sehr empfehlen. Als allgemeines Schullesebuch für die Hand des Schülers würden wir es nicht einführen, da es für das Sprachverständnis der Kinder dieser Altersstufe zu hoch erscheint und zu wenig Stoffe enthält, die eine vielseitige Übung im Nacherzählen ermöglichen. *M. W.*

Wir empfehlen den Lesern die neuen Hamburger Lesebücher zum Vergleich heranzuziehen, denen Prof. Theobald Ziegler in der Päd. Reform einen Geleitbrief geschrieben hat. D. R.

Das Plakat im Dienst des Geographieunterrichts.

Es steht wohl ausser Frage, dass in sämtlichen Schulfächern die bestmögliche Veranschaulichung des zu behandelnden Lehrstoffes durch den Lehrer verlangt werden muss. Wo die direkte Vorführung des Gegenstandes nicht möglich ist, treten an dessen Stelle die „Veranschaulichungsmittel". Von den für den Geographieunterricht in Betracht kommenden sind — und zwar in absteigender Reihenfolge hinsichtlich ihres Wertes für die Vermittlung deutlicher und richtiger Vorstellungen — zu nennen: das Relief, das Bild, die Skizze, die Landkarte und die mündliche Schilderung. Über diese Rangordnung mögen die Ansichten der Lehrer vielleicht auseinandergehen; soviel aber steht wohl fest: 1. dass die Schweizerkarte infolge ihres stark verjüngten Masstabes nur ein ungenügender Ersatz für die mannigfaltige Wirklichkeit und die Schönheiten der Schweizer Landschaften ist, gleichsam nur das Gerippe oder Schema dieser letztern. Ich verkenne gewiss nicht die Wichtigkeit des Kartenlesen-Könnens für unsere Schüler; aber dass wir ihnen mehr zu bieten haben als dies, nebst der Einprägung einer Summe von Berg-, Fluss-, Pass- und Ortsnamen und Mitteilung über die Beschäftigung der Landesbewohner: das zu begründen dürfte beim heutigen Stand der Unterrichtsmethodik überflüssig sein! Ein mindest ebenso wichtiger Zweck des Schweizergeographie-Unterrichts dürfte darin bestehen, im Kind Freude und Liebe am schönen Vaterland zu wecken. Das aber vermag ein Unterricht, der sich bloss der Karte bedient, niemals. — 2. Reliefs würden freilich eine weitaus bessere Veranschaulichung der Terrainverhältnisse ermöglichen und sollten idealerweise immer die Vorstufe des Unterrichts an Hand der Landkarte sein. Aber ihre Herstellung ist ja mit so grossen Schwierigkeiten verbunden, dass von ihnen in den meisten Fällen abgesehen werden muss; besitzen ja nur die wenigsten Schulen ein Relief ihrer engern Heimat! — 3. Keine, noch so lebendige Schilderung der Gegend durch den Lehrer, selbst wenn er aus eigener Erfahrung schöpft, vermag dem Kind so deutliche und richtige Vorstellungen zu vermitteln wie ein gutes Bild. Das geht sogar uns Erwachsenen noch so: Können wir uns heutzutage noch ein Buch oder einen Vortrag über eine Reise in fremden Erdteilen denken ohne zugehörige Illustrationen? Kaum mehr! Wieviel mehr bedürfen demnach unsere Kinder solche Illustrationen, da sie ja noch gar nicht über den gleichen Schatz geographischer Vorstellungen und Begriffe verfügen wie wir!

Was für bildliche Veranschaulichungsmittel stehen nun dem modernen Geographie-Unterricht zu Gebote? Ich nenne folgende: Wandtafelskizzen, Ansichtskarten und kleinere Bilder, die von Bank zu Bank wandern, Projektionsbilder, farbige Wandbilder und Plakate. Skizzen sind das, was das Wort besagt: leicht hingeworfene Zeichnungen, die meistens nur die Umrisse eines Gegenstandes verdeutlichen sollen; zudem verlangen sie eine ziemliche zeichnerische Fertigkeit, die nicht jedem Lehrer zu Gebote steht. Ansichtskarten und kleinere Bilder, von denen wohl jeder Geographielehrer sich eine Sammlung angelegt hat, sind gewiss wertvoll, haben aber den Nachteil, dass sie nur von kleinen Schülergruppen zugleich besichtigt werden oder gar nur von Bank zu Bank wandern müssen, was beides viel Zeit in Anspruch nimmt. Und wie steht es diesfalls mit der gewiss nicht überflüssigen Bildbesprechung, wenn die Bildbetrachtung für den Schüler bleibenden Wert haben soll? Der Lehrer wird genötigt sein, die Erklärungen der ganzen Klasse entweder vorher oder aber erst nachher zu geben, was in beiden Fällen viel weniger rationell ist, als wenn die Bildbesprechung Hand in Hand mit der Bildbetrachtung geht.

In dieser Hinsicht leisten die Lichtbilder, die seit einigen Jahren mittels des Projektionsapparates den Schülern vorgeführt werden, schon wertvollere Dienste. Die bedeutende Vergrösserung, in der sie auf dem Lichtschirm erscheinen, ist ja speziell für eine grössere Zahl von Zuschauern (und Zuhörern) berechnet. Indessen haften diesen Vorführungen wieder andere Mängel an: Einmal sind die Mehrzahl der Bilder nicht farbig, sondern weisen nur die Licht- und Schattenunterschiede in grau oder braun auf. Wer dagegen das Auffassungsvermögen und den Wirklichkeitssinn von 11—14 jährigen Kindern kennt, der weiss, welch wichtige Rolle die natürlichen Farben der vorzuführenden Gegenstände für das Verständnis und das Behalten derselben spielen. Sodann können diese Bilder-Projektionen nicht jederzeit geboten werden, d. h. im günstigsten Zeitpunkte, wenn nämlich die betreffende Gegend gerade im Unterricht behandelt wird; der Lehrer erledigt der Einfachheit wegen lieber eine grössere Unterrichtseinheit, z. B. das Berneroberland, und zeigt den Kindern erst im Anschluss hieran die einschlägigen Lichtbilder. Der Unterricht zieht sich also wochenlang ohne das belebende Moment von Bildvorführungen hin, und hinterdrein folgt dann eine ganze Serie von Bildern, deren Besprechung naturgemäss viel kürzer sein muss als bei einem einzelnen Bild in der Geographiestunde. Infolge des raschen Wechsels der Bilder am Lichtschirm vermögen sie dann bei den Kindern auch nicht dauernde Eindrücke zu hinterlassen wie ein einzelnes Bild, welches tagelang im Schulzimmer aufgehängt bleiben kann. Die Projektionsbilder stehen aus all diesen Gründen an Nützlichkeit hinter farbigen Wandbildern zurück. — Wenn wir uns auf dem schulmethodischen Bildermarkte nach Anschauungsbildern umsehen, die das Schweizerland im grossen Format zur Darstellung bringen, so ist die Ausbeute leider nicht gross. Ausser den 12 bald 30 Jahre alten, sattsam bekannten Öldrucken nach Anker und Benteli haben nur wenige graphische Kunstanstalten solche Bilder herausgegeben. Diese wenigen Bilder stammen nun allerdings, das sei zugegeben, von unsern ersten Schweizermalern: Cardinaux, Colombi, Stiefel, H. B. Wieland und B. Mangold; ich erinnere nur an folgende prächtigen Bilder: Schloss Chillon, Teufelsbrücke, Letztes Leuchten, Matterhorn usw. Diese Bilder sind aber in erster Linie als Wandschmuck für Privaträume und Schulhäuser gedacht und befriedigen künstlerische Ansprüche. Ich möchte sagen: Sie stehen so hoch, dass es fast schade wäre, wenn man sie auf eine Stufe mit den sog. Anschauungsbildern im Geographieunterricht setzen und sie unterrichtlich gehörig zerpflücken und ausquetschen würde; führen Künstlers unter ganz bestimmten Umständen gesehen hat: im Morgenduft, im Abendrot, unter greller Sonnenbeleuchtung usw. Sodann: Eingedenk des Gesetzes der Fernwirkung sucht er mit möglichst wenig Farben eine Farbenharmonie zu erzielen, welche auf den Beschauer einen angenehmen Eindruck macht, auch wenn ihm das Gegenständ-

liche des Bildes nicht sofort zum Bewusstsein kommt, und wenn sogar viele Details, die eigentlich zum Bilde gehörten, unterdrückt, d. h. weggelassen sind, um den Totaleindruck, der vom Kunstwerk ausgeht, nicht zu gefährden. Alle diese Eigenschaften des künstlerischen Steindruckes machen ihn aber — ich brauche dies kaum näher auszuführen — als Veranschaulichungsmittel in dem von uns verstandenen Sinne weniger geeignet. Anders die Plakate, wie sie seit Jahren von den sich stets mehrenden schweizerischen Transportgesellschaften, Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften, sowie von manchen Verkehrsvereinen herausgegeben werden und die Wände aller Bahnhofhallen und Wartesäle en masse zieren. Wenn wir überlegen, welche Zwecke und Grundsätze bei der Komposition dieser Plakate dem beauftragten Künstler mass- und richtunggebend gewesen sind, so ergibt sich daraus, dass dieselben Grundsätze und Eigenschaften gerade das sind, was wir von guten Veranschaulichungsbildern für den Schweizergeographieunterricht fordern müssen. Sehen wir genauer zu: Der Künstler muss im Auftrage der Bahngesellschaft, z. B. der Rigibahn, ein Bild komponieren, das die Schönheiten und Vorzüge der betreffenden Gegend, namentlich die herrliche Aussicht vom Berggipfel aus, recht augenfällig und übersichtlich, bisweilen sogar übertrieben, darstellt. Durch einen weithin sichtbaren Titel, der auf ältern Plakaten in Ermangelung künstlerischen Geschmackes oft mitten ins Bild gesetzt wurde, wird das Publikum auf den Ort und die Bahnlinie, die zu ihm führt, aufmerksam gemacht und zu dessen Besuch animiert. Diese in satten Farben gemalten und mit scharf gezeichneten Details versehenen Bilder üben tatsächlich auf weite Entfernung auf den Beschauer die gewünschte Wirkung aus: Sie machen ihn „gluschtig", wie man sagt. Einige der Plakate, besonders die neuern, sind aber auch vom künstlerischen Standpunkt aus vorzüglich gelungen, so dass sie wert sind, in passender Rahmung als dauernder Wandschmuck im Schulhaus Verwendung zu finden. Die schweizerische Plakatkunst ist in erfreulichem Aufschwung begriffen, — erfreulich auch nach der Richtung, dass sie unseren ersten einheimischen Malern ein ganz neues, weites Feld künstlerischer Betätigung eröffnet hat. — Und nun frage ich: Sind nicht die charakteristischen Eigenschaften des Plakates gerade das der Kinderpsyche Adäquate? Gibt es Bilder, die noch besser als die Plakate den Schülern die wichtigsten und schönsten Punkte ihres lieben Vaterlandes gross, übersichtlich und in leuchtenden Farben gemalt vorführen, mit Details, die bis zur hintersten Schulbank erkennbar sind? Kaum! Eine Anzahl derselben sind in Reliefmanier ausgeführt und deshalb für den Unterricht doppelt wertvoll, indem sie gleich der Landkarte den Blick auf eine Gegend aus der Vogelschau gestatten und so das Verständnis für die nachfolgende Betrachtung des Kartenbildes aufs beste vorbereiten. Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat der Schreiber dieser Zeilen seit einigen Jahren alle ihm zu Gesicht gekommenen geographischen Plakate von den betreffenden Transportgesellschaften sich zu verschaffen gesucht; meistens mit dem Erfolg, dass er sie gratis erhielt. Die Sammlung enthält bald 200 Stück. Jedes Plakat erhielt sofort oben an der Rückseite einen Stab — es tut's eine billige „Gipslatte" — zur Verstärkung, eine Schnur zum Aufhängen und eine Nummer in der Ecke rechts oben, die dem Plakat in der nach Kantonen zusammengestellten Liste sämtlicher Plakate den richtigen Platz anwies; neue Plakate werden mit Nummern samt Buchstaben zwischen die bereits vorhandenen eingereiht, z. B. 11a, 11b usw. Die ganze Plakatsammlung ist im Schulestrich an fünf grossen Holznägeln aufgehängt, und zwar mit der Rückseite des Bildes nach aussen, damit man sofort die gesuchte Nummer auffindet. Jedes Plakat wird im Schulzimmer nur so lange als nötig hangen gelassen. Es empfiehlt sich, das Plakat auf einem grossen Karton, der auf einem dünnen Holzrahmen aufgenagelt ist, mit Reissnägeln zu befestigen, damit es nicht durch einen Windstoss oder Schülerhände von der Wand heruntergerissen werde. Noch besser wäre freilich das Aufziehen der Plakate auf Karton.

Wie leuchten die Augen meiner Schüler, wenn ich ihnen in einer Geographiestunde ein neues Plakat an die Wand hänge und sie zunächst Orientierungsstudien machen lasse, d. h. sie veranlasse, den wahrscheinlichen Standpunkt des Malers, von dem aus er die betreffende Gegend gesehen und aufgenommen hat, auf der Karte herauszusuchen! Wie interessieren sich die Kinder im weitern Fortgang der Bildbetrachtung für jedes Detail und fragten mich, warum der Plakatkünstler gerade diese Details ins Bild hineinkomponiert hat! Offen gesagt, ich vermag mir keinen fröhlichen und interessanten Schweizergeographie-Unterricht mehr ohne Benützung von Plakaten vorzustellen!

Was ich nun für meine Schulklassen so nutzbringend und den Unterricht belebend befunden habe, wäre eigentlich allen Schweizerschulen zu gönnen und zu wünschen; denn keine wird mit anderweitigem und doch gleichwertigem Bildermaterial derart versehen sein, dass sie gerne auf Plakate verzichten möchte, — es geschähe dies denn in Verkennung der Sache seitens der Lehrer. Meine Anregung geht nun dahin: Um einerseits dem einzelnen Lehrer die Mühen der Erwerbung aller wertvollen Plakate zu ersparen und anderseits auch denjenigen Schulen sie zugänglich zu machen, deren Lehrer weder Zeit noch Lust haben, dies Sammelgeschäft zu betreiben, sollte durch die Erziehungsbehörde jedes Kantons von jedem wertvollen Plakatbild eine genügend grosse Zahl von Exemplaren erworben und diese dann den einzelnen Schulen zugestellt werden. Auf diesem Wege würde den Transportanstalten der Versand ihrer Plakate an viele Private erspart.

Wenn auf diesem Wege die Plakate unserer Eisenbahnen usw. einem neuen, vielleicht dem edelsten Zwecke dienstbar gemacht würden, so fände hier auch das populäre Sprichwort „Gibst du mir die Wurst, so lösch ich dir den Durst" seine Anwendung, d. h. die Bahnen überlassen uns zu billigem Preise ihre Plakate; wir Lehrer aber sorgen dafür, dass durch diese Plakate in den Herzen unserer Schweizer-Jugend die Wanderlust und der Wunsch rege werde, jene schönen Gegenden bald selber durchreisen zu können, und so führen wir indirekt den betreffenden Transportanstalten und Ortschaften neue Touristen zu, um deretwillen ja die Plakate erstellt werden. — Zum Schlusse bemerke ich nur noch, dass es mit dieser Sache eilt, indem viele jetzt noch erhältliche Plakate später vergriffen sein werden; dies trifft leider jetzt schon für eine Anzahl zu. *E. Blum.*

Ohne uns mit allem einverstanden zu erklären, stellen wir die Anregung zur Diskussion. *D. R.*

Die Haushaltungsschulen im Kanton Freiburg.

Seit ihrer Einführung haben die Haushaltungsschulen in unserm Kanton einen erfreulichen und auch weitern Kreisen Interesse bietenden Aufschwung genommen. Diese den breiten Schichten des Volkes zugute kommende, in die Familien Segen bringende soziale Einrichtung hatte anfangs viele Schwierigkeiten zu bekämpfen, vielem Misstrauen in bäuerlichen Kreisen, aus denen unser Kanton zum grossen Teile besteht, wie in städtischen, zu begegnen, so dass die Mädchen gar oft nur widerwillig ihren Weg zur Haushaltungsschule antraten und den Lehrerinnen oft das Leben, d. h. die Pflichterfüllung, sauer machten. Waren es einerseits die 50 Rappen, die den Mädchen jeden Morgen (allwöchentlich einmal) zur Bestreitung ihrer Ration mit in die Schule gegeben werden mussten, und die Zumutung, die kaum der Schule entlassenen Mädchen, auf deren tätige Hülfe in Haus und Heimwesen man schon so lange gezählt, wieder der Schule, wenn auch einer andern, zuschicken zu müssen, welche der neuen Einrichtung in den ersten Jahren ihres Bestehens so wenig Freunde erwarben, so war die eine Tatsache, dass an einigen Orten die Haushaltungslehrerinnen (aus Frankreich stammende ausgewiesene Kongregationistinnen) mit dem praktischen Leben und der Lebensweise des freiburgischen Volkes zu wenig vertraut waren, sowie die andere, dass aus deutsch sprechenden Schulen stammende Mädchen (nicht einzelne, sondern gruppenweise!) gezwungen

wurden, den Unterricht, der nur in französischer Sprache erteilt wurde, und von dem sie deswegen wenig verstehen konnten, zu besuchen, doch grösstenteils Schuld an den oft unerquicklichen Zuständen. Da die letzteren Übelstände aber bald beseitigt wurden, und praktische Wege zur Erreichung des Zieles, Erteilung eines gründlichen hauswirtschaftlichen Unterrichts, eingeschlagen wurden, ist das Misstrauen und der heimliche und offene Widerstand des Volkes mehr und mehr geschwunden, hat sogar vielerorts einem regen Interesse für das Gedeihen und die Entwicklung des Mädchenfortbildungswesens Platz gemacht.

Im Jahre 1897 richtete der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein (Präsidentin die nun verstorbene Frau Corradi-Stahl in Zürich) eine Eingabe an alle Kantonsregierungen um Einführung des Obligatoriums des hauswirtschaftlichen Unterrichts für die weibliche Jugend. Freiburg war der erste Kanton, der dieser Eingabe Folge leistete. Hauswirtschaftlicher Unterricht wurde erteilt schon seit 1894 an der Sekundarschule der Stadt Freiburg. Nun wurde ein Gesetz erlassen über das Mädchenfortbildungswesen des Kantons, wonach überall, wo Haushaltungsschulen bestehen oder im Laufe der Zeiten gegründet werden, die Mädchen im 15. und 16. Altersjahr (zwei Jahreskurse) verpflichtet sind, dieselbe zu besuchen.

Im Jahre 1901 wurde von der Erziehungsdirektion ein viermonatlicher Haushaltungskurs organisiert für diplomierte Haushaltungs- sowie für Primarlehrerinnen, um sie zur Erteilung des hauswirtschaftlichen Unterrichts zu befähigen. Es nahmen 20 Lehrerinnen daran teil, wovon 9 bald an neugegründeten (meistens schön und praktisch eingerichteten) ländlichen Haushaltungsschulen wirken konnten. In der Mehrzahl der Schulen wurde allwöchentlich ein Tag für jede Gruppe (Gruppen zu 10—15 Schülerinnen) bestimmt. Die Mädchen werden unterrichtet im Kochen, Hausarbeit, Zuschneiden, Nähen, Flicken, Gartenarbeiten, Ernährungslehre, Gesundheits- und Krankenpflege.

Da an den übrigen Wochentagen die Mädchen, in ländlichen Verhältnissen besonders, sich zu Hause praktisch betätigen und vielfach das in der Haushaltungsschule gelernte verwerten können, so hat da, wo der Unterricht praktisch anregend und dem Wesen der Bevölkerung angemessen erteilt wird, die bereits in vielen Familien segensreich wirkende Einrichtung festen Boden und treue Freunde gewonnen. So erfreute sich das Mädchenfortbildungswesen immer mehr einer erfreulichen, gedeihlichen Entwicklung. — In Freiburg besteht seit 1900 eine Haushaltungsschule mit Seminar, Abteilung für Haushälterinnen und Dienstmädchen (letztere Abteilung wurde 1911 von 60 Schülerinnen, nur Freiburgerinnen, besucht, während in der Seminarabteilung 28 Schülerinnen [7 Schweizerinnen, die übrigen Ausländerinnen] sich befanden.)

Diese Haushaltungsschule in Freiburg, Zentralhaushaltungsschule genannt, wurde gegründet von dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein, Sektion Freiburg. Die damalige und langjährige Präsidentin dieses Vereins, Frau Marie von Gottrau-von Wattenwyl, liess dieser Schule, um deren Entwicklung sie sich stets lebhaft bemüht hatte, ein Legat von Fr. 5000. — zukommen. Die Examen dieser Haushaltungsschule werden abgenommen von eidgenössischen Expertinnen (früher Frau Corradi-Stahl, Zürich, und Mme. Lucia de Courten, in Sitten) sowie von den vier kantonalen Inspektorinnen, denen das weibliche Handarbeitswesen und die Haushaltungsschulen unterstellt sind.

Der Kanton Freiburg zählt nun 37 Haushaltungsschulen, die auf die verschiedenen Bezirke verteilt sind. Kreis I (Saanebezirk und französischer Seebezirk) 8; Kreis II (Sense- und deutscher Seebezirk) 6 (auf Winteranfang 1913 wird die 7. errichtet in Gempenach, wo ein neues Schulhaus gebaut wird); im Kreis III (Greyerz- und Vivisbachbezirk) sind 11 und im Kreis IV (Broye- und Glanebezirk) 12 Bildungsstätten auf hauswirtschaftlichem Gebiete mit zirka 1100 Schülerinnen. Diese Zahl wird von Jahr zu Jahr grösser.

-ar-

□ □ □

Einführung von gewerblichen Fortbildungsschulen in Illinois.*)

Im Laufe des vergangenen Jahres legte Mr. Cooley dem Erziehungskomite der Kaufmännischen Gesellschaft von Chicago einen Entwurf vor zur Schaffung von Gewerbeschulen oder besser gesagt Berufsschulen (vocational schools) im weitesten Sinne, da sein Plan auch die kaufmännische, agrikole und hauswirtschaftliche Ausbildung junger Leute beider Geschlechter umfasst. Ausgehend von den Erscheinungen des modernen Lebens und den fundamentalen Änderungen, welche die neuen Erwerbsverhältnisse mit sich gebracht, betont er die dringende Notwendigkeit von Schulen, die der Jugend das ersetzen sollen, was Haus, Werkstätte, Eltern und Lehrmeister nicht mehr bieten können.

Die Familie als Arbeitsgemeinschaft hat zu existieren aufgehört. In der Enge städtischer Verhältnisse fehlt dem Knaben die Gelegenheit zu ausgibiger manueller Betätigung und Ausbildung der Geschicklichkeit, wozu früher der Bauernhof oder das Kleingewerbe des Vaters reichlich Gelegenheit bot. Die Mutter muss dem Verdienst ausser dem Hause nachgehen,das Mädchen kann nicht wie ehedem unter ihrer Leitung die Handgriffe häuslicher Arbeit lernen, die ihm eine berufliche Ausbildung erleichtern. Die enorme Zahl von Frauen, die heute Berufsarbeit auf industriellem und kommerziellem Gebiete tun muss, bietet ein Problem, das nur die Schule zu lösen vermag, indem sie durch zweckmässige Vorbereitung die Mädchen zu richtig gebildeten Berufsarbeiterinnen macht und ihnen so ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Das alte System der Lehrzeit verschwindet, die Herrschaft der Maschine hat eine solche Differenzierung der Arbeit gebracht, dass jeder Gefahr läuft, nur einen Bruchteil einer Berufstätigkeit zu erlernen. Der Meister selbst gibt sich meistens nicht mehr die Mühe, den Lehrling alles zu lehren. Unwissenheit und Sorglosigkeit der Eltern treibt den Knaben früh in einen Posten, wo er baldmöglichst verdient, dafür aber die Lust zur Arbeit gegen Gewohnheiten der Gleichgültigkeit und Trägheit vertauscht. Nur zu oft auch schwächt die Werkstätte, die alle Kräfte des jungen Menschen entwickeln sollte, seinen Körper, bevor dieser zur vollen Entwicklung gelangt ist, stumpft sein Interesse ab und lässt seinen Geist verkümmern. Dazu kommt der unwiderstehliche Zug vom Lande nach der Stadt und die rapide Bevölkerungszunahme dieser Verkehrszentren. Die Städte von Illinois zeigen ähnliche Verhältnisse, wie diejenigen Deutschlands, Englands, Frankreichs und des übrigen Amerikas. Noch 1900 lebten zirka 54% der Bevölkerung in Ortschaften von 2500 Einwohnern und darüber; 1910 waren es bereits 62%. Von der Gesamtbevölkerungszunahme innerhalb zehn Jahren entfiel mehr als die Hälfte auf Chicago allein, der Rest auf die übrigen Städte; die ländlichen Distrikte wiesen kaum eine Vermehrung auf.

Diese Tatsachen veranlassen den Autor zu der dringenden Forderung, im Erziehungssystem einen Wechsel eintreten zu lassen. Deutsche Einrichtungen sind ihm dabei vor allem massgebend, Kerschensteiner ist sein Gewährsmann. Interessant ist eine Parallele, die zwischen Amerika und Deutschland gezogen wird. Amerika, sagt er, treibt einen ausgedehnten Exporthandel vorwiegend mit Rohmaterial und oberflächlich gearbeiteten Artikeln, die ihm seine Minen und seine Landwirtschaft liefern. Es kann diese Waren verkaufen, weil es billig und nicht, weil es gut produziert. Es hat wohlfeiles Rohmaterial, kunstreiche Maschinen, mit denen sich viel Arbeit sparen lässt, und grosses Organisationstalent. Aber das Rohmaterial wird beständig teurer, andere Nationen bauen ihre Maschinen nach amerikanischem Muster und lernen die amerikanische Art der Organisation. Deutschland ersetzt seinen Mangel an natürlichen Vorteilen durch die tüchtige Schulung seiner

*) Report to the Educational Committee of the Commercial Club of Chicago by Edwin G. Cooley. Chicago 1912.

Proposed Law for establishing a system of vocational schools for Illinois. Chicago 1912.

Arbeiter. Amerika muss seinem Beispiel folgen, wenn es seine kommerzielle Stellung in der modernen industriellen Welt behalten will, es muss vor allem seine beste Hülfsquelle, sein Volk, zu ausgibigerer Betätigung heranziehen und dessen Kraft weniger unnütz verschwenden. Die ökonomische Verwertung der menschlichen Hülfskräfte allein gibt einer Nation ihre Überlegenheit vor anderen. Nichts ist ihr gefährlicher als die Vergeudung vorhandener Arbeitskraft. Eine solche kommt überall, hier in stärkerem , dort in geringerem Masse vor, und manifestiert sich in vier charakteristischen Formen: da sind vor allem die zahlreichen Unbeschäftigten oder unfreiwillig Müssigen, zweitens die ungenügend Beschäftigten oder die für keinen Beruf Ausgebildeten, drittens die unrichtig Beschäftigten oder die mehr nur erwerbend als produktiv Tätigen, und endlich die freiwillig Untätigen oder die eigentlichen Müssiggänger.

Wird dagegen durch Ausbildung die ungeschulte Arbeit zur geschulten und diese wiederum zu zielbewusster Vervollkommnung angeleitet, so ist damit eine Nachfrage für die Schar der Unbeschäftigten geschaffen und die produktive Kraft der Gesamtheit vermehrt worden. Aus diesem Grunde, folgert der Verfasser, dürfen wir den jungen Menschen in dem Augenblick, wo er die Schule verlässt, das heisst mit vierzehn Jahren, nicht sich selbst überlassen.

Der Knabe ist zum Jüngling geworden, seine Urteilskraft ist gewachsen, sein Interesse für soziale und politische Tätigkeit erwacht; nun kann praktische Arbeit mit ihm geleistet und er auf diese Weise zu einem besseren Bürger erzogen werden. Darum sollte Illinois dem Beispiel Deutschlands, Österreichs und der Schweiz nachleben und ein das alte ergänzendes neues Schulsystem schaffen.

Die Anregungen Mr. Cooleys führt ein Gesetzesvosschlag näher aus (Proposed Law for establishing a system of vocational schools for Illinois). Wir werden im folgenden nur die hauptsächlichsten Bestimmungen herausheben. Vorgesehen ist die Ernennung einer „Kommission für berufliche Ausbildung" (Commission of Vocational Education), bestehend aus sieben Mitgliedern. Ihr Vorsitzender ist ex-officio der staatliche Inspektor des Unterrichtswesens; ferner gehören ihr an zwei auf dem Gebiete der Jugenderziehung erfahrene Männer, zwei Arbeitgeber und zwei in industriellen, kommerziellen oder landwirtschaftlichen Betrieben tätige, tüchtige Angestellte. Jedes Mitglied soll in der Folgezeit sein Amt sechs Jahre lang bekleiden, doch so, dass jedesmal nach Ablauf von zwei Jahren je zwei Mitglieder erneuert werden. Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, dass die Zusammensetzung des Kollegiums immer der erwähnten Vorschrift entspreche. Jedes Mitglied muss, bevor es in Funktion tritt, dem Staatssekretär den durch die Verfassung vorgeschriebenen Amtseid leisten und eine pflichtgetreue Amtsführung durch eine Kaution von 1500 Dollars garantieren. Die Kommissionsmitglieder arbeiten unentgeltlich, erhalten dagegen Reisevergütungen. Es soll ihnen auf Staatskosten ein Bureau mit dem nötigen Mobiliar und Schreibmaterial eingerichtet werden; auch bestimmen sie die Bezahlung des Sekretärs oder sonstiger Personen, deren sie zu ihrer Mitarbeit bedürfen.

Der genannten Kommission sind alle neu zu gründenden Berufsschulen unterstellt, und sie ist deshalb ermächtigt: 1. Reglemente für die Leitung solcher Schulen aufzustellen. 2. Die von den Lehrern zu verlangenden Ausweise zu bezeichnen und Prüfungen für sie anzuordnen. 3. Dem Staatskassier jährlich die Höhe der Staatsbeiträge für jede Gemeinde zu bestimmen. 4. Alle Berichte und öffentlichen Dokumente, die ihr von den Lokalbehörden zugestellt werden, zu prüfen und zu registrieren. 5. Die lokalen Aufsichtsbehörden von Zeit zu Zeit durch Rundschreiben von den besten Methoden zur Durchführung der unternommenen Arbeit in Kenntnis zu setzen. 6. Den als tüchtig anerkannten Lehrern Zeugnisse auszustellen, sie ihnen wegen unmoralischen oder sonst dem Berufe widersprechenden Betragens aber auch wieder zu entziehen. 7. So viele Wanderlehrer anzustellen, als es die Kommission für die Hebung und wissenschaftliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Interessen des Staates als nötig erachtet und deren Gehalt zu bestimmen. Doch soll ihre Zahl hundert nicht überschreiten. In jeder Stadt oder Ortschaft, wo der Gesetzesvorschlag durchgeführt werden soll, hat sich ein Komite von gleicher Zusammensetzung wie die Haupt-Kommission zu bilden. Auch seine Mitglieder sind zu Amtsgelübde und unentgeltlicher Amtsführung verpflichtet. Unter Leitung dieser lokalen Kommissionen sollen je nach Bedürfnis folgende Arten von Schulen ins Leben gerufen werden. *a)* Gewerbliche Tages Fortbildungsschulen für junge Leute beiderlei Geschlechts vom vierzehnten bis achtzehnten Altersjahr, die nicht in andern Schulen betätigt sind. Der Unterricht dieser Schulen soll die praktische Arbeit der jungen Leute in der Fabrik, in der Schreibstube, im Magazin, Verkaufsladen und Bauernhof intensiver machen. Der Besuch ist für alle während 240 Stunden jährlich obligatorisch. *b)* Abend-Gewerbeschulen für Schüler über achtzehn Jahren, die in den oben genannten Betrieben beschäftigt sind. Der Besuch ist freiwillig. *c)* Tages-Fortbildungsschulen für Lehrlinge, Bureau-Angestellte und Bedienstete. Der Unterricht, sechs Stunden wöchentlich, soll sich über die ganze Lehrzeit erstrecken und die Aufgaben des Berufes möglichst erschöpfend behandeln. *d)* Zeitweiser Unterricht für junge Leute, zwischen vierzehn und achtzehn Jahren, die abwechselnd während einer Woche in der praktischen Arbeit stehen und während der andern die Schule besuchen. Die Lehrer solcher Schulen sollen die Zöglinge und ihre Arbeitgeber mit praktischem Rat unterstützen. *e)* Gewerbliche Tagesschulen für industriellen, kommerziellen und landwirtschaftlichen Unterricht, sowie für die Ausbildung in hauswirtschaftlicher Arbeit für junge Leute von vierzehn bis sechzehn Jahren. In diesen Schulen ist der Unterricht mit Rücksicht auf Zöglinge beider Geschlechter zu geben, die mit sechzehn Jahren in einen Dienst treten wollen. Für die Mädchen ist deshalb auch die Ausbildung in weiblichen Berufen jeder Art vorgesehen. Knaben, die auf Bauernhöfen arbeiten, sind nur während der fünf Wintermonate vom November an schulpflichtig; dagegegen sind die Lehrer für zehn Monate des Jahres verpflichtet, indem sie während der andern fünf Monate durch Vorträge, Demonstrationen und persönliche Ratschläge auf den Farmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Interessen ihrer Gemeinde arbeiten sollen. *f)* Schliesslich sind noch Schulen vorgesehen, welche mehrere der obengenannten in einer Institution vereinigen können.

Der Schluss der Bill gibt die nötigen Anweisungen für die Durchführung der Abstimmung. *H. V.*

— Unter der Aufschrift: Erzählt Märchen! schreibt J. Tews in der Pädag. Zeitung: „In unsern deutschen Schulen wird allgemein zu wenig gelesen, zu wenig erzählt und dafür zu viel gefragt, entwickelt, geübt u. a., was man bekanntlich für methodisch hält. Es liegt mir fern, den Vorzug, der in unserer Methode liegt, zu verkennen. Aber ihre Übertreibung ist ein grosser Fehler. Wir verfallen damit in einen nicht gewollten und vielfach nicht gesehenen Mechanismus. Wir verfehlen gerade das, was wir wollen, den Geist beim Geiste zu fassen. Die Methodik in allen Ehren, aber sie ist und bleibt etwas Sekundäres. Sie ist Technik und nichts weiter. Das Primäre sind die innern Kräfte, die im Geiste des Lehrers dem Geiste des Schülers entgegenkommen. Der kindliche Geist ist ein Medium, das nur reagiert, wenn seine Kräfte ergriffen werden, und das geschieht viel mehr durch suggestive als durch kunstgerechte methodische Manipulationen."

— Die Erziehung und insbesondere die Selbsterziehung werden und können in keiner Schule beendet werden, im Gegenteil, dort soll mit dem Allerelementarsten begonnen werden. Die Erziehung soll die Begleiterin durch das ganze Leben sein, indem wir tagtäglich an uns arbeiten, indem wir immer wieder in uns das Unpersönliche, das nur zu leicht das Übergewicht in uns bekommt, ausscheiden. Indem wir uns gegen die Einflüsse unserer oberflächlichen Kulturerscheinungen immun machen, wachsen wir, werden wir souverän. Das sind für den Erwachsenen recht schwere Aufgaben, und gerade im Gebiet der Selbsterziehung liegt ein Mangel unserer Zeit. (*Rausch*, Päd. Reform.)